





Handwritten text at the top left corner, possibly a date or page number, including the characters "1810" and "1811".

Berecht - Buch

Abrecht

Aus Berg und Thal.

Bilder und Geschichten

aus dem

Schweizerischen Volksleben.

Von

Joseph Joachim.

Viertes Bändchen.

Im Selbstverlag des Verfassers.

Solothurn.

Druck von Burkard & Frölicher

1889.

Inhalt:

's Nanni.

's Bäre-Dauggi. Een armüethigi Gschicht.





's Nanni.

1.



„Stelzegrüt“. — —

Uf'm Stelzegrüt, do het me d' Sonnen us erster Hand. Lähnet jo das Nöstli so schön mittagshts am Berg, und gseht me vo dört us wyt aben i's Thal, wyt überen i's Biet, und no wyt äne dra — schier ohni Grenze.

Die Lüüt aber, uf dem Grüt, die freue si nit stark uf die früechi Sunne; denn sie weckt ne d' Chind us'm Schlof; und die Chind uf'm Grüt sy viel chärsher, viel gsünder as die im Thal unten und möge viel mehr esse — wenn sie's hei. Jo, wenn sie's hei! Aber just die Sunne, wo so früeh uufftoht dört oben und so warm schynt, im Summer so schröckli warm — dört obe treit das bitterweni ab, uf dene ghögerige Hüble, wo's blos nes dünns Schüümli Herd isch, schier lunter rothe magere Bolis, wo d' Fliehspitz drus use luege, wie d' Ellbögen us eme blöden armselige Gwand; wo schier nüt wüll grothen as d' Reckholder- und Brombeeristuuden und d' Eggedörn und wilde Münz und Schofgarben und Tufiggulde-

chruut — fürnemme Thee — — Aber was bruche die Grüter Thee? Die Lüüt si jo so gsund, so elend gsund und möchte so gern viel und guet esse — —

Uf'm Stelzegrüt trifft me 's best Quellwasser. Das chunnt teuf us de Tufsteislüehne use, nes eigetligs Bächli; a dem Bächli wächst Brunnchressch i großer Mengi; dä Chressch git nes scharpfs syus Salöttli, reizt dr Appetit. Und das Wasser selber, so häl wie Christal, im Summer so herrlig chüel, im Winter warmlächtig, aß's frei rüücht — das Wässerli, säge d' Döfter, bsunders das ab'm Bürstlibrunne, da'sch ne wahri Medizin — me sett's nit emol verrothe — — So ne Kur, das puht und lüüteret Lungen und Mage, Leberen und Niere vo Grund uus — — Aber die Lüüt im Grüt — was nützt dene das gsunde dünne Wässerli? Hei sie nit scho liechten Othen und herrlig gsundi Mägen und ne prächtigen Appetit — ach, dä Appetit, er isch leider schier nit z'stille. Und thäte sie no meh Bürstliwasser trinke, so wurd jo de Hunger no viel viel größer — —

's Grüt, 's Stelzegrüt, isch weder ne Stadt no ne Flecke, nit emol nes Dorf: nes Nestli, zwöi, drüü Dohe Hüüsli ungfähr, zuegwandt und chilchgnössig uf Matteried, im Thal.

I dem Matteried aber, im Thal, do gseht's anderisch bhäbig uus: Wässermatte, tupsebe, so wyt me gseht, wo's Gras wächst schier chneuzteuf, bürstediä, chruutig wie Salat; Acher, teufgründig und feiß, wo d' Frucht schier z'Bode gheit vor Schweri, und dr Gottessege hercho mueß, schier öb 'r well oder nit. Denn die

Buure zwänge's mit Mist, zwänge's mit Gülle, zwänge's mit dr eigene zäche Chraft, und, wo die nit längt, mit dr Chraft vo Chnecht und Mägd und Tagelöhner.

Und frogt me so ne Tagelöhner oder Chnecht: Woher, Mano? Nei, me bruucht scho gar nit z'froge, vom Grüt oben abe sy sie, mit weni Usnahm, schier allizsäme.

Nei me bruucht sie nit z'froge, me kennt sie scho zum voruus vor dene Dörflere, die Burschten und Meitschi ab'm Grüt: Viel gnerviger und gsfingger, viel alerter und hübscher! Denn eimol us dem magere Gländ a die gueti Buurechoft versetzt, do thüei sie gewöhnlig dr Chnopf uuf, wie, unzfämezellt, nez jungs grahmets Gusti, wenn's ab dr magere Weid chunnt i ne guete Stal im Thal.

Und me sell nit öppe meinen, aß die Lüüt im Grüt grüüßli dr Chopf henken und demüethig thüe — nüt weniger as das! Oder aß sie ihri Armuet schräckli epfinde, bsunders die Junge — bewahr! Das singt und jubiliert vo Morge bis Nacht, 's Erdbeerimeitschi, dr Geißbueb, dr Holzer und Pechbrönnner, as wär's dört obe Chilbi Johr uus und y. Denn im Singe si sie halt Meister, 's Züngli isch ne glöst, und die dünne Hälsli bringe sie scho mit uf d' Welt, und 's Bürstliwasser thuet au sy Sach byträge — das wei mr wüsse! Und thüei die Matterieder dick und stolz uf das Taunervolch aben, oder wenn me will, ufe luege, dr Berg uuf, uf die Geiß- und Besenbueben und Vismermeitschi*), so geben es die ebe so dick ume:

*) Strickermädchen.

„Gröschchöpf“, „Motschgrinde“, „Chropfbuebe“, „Pflotschizüüg“ etzetera — bis änen use. Und gits hie und do Hoor- und Staubuus zwüsche dene Chiltbuebe — do mueß me's gseh, wie die gflingge Bergbürschli die dicke Matterieder überhoble wie ne Schyn und sie heischicke mit vrbüülte Chöpfe, mit Schand und Spott: „Quack, quack!“

Doch mr wei no, für nes Wyli, uf das Grüet usen und is e wenig umluegen i dem Nestli, syg's au nit Gschäftishalber, nume so us Gwunder — —

Also i dem Nestli obe: von ere ghörige Stroß isch do kei Red — für was au? Für d' Geiße, für die paar Brienzerschüeli, drüü, vieri? Rüt az usgwäschni, gsteinigi Wald- und Allmendwege, chrüüz und quer; do nes Hüüsli, dört nes Hüüsli, wie afleibt oder ygraben in die stozigi Bergwand. Vor em Hüüsli nes Geißmistli, nes Gärtli, mit Dörn oder Tannschuupli yghaget, nes paar Zylete Bohne, wo chuun möge dr Steck euf g'chledere, nes Bettli Sezziebeli, e chly Salot und Chruut, g'chruuslet scho vor dr Zyt, a dr heiße stechede Sunne, i dem magere uustrochnete Herd. Nes Trüppli gserblici Chries- und Aepfelbaum, ne Pflanzerei uf dene Rüttene und ne Fruchtbou, aß mr wohl begryft, wie 's Sprüchwort het chönnen etstoh: hie obe krepriere d' Spaze i dr Ern — —

Z'obrist obe, dört wo dr Hubel am sunnigste, tröschten isch und dr Wald asoht bi paar Schritte scho, stoht em Chrattechrifte syz Heimetli. Mr wei, so höflichkeitshalber, dem Ding „Huus“ sägen, eigetlig aber isch's nume ne Hütte. Als so schröckli nieder und chly.

Aber wieder so sauber, in und um. Und, nebe'm Chruut, au nes paar Mehestöckli im Garte; a dr Wand, sunn-
syts, ne Trüübelstock; nes Brünneli vor em Huus,
es tannigs Stöckli, nes eichigs Trögli, unter em Holder-
busch.

Dr Chrattechrifte — 'r isch Sägerchnecht gsi i dr
Matterieder Müüli unte, viel viel Johr, lidig- und
ghüürothetermys. Dört het 'r au syz Fraueli uuf-
glese, denn sie isch Ober- oder Chuchimagd gsi am
glyche Platz; und mit guet choche het sie niemer über-
troffe, das hei d' Dienste gseit wie d' Meisterlüt.
Wie sie aber ghüürothet gha het, im ene Rüngli druf,
und i das Hüüsli hzogen isch uf'm Grüthubel, do het
sie's gly nümme chönne, das guet choche, die Kunst
isch gsi wie uufgloge — — Mit as ruuchs Mues
und dünne Gaffee und magers Gmües und abgnohni
Milch, Herdöpfelsuppe, schier ungschmolzen und un-
gsalze. Warum? Wül eben öppis gfehlt, öppis gar
wichtigs dahinte blieben isch; 's Müllers Speckchäm-
merli, 's Müllers Mehltrog und Ankehafe — — Drfür
aber isch öppis anders cho im Ueberfluß: Chinder,
eis um 's ander, eis hübscher as 's ander. Aber au
eis hungeriger as 's ander. Und nume das Brdienstli
vom Vater, das bizeli Pflanze vom junge Muetli.

Und einisch de morge früh — dr Chrifte het Tag
und Nacht gschaffet gha uf dr Sagi*), Tag und Nacht,
wül viel Holz ume glegen isch, gwaltig Hüüse, und
er dr dopplet Brdienst gar wohl hätt chönne bruche

*) Sägemühle.

— also de Morge früeh bringe sie dr Christe hei uf'm Wägeli, hei zue sym Fraueli uf's Grüt. Er isch i dr Schloferigkeit und Finsteri nebeby trappet, d' Tannen uuf und noch — 's Lebe het's 'm nit grad g'host, nume 's Bei, dr Fueß. Dr Fueß, dä hein 'm Döfter no gar abgschnäflet und em, nom ene Rung, ne hölzige Stolpen atho; und hei gar groösi Freud gha, wie das Alls so schön g'lunge syg, 's abnäh und 's amache.

Aber dr Christe het kei Freud gha, und syz Fraueli no viel weniger. 's Müllers — ach die Lüüt sy meh as guet gsi! — 's Müllers hei fryli alli Chöste zahlt, nit weni! Und z'esse gschickt die Zyt uns für die armi Huushaltig, rechtschaffe christlig. 's Johr uus und y und furtwähred hei si sie doch nit chönnen erhalte, d. h. me hätt si, au i dem arme Hüüsli inn, nit drfür gha. Drum het dr Christe müesse druuf denke, wien 'r si i Gottsname wieder chönn durbringe — jo wie? Wo wieder uf d' Sagi goh, oder anderer grober Arbet, isch kei Red meh gsi, bewahr! Und kei wyteri Profession —

Doch wol, jez chunutz 'm i Sinn: Dr Metti selig isch jo ne Chörber gsi und het ne bsunderbare Guh gha für 's Chrättemache: Chirsi- und Beerichrättli, Steichrätte, z'Obischrätte, Muulchrätte, Chuchi- und Stal- schäferli, äzetera; und het Geld ordienet nume recht gstryf. Und er, dr Christe, het's i syne Buebejohre scho ordli los gha, das spalten und schaben und aufstellen und flechte, die gauzi groösi Chrättemacherkunst. Numen isch's 'm dazumals, als hoffärtige junge Schnab, viel zgring gsi, das Hamberech. Jez aber, i sym Elend,

denkt 'r : Channsch 's ächt au no, das Chrättele? Wülls bigost probiere, 's probiere host nüt!

Und 'r het's probiert, probiert mit Fliß, bis 'r 's wieder chönne het, schier besser und vörtelhafter as albe.

Und Rustig, für die Chrätte z'mache, isch wahrli gnue vorhande gsi, ganz nooch, im Berg, im Busch : Schwilchli, Hiele, Haselstuden und anderi : im Thal unte, de Heegen und Gräbe noh : Wydli aller Gattiq, Wydli i Hüllli und Füllli.

Da het's gheiße : „Bueb lauf! Lauf vo Morge bis Nacht, muesch denn nes Aextrastückli Brot ha und neuu Hösli uf d' Chilbi und ne prächtigi Zoddelschappe — Bueb lauf!“

Dr Bueb het Hansli gheißen und isch bereits nüün Johrolt gsi. Und 's Muetli het großes Beduure gha und gseit : „I chumen au mit dr, cho dr Weg zeigen und die rechte Rustig!“ — Die rechte Rustig — sie het sie z'erscht selber nit könnit und 's müessen aföre, wie dr Christe gschimpft het, aß sie ganz läzes*) Züüg heibrocht hei, gar nit z'bruche : uuryfi oder überständli Wydli, Schwarzdolder statt Schwilchli, Lindestatt Haselholz — wo wett so nes Wybervölchli uf eimol die Könnitniß hernäh vo all dem Gwächs und Holz und Gstrüch i Berg und Wald? Het jo nit für Förster gstudiert und au nie dra denkt, das hofärtige wohlgemeinte Meitli, syr Lebzig nit, aß's nomol ne Chrättema werd hüürothe — — Und dr Christen,

*) unrechtes.

i sym Unglück, uf sym Werchbänkli, isch mängmol so nen ungeduldige, wunderlige gfi!

Bald aber isch Alls ordli besser gange. Bsunders dr Hansli het nes guets Augemerck übercho uf Alls, was dr Metti tadlet oder globt het, isch ne Ruethesammler worde ganz nach Noten, aß 's Müetti gar nüm nöthig gha het mit'm zgoß. Drfür si Anderi mitgange, vorab 's Nanni und 's Liseli — chlyni Buzli zwar, i den erste Röcklene; sie sy gern gange, mit Freude, i Berg und Wald, da'sch so lustig gfi das streipfen und haseliere, do het me so herrlig i d' Welt use gseh — o die Welt isch so groß gfi, so wyt, so wyt, so wyt, vom Dübichopf usz'luege! Und die vielerlei wilde Meyen und Blüestli, die Bögelnestli und Beerli, Beerli groß und chly, roth und schwarz, so süeß!

2.

Die Jöhrli sy umegange, weidlicher¹⁾ und ringer²⁾ as 'm dr „Chrättechriste“ — da'sch jeh sy Name gfi — nume vorgstellt het. Scho isch 'm dr Hansli a d' Hand gangen bim Werchbank zue, jo, 'r het bereits meh uusgrichtet und gfixteri Arbet gmacht as er selber. Dr Christen isch drob nit höhn worden, im Gegetheil. „Das git eine, dr Jung, dem git ghy einisch keine meh Fuetteri wyt und breit!“ het 'r denkt. „Schad, aß 'r nit e chly i d' Fröndi cha, für syneri Sache,

¹⁾ schneller. ²⁾ leichter.

's syneri Gflecht au z'lehre. Nu, me cha denn öppe spöter luege."

Statt em Hansli, isch jeh 's Manni dr Afuehrer worden uf dene Streipszüngen, i Wald, i's Thal. Ihn noh 's Liefeli, dr Bitterli — ach, dr Bitterli het schier nit nohmöge mit syne chrumme Stumpebeinlene und dem dicke Büüchli, und hets doch wellen erzwänge — Setz het men au aso Beserns sammler, birchigs, wyß-tannigs, Heubeeristuuden und Bur. Und z'Obe, nom Füllirobe, het 's „Mannevolch" no Bese bunde, das het kei groösi Kunst bruucht und au nit viel Liecht, und doch mänge Bagen ytreit, frei mänge, sozjäge obedry.

Und 's Muetti isch husiere gange, 's Liefeli het die Waar — Chörb und Chörbli und Chrätten und Besen aller Gattig — nohgstoßen uf'm Handcharli. Berscht het si 's Muetti ordli gschiniert — — Aber bald het's denkt: für was schiniere? Zich's ja ehrlichs Brot! Und besser das, as fuulenzgen oder bettlen oder no Schlimmers!

Die Baze hei si gmehret vo Johr zue Johr. Wenn de Morge früeh dr Hirt i's Horn blosset het und gruese, aß me's wyt fört het i alle Stuben und Chuchene: „Geiß uus!" do hei 's Chrättechristes nüm blosz eini, nei zwo, drei Geiße hei sie unse gloh, Mutti-geiße, vo den allerschönste, und no Gizzä drzue, Rölleli am Hals, mit gstrüüpsten Dhre. Milch und Anke z'gnue, schier 's ganz Johr, uud Herdöpfel z'gnue; 's Brot, das het me vermöge z'chaufe; und amene Helgetag*)

*) Heiligttag, Festtag.

sogar nes Mümpfeli Speck, a dr Chilbi — ach, 's isch jo doch nume einisch Chilbi, 's Johr uus, und wenn me süscht keis unnützes Chrüüzlerli vrthuet bi all der suure slyßigen Arbet! — a dr Chilbi Chüechli! Und die Freud druufhy, dä Jubel bi de Chlyne!

Einisch, z'Ostere, het dr Vater Christe gseit: „Sez mueß mir dr Hansli doch no ne Wyli i d' Fröndi, mueß ne Kunstchörber gä — dä lehrt's!“

Aber blos nes paar Tag druuf isch er, dr Christe selber, i d' Fröndi gange — —

Bim Wydliipalte het 'r si i die linggi Handballe gstoche, gar nit teuf, 's het chuun möge b'blüete. Aber 's isch ebe das nämlich Messer gsi, won 'r drmit em Fuchs, wo dr Hansli tod im Wald het gfunde gha, 's Fäl abzoge het. Und das Plägabbli*) het aso böse, d' Hand aso gschwelle, dr Arm au — — — Me isch zum Dokter g'ylt, me het agwendt, was numme azwende gsi isch, Tag und Nacht. Und exakt i acht Tage isch dr Christe todt gsi, gestorbe a dr Bluetvergiftig, wie d' Dokter gseit hei — —

Das Gjammer bim Lychezug, vo dem Wittfraueli, vo denen arme Chindlene, und die Truur, und das Glend i dem Hüüsli uf'm Grüthubel! Und au das aufrichtig Beduure bi alle Lüte wyt und nooch!

D' Mülleren isch cho, die rychsti fürnemsti Frau im ganze Dorf und au die dicksti, eigene Gangs, usen i's Grüt, zue ihrer früechere Magd, zue 's Christe's Wittfraueli. Und suecht z'tröste was sie orma und chunnt selber Augewasser über, wo sie die Schaar Chinder

*) Kleine Wunde.

gseht, dell¹⁾ no ganz chly. „Schick eis abe drvo, Mareili, hinecht no, zue mir i's Huus, mit eme Seckli oder Thörbli — heisch gkört? Und schick di jeh i Gottsname dry und denk, es syg halt so Gotts Wille gsi und er, dr Liebeherrget, werd dr au wieder bystoh und helfe, wenn brav bisch und fromm — — Au mir isch dr Ma gstorbe, jung, so jung!“

„Jo i weiß 's, i weiß 's jo wol! Aber dir syt rynd gsi, heit Sache gha i Hülli und Füllli — — und ig do die Schaar Chiner, achti, denket au — achti! Und keis erwachse, as blos dr Hansli; und dä selber isch au no gar jung, und d' Frog isch 's, öb's 'm nume werde folge, die Andere, öb sie mir werde folge! Weiß jo viel z'guet, wie mängisch dr Christe selig het müesse dry rede mit syr chrestige Stimm, wenn sie hei welle meisterlosig oder blästig²⁾ thue. Guferein isch halt doch nume nes Wybervöschli, schwach und — wie sell i säge —“

„Z'guet, muesch säge, z'nachsichtig, i d' Chind vrnarrt — säg's wie de wit, mir selber isch's au so gange, jo wahrli!“ het d' Mülleri gsüßzget, „Dr Röbel, so lang dr Vater, my Ma, glebt het, het 'r si ordli düüft³⁾ und z'säme gno, mir soz'säge keis grobs Wörtli gä; hätt kei Wahl gha, dr Hans selig hätt so öppis — du weisch's jo wol, Mareili, — nit duldet, weder a den eigene, noch a de frönde Lüüte. Aber chuum het 'r d' Auge zuetho gha, do het dr Bueh gemeint, alls syg syz und er chönn alls regiere, Huus und Hof, bis inen i d' Kuchi. Und het doch no

¹⁾ einige. ²⁾ widerseßlich. ³⁾ geschmiegt.

so weneli vrstanden und so weni Vrstand gha, leider Gott vo Natur uus — weiß i Gottsname nit, vo wem 'r das g'erbt het, ömol vo mir nit und au nit vom Vater — so groblächtig und hölzig — — isch au jeh nonit dr sunst, vrzieh mr's Gott, aß i's säge mueß; isch gar nit eine wie dr Gottlieb — dä het, bi aller Lustigleit nes Gmüeth, so lind, wie nes wächfigs, wie nes Chlosterfräuli; isch so vrständig und lysz müehlig, chönnt keiz Chind beleidigen und glaub kein Thierli weh thue, het mr vo jungem uuf gfolget schier uf e Düüt — — Und au 's Madlungeli — so lang as ig das Meitschi i myr eigenen Obhuet gha ha, hätt i's chönne ume Finger ume lyre. Do isch 'm Hans dr unglückselig Gedanke cho — nei dä Gedanke het 'm eigetlig sy Schwester yblost, d' Leuewirthene — für das Meitschi i d' Fröndi z'thue, i d' Pangsion, zwöi drüü Jöhrli, wie 's jo jeh dr Bruuch syg zäntumen i dene bessere Hüüsere. Geld het das kost, glaub mr's nune, Mareisi: ne Steichratte voll — — Und wo's endlige hei cho isch us dr fürnemme Pangsion, groß und gstaadlig wie ne Herefräuli — me het's fast nümme könnit — und ig gemeint ha: jeh hesh einisch Hilf, ne Stützen i dem große Huusweise — o wie bin i do agrönnit! Schaffe het's nümme chönne, nümme welle, nüt as d' Fräuli spiele, dr Hoffert no sinne, Tigare spiele; Büecher lese, düütschi und weltschi, wo nüt drin vorchunnt as vrliebtz, uchriftligs, narrächtigs Züüg — O die Madammenanstalt — hätt i's doch nie dörrth gloh! — — Und das herte Chöpfli, wo's hei brocht het, wo mir keiz Biheli

meh nohfrogt, das wüeschte Muul — i darf's nume Niemerem chlage, d' Lüüt wurde säge: worum duldisch das, du eifältigi Frau? Aber was sell i mache? Furtjage, mys Ehind, mys einzig Meitschi? Oder Fufche¹⁾ gä, wenn's nit folge wüll? Das wär halt 's best; und scho mängisch bin i druff und dra gsi, wenn d' Wort mit ghulfe hei, die Seiten aufz'zieh. Und ha's eisder wieder loh gelte, ha denkt, es werd öppe mit dr Hülf Gottes au meh Brstand übercho mit dr Zyt, und well dr Stryt myde; und brav bete — was wüll i anders machen; ig olti murbi schwachi Frau? — — I ha Niemer meh, keini nooche Brwandte, won ig mys Glend chönt chlage. Dir aber sägen i's, Mareili, nummen aß gsehich, wie viel as dä groß Rychtum zbedüüte het, wo d' vorhi gseit heich — — Ach Gott, es het scho Stunde gä, scho mängi, won i gern tuuschet hätt mit'm huusärmste Wybli, jo währli! — — Aber was i säge wüll: Do mys Gotteli²⁾ do — wie heist's numen au? Aha, Nanni, wege dem Meitschi bin i eigetlig cho — — Loh mir das, Mareili, i Dienst!“

„Aber Fösis! Was denket Dr au, Meisterne? 's Nanni, erst zwölf Johr olt, no nes lötig³⁾ Ehind —“

„Zwölfi, oder dryzehni, chunnt uf eis use!“ seit d' Müllere. „'s Meitschi isch groß und starch gwachse, het syni gsunde Glieder und diffigi Augen und ordli Brstand, das gseht mr 'm a — — Strabliziere thuen i das Meitschi nit, bruuchsch fei Chummer z' ha, Mareili —“

„D jo, das weiß i wol!“

¹⁾ Ohrfeigen. ²⁾ Kleine Pathin. ³⁾ purez.

„Also loh mir das Chind! Channsch's öppe scho etmangle, heich jo dere Rustig no gnue, wo noch wächst. Mir aber chäm's kommod, für 's pöstele und uushelfe do und dört; und 's notisnoh im Huuszweese z'brunche. Und es lehrt d' Sach; und mueß ne rechte Chost ha und rechte Chleider, do druuf channsch zelle; und zuedem no füßzg Franke Lohn, scho 's erscht Johr; später no meh — me cha denn no luege.“

„Aber nei, was Dir nit säget! Da 'sch jo, mit de Chleidere, ne wahre große Magdelohn! Rörsch, Nanni, was du Gotte seit! Wotsch mit-ere goh, hei i's Huus, und byn-ere blybe? Nu so red denn au, Nanni! Denk, wie guet z'esse, wie schöni Chleider, viel schöneri as mir vermöge — — Also Du gohsch, mit dr Gotte, gel?“

„Nei!“

„Aber los mir au do — worum denn nit, Chind?“

Do het 's Meitschi d' Muetter ume Hals gnoh und 's luuter Wasser aso briegge und gschroue: „Darf i denn nimm Ds sy? Wotsch mi denn vrchaufe, vrstoße, Muetter?“

„Bhüetis Gott nit, a das denkt kei Mönch! Au Dir nit, gellet Gotte? Bisch jo ganz glych mys liebe Chind, mys liebe Nanni und wirdsch 's blybe myr Lebzig!“

„Jo!“ het d' Müllere bstätiget. „Und darffsch all Sunnignomittag hei goh zue Dym Muetterli oder so bhäng as Längizyt überchunnsch — — Ach Gott, das guete herzige Chind — hätt ig doch numen au so eis!“ het sie gjuüßzget — —

Und am nööchste Sunntig z'Dbe, wo 's Nanni hei chunnt uf Buech, us dr Mühli, hocket's hurti ab uf's Ofebänkli und seit: „D, i bi so müed vom Springe! d' Gotte het mi scho gly lo goh, scho z'Mittag, no dr Chindelehr, d' Madlung¹⁾ aber het mi do und dört use gschickt, mit Brieflenen uf d' Post, zum Chrämer go Hoornodlen und Steckguse, zum Beck go Pastetli hole, zwöimol zue dr Huetmachere — gäb wie d' Gotte abgwehrt und balget²⁾ het, sie sell mi doch nit so helchen³⁾ am ene heilige Sunntig, nume dr Hoffert z'wege. D da 'sch ne gueti, die Gotte! — — Und die Choht, das Esse, wo do gchochet und auftreit wird: de Morge herrlige Gaffee, zwo dick Channe voll, zwo Platte voll Herdöpfelrösti, mit ere Ruume⁴⁾ zündgäl; und Leibe Brot, me ma sie chuum g'ärfele⁵⁾, Brot z'guue, über e Tisch ewegg; z'Mittag Hüüffe Gmües aller Gattig, und Späck drzue, großmächtig Schnydet; oder Schnöpfli⁶⁾ oder Pflutten oder Bappe — o Müetti, do gits z'Esse, do sy's Sachen i dem Huus inn — me vrstuunet schier, jo gwüß! Und z'erischt han i denkt: chunnsch ächt au einisch guue über vo dene guete Spysse? Und dr dritt Tag han i scho nümme halb so viel möge, bi scho schier meisterlosig worde. Und ha denkt: wenn i doch vo dem nume chönnt heilängen em Müetti, wett gern e chly faste — — Und dä Huusse Lüüt, wo all Tag a Tisch hocket, Chnecht und Mägd und Tauner; und die arme Lüüt, wo ahosche vo Morge bis Nacht und wo gspiese werde vo dr

¹⁾ Madelon = Magdalena. ²⁾ gescholten. ³⁾ quälen. ⁴⁾ Kruste.
⁵⁾ mit den Armen umspannen. ⁶⁾ Klöße.

Gotte — 's nimmt ein ordli Wunder, wo sie's her-
nimmt, jo gwüß — — Und dä groß Hund — z'erst
han ig 'n griüßli gförchtet, wenn 'r mi so böß agluegt
het mit syr Doggenase; jeh nimm, i bringen 'm 's
Fressen und darf 'n alänge wien i wüll — — Und
— hätt's jo bald vrgesse — do schickt ech d' Gotte
nes früßches Wyßbrötli, und morn sell eis abecho mit
'm Mehlsedli, am liebste du selber, Muetti — — D
da 'sch ne gueti, die Gotte — nit wöhr?

„D jo! Die füßzg Franke Lohn, wo's dr vrsprochen
und mir scho voruuszahlt het — sie het gwüßt, as
ig keis settigs Almuesen anähm, keis! Du het sie dem
Ding en andere Name gä — — Füßzg Franke Lohn
em e settig bluetjunge Meitschi, wo no häl nüt cha —
jo sie isch ne gueti, d' Müllere! Und folg recht und
bisch brav und flyßig — heisch kört, Chind?“

3.

Schrättechristes Meitschi het Recht gha: Da'sch
ne Gwerb gsi und ne Sach i der Mühli inn,
nit bald eso Land uuf und ab; ne Mühli mit vier
Mahlgänge, das het g'chlapperet und g'chläfelet, me het
schier 's eige Wort nit verstande; die Frucht- und Mehls-
und Holzwäge, wo acho und abgange sy — das het
g'cheßlet und g'repoltet schier Tag e Nacht, ohni Auf-
höre. Und d' Sagi mit ihrem Graßel, d' Werchrybi*)
— — drzue das große Vuuregschäft — wenn's glüütet

*) Hanfreibe.

het mit 'm Glöggli, zum Esse, do sy sie cho, die Diensten, us allen Eggen use, wie gscheit — —

Wo 's Nanni selb Sunntig z'Obe wieder hei cho isch i d' Mühli, vo deheime, het d' Gotte grad die junge Hühnli gsuetteret und gseit: „Bisch scho wieder ume? Gel, du bist grüesli gsprunge, gseh dr's a de rothe Bäckli a! Isch 's Muetti doch gsund und wohl? Und hesch's nusgrichtet, was dr gseit ha? — — Das guete Mareili — so ungfähr isch's nes Meitschi gsi, wie du, wo's zue eus cho isch i Dienst, gar nit viel größer. Und das Grüebli i dr Backe, das bruunglänged Hoor, grad wie du — 's isch mr, es syg erst gester gsi! Und isch doch fider meh as zwänzg Johr, isch so viel über mi gange, Freudigs und Truurigs, so viel, jo währli, i Gottsname — — Jez Nanni, wenn öppis schaffe wit, so legg nes Werchtigschäubeli a, und reich im Chämmerli hinte zwee Leibe Brot, vo dem ältere, härte, z'hinterisch uf dr Hurd; und soh aso hschnyde für morn, i das wyße Chörbli, frei rein — — Z'erscht aber nimm no öppis Zimmis — im Chunnstrohr inn stoht Gaffee und Milch — stell's wieder ordli z'warne, viellicht nimen ig au no nes Schüßeli. Und i dr Tisch drucken inn, z'hinterisch hinte, isch no nes Stückli Ankezüpfe, ha dr 's extra dänne tho — nimm 's nume herzaft, 's isch jo Sunntig, und muesch au so gnue springen und schaffe!“

Chuum aber het 's Nanni dr Gaffee hgschenkt gha, isch d' Madlung, d' Tochter vom Huus, cho d' Stegen abzruusche. „Aha, bist einisch do? seit sie, „Gschwind louf zue 's Bleickers aben und säg, sie selle dr Visette

dr Schahl und 's Hüetli schicke, mr welle e chly spaziere
goh zsämen, i 's Ottilichäpeli ufe — gschwind lauf,
frei gschwind! — — Und los no, Nanni: Au 's
Parisöli felle's dr mitgäh und d' Händschli, die gäle
— nu gflingg!"

Aber au wo 's Meitschi zrugg cho isch vo dr
Bleiki, gschwind wie nes Reh, het's no fei Rueih
gfunde. „Do“, het d' Madlung gseit, „do hesch nes
Zedeli, und mit dem gohsch hurti i Leuen abe —
aber paß guet uuf, was i säge: Das Biljeh gisch
niemer anderisch, as em Fritz, ihm selber — hesch
fört? Er thue grad cheigle, du rüeffsch 'm neben usen
aber jo aß niemer nit merkt! Hurti, hurti! Was
luegsch mi no lang a wien 'n Delgö?„

„I darf nit, darffsch schier gar nit! D' Gotte het
mi gheissen hschnyde —“

„Wotsch ächt goh uf dr Stell? Oder sell dr Füeh
mache?“

O wie das zimpfer syn Meitsli so böß het könne
luegen und Füüfstli mache! Und 'm Nanni, wo's ume
cho isch, „Dubel“ und „Muulaff“ gseit bis änen usen,
aß 's dr Fritz so lang nit gfunden het!

Dr Gassfee isch g'haltet gsi und au Züpfle het 's
Nanni nümme möge, 's Augewasser isch 'm d' Bäckli
abglaufe bi dem Hschnyde. Und bi dem Züftlen, aß
ömel d' Gotte nit balgi, schnyd se si no i Finger,
recht teuf. Und 's het g'süüfzget: „Wär i doch wieder
deheim bi mym arme Muetti, wegg vo dem hochmüetige
böse Zümpferli — worum gohn i nit hei? Nei, i
darf's dr Gotte nit z'leid thue und au em Muetti nit

— Ehleidli und füzg Franke — 's Geld het sie jo scho, voruus — Rei i wüll mi i Gottsname lude, mynen arme Büütlene z'lieb! Sie müesse jo au gar guue thue und das no bi der armselige Chost — —"

Die Wolsfahrt i's Ottilichäppeli use het ordli lang duuret, bis i d' Nacht ine. Und wo d' Müllere mit ihrer Tochter balget het, scharpf balget, wie das fei Art syg von eren ehrbare Tochter, so umenand z'fäcke bi Nacht e Nebel; do isch d' Madlung schröckli uufbündlet und seit: „I ma thue wien i wüll, so mach i nüt recht! Sell i öppe, so jung as i bi, i's Ofeneggeli hocke, zum Büüßi, und dr Roschfranz beten und Trüebfal bloße vo Morge bis Nacht, dr ganz Sunntig? Rei, do wüll i denn lieber grad i's Chloster goh und mi lo ymuure — Anderi Meitli hei au ihri Freud, göih do und dörthy Sunntig und Fyrtig — numen ig jett fei Freud ha, jett deheim vrgrauen und vrsuure?“

„Anderi Meitli mache si lustig — jo do heisch Recht“, het d' Muetter druuf gseit. „Sie suechen ihri ehrbari Freud, all Sunntig. Am ene Werchtig aber, die ganzi Buchen uus, thüe si schaffe und werche, so wyt i gseh. Thüe nit erst uuffstoh, wenn d' Chnechte chöme cho z'Rüüni*) näh, und dr ganz läng Tag uus numen Wisiten epfoh, oder z'Wisite goh oder Gänggelwerch trybe, wo nüt nützt und nüt abtreit — drwyle die olti übelzytigi Muetter schier z'Grund goht, bi all dem schaffen und sorgen und chümmere — schämst di denn nit, Madlung? Wenn das dy Vater gläich und

*) Zwischenmahlzeit.

chönnt luegen und lose, wie du's trybsch und mit dyr Muetter redsch? Nei, 's isch besser, er för 's und gseit 's nit — oheheheie!"

Uf all das jommeren und balge het d' Tochter numen ei Antwort gwüßt, die nämlici, wo sie scho mängmol bruucht het mit guetem Erfolg: „I bin Ech halt nit lieb, nume d' Buebe! So a denen einzig heit D'r dr Mar gresse, die chönnte thue und Geld bruuche wie sie wette, die sy glych lieb, glych werthi tuusigs bravi Chind — — Aber i cha jo goh! Cha mys Brot scho vrdiene, pürfür! Cha Gouvernante sy, Chammerjungfere, Chellnere — o mir macht 's kei Chummer, dur d' Welt z'cho! Und jo guet, wie deheime, find i 's allweg allenorte — säget nume das Wort, i sell goh! — —"

Aber d' Muetter het das Wort nit gseit — — Thri liechtfinnigi Tochter i d' Welt use schicken, alle dene tuusig Gjohre prysgäh — ach nei, das het sie nit chönne, nit dörfe.

Und d' Tochter het eigetlig au nit ernstlig begehre z'goh; die wyti Welt wär ihre scho recht gsi, aber 's Brot vrdiene, diene, früeh uuffstoh und gar no folge — nei, doch lieber nit! Demel jetz nit, wo sie just nes Briefli übercho het, nen Antwort vo dem junge Herrli us 'm Welttschland und das Brhältniß neuerdings afnüpft worden isch mit 'm Gufäng im „Leue."

Spot z'Nacht, wo Als scho i dr Rueih gsi isch, het's nes großes Grepolter gäh im Huus ume. Dr jung Huusheer, dr Köbel, isch hei cho vo Schindung*)

*) Chindon (Werner Zura).

Märet, mit ere Chuppele Roß. Mit ihm 's Throne-
wirths Sohn vo Großhuuse, sy nooch Fründ.

Dr Köbel het ne Stimm wie ne Leu, wie ne Baß-
trumpete; und wenn 'r lachet — o das mueß me
gseh und köre, das lache, wien 'r 's breite hööche
Muul aufthuet und dr Chopf hintenabe henkt, aß 's
recht use mah, das „hahahaha!“ so grob, so luut!
Und dr Chopf so chugelrund und dick, so unendlich
dick; und drzue die chlynen Neugli, die ydrückt Nase,
die nideri Stirne, die große Ohre, wo so wyt abstößt,
aß mr chönnt nes bazigs Brötli dehinter stecke; die
zwei Chini — bi dene junge Johre scho — dr churz
dick Hals, die breiten abgschleipften Axle, dr läng
gwaltig Byh und die churze chrumme Beinli drunter,
die breite Händ — —

„Hahahaha!“ het 'r glachet und d' Peutschen uf
e Tisch ane gworfen und dr Huet uf en Ofesitz.
„Hahaha!“ — dr Bären — Bären, könsch mi au no?
So gib mr dr Talpe — so! Und Du, Muetter, was
hesch is z'Nacht? Do der Fründ lohn¹⁾ i hinecht nit
hei, dä blybt do im Guscheeh, hahahaha! — — Und
d'Madlung — scho im Nest? Wei 's go wecke, Schangi²⁾
— ne Gspäß! — —

D' Muetter het gnue z'wehre gha, aß die atrunkne
Gjelle nit im ganze Huus ume großliert sy die selbi
Nacht, so dumm und asächtig hei sie tho. Gern het
sie ne Hammeschnitz aufgestellt und früschi Weggli und
By und Chirsiwasser bis gnue, numen aß sie rüehig
sy blybe hocken und au anderi i dr Rueih gloh hei.

¹⁾ lasse. ²⁾ Dim. von Jean.

D' Madlung isch, wie gseit, eisder wytuus die letschti gfi i de Federe. De Morgen aber, wie das g'jeuckt het im Hof ume, die junge früsche Roß vor-
gsüehrt und probiert worde sy und au die olte, für sie dem Fründ z'zeige — wer hätt do chönne schlose? Und dä jung Chronewirth, dä hübsch alärt Burscht — D' Madlung het 'm im größte Neglisches zue-
gluegt dur d' Schalesie dure — — und ne ganz gwaltige Schluß gfasst: Jesh stohsch au du uuf und wenn's erst halbi siebni wär! — In der That aber isch's scho halbi achti gfi am Sunnezyt a dr Mühli äne.

Also uuf isch sie gstande und het si hübsch zweg gmacht; und nes wyßes Chuchischürzli umbunde; und mit Flyß nes chlys Chuchischnäuzli a 's Chini gmacht; und was d' Muetter allerlei Guets gchochet het dem Gast — wo eigetlig no ne wytläufige Better gfi isch — z'Chre, das het d' Madlung ine treit und uuf-
gstellt, aß me hätt chönne und selle meine, sie hätt das Alls zwägfünfstlet, so herrlig guet; und so gschäftig tho; und das Kimplimänt vom Herr Better so sitt-
sam etgege gnoh und schier rothi Bäckli übercho, won 'r ihri Chocherei grüehmt het; und Gott danket, aß grad dr Brueder Köbel use het müesse, go de Chnechte Bscheid gä — gwüß hätt 'r aso lache wie ne Nar und sie verrotthe — o für das wär 'r nüt z'guet gfi, dä grob Lali — —

's Nanni, wo dr Huusgang gwünscht het — 's isch frei erschrocken und ganz roth worde, wie's dä jung Meister, dr Köbel, agluegt het im Brbhgoh; und 's g'fört's, wien 'r zue dr Muetter seit — 's

hätt felle Lyseli sy, aber ander Lüüt het's ebe nit Lyseli dunkt: „Das Schückligeitschi do — wofür das? Sell das öppe do blybe? Eis meh as Brot iszt, he?“

Do het d' Müllere au aso reden und zwar lüüter as dem dicke Pralli lieb gsi isch. „Eis uvrshanter as 's ander, du und 's Meitschi! Bi jeh über Sächzgi und ha d' Bei voll Gsüchti und mueß schaffe Fohr uus und y wie nen huusarmi Frau! Und wenn i, zue myr Uushilf nes halbbagigs Meitli zue thue, so goht das no schreckli übel bi dr Herrschaft, thuet me me's vrpönne — — — Meinet dr denn, i syg vo Ysen und Stachel? Oder ne Gottswillefrau, ne Hund? O wenn dr Vater selig no lebti, dä het doch no Brstand gha und gwüßt, wer i bi und für was as me mi sett ha — myni Chind aber wüsse's nüm, hei's schyntz ganz vrgesse, wer ne 's H — puht und sie dure gschleipft het i gunden und chrankne Tage — nei, sie wüsse 's nüm, jeh wo sie d' Rasen ellei chönne schnüüze, werfe sie eim d' Schlötterlig a! O läg i doch au bim Hansi selig im Grab! Am End reut sie das Biheli Esse no, das Schlückli Gaffee — wer weiß?“

Und sie het aso briegge vor Maßleidigkeit, und dr Dick, ihre Suh, aso muren und öppis brummle vo „Narethei“, „dumm's Gschwätz“, „Flännizüüg“ ägetera und isch drvo trappet wieder i d' Stuben inne.

D' Mülleren aber, no'n ere Wyl, het d' Auge trochnet und gseit, zuen ere selber: „Wol, wol, Eine het Brstand, dr Gottlieb — —“ Und ihres Gsicht het si wieder aso ufheitere; und Lyseli, bim Bohnen-

erlese, het sie's wiederholt: „Jo, dr Gottlieb, dä het Brstand, isch eine, so guetherzig, wien en Engel!“

Wer isch ächt das, dr Gottlieb? het 's Nanni denkt. Deppe dr Student?

Zust dä isch's gsi.

Und d' Gotte Müllere het mörderisch selber und ungsrogt drvo agfange, wo sie Geschäft*) z'sämegleit hei. „Dr Gottlieb, euse Gottlieb — könnstch 'n au, Nanni?“

„Nei, Gotte — das heißt, i ha einisch zwee Studente gseh dr Berg uuf cho, mit rothe Thäpplene, und me het gseit, eis drvo yng Gue, 's Müllers. Aber i ha nit gwüßt wele.“

„Dr hübscher, Chind, dr hübscher! D dä settsch gseh, wien 'r Bäckli het, wie Milch und Bluet, und so schön schlangg und gattlig gwachsen und 's Thuedium so fyn und doch nüt stolz. Und so glehrt — — redt dr Sproche, nes Halbdoge, vrstohsch kei Silbe drvo, und schrybe, läsen und rechne no wytuus besser as dr jung Schuelmeister — — Und 'r wüll geistlig werde. Das heißt, zwänge thuet mr 'n nit, bhüetis nei! Aber gern gsäch i's, schröckli gern, und das weiß 'r — — Und einisch, wenu 'r denn Pfarrheer isch, sygs do oder dört, gohn i zuen 'm, blybe byn 'm bis zue mym letschte Stündli, wo mr dr Herrget rüeft — gang lue doch gschwind, ob öppe d' Bohnen überchoche, gang frei weidli — — Jo i zäh Tage, morn über nüün Tag chunnt 'r hei z'Avanz, das heißt: denn isch d' Studenteschuel uus — o i freue mi das

*) Linnen.

Mol, 's weiß kei Mönch, und blange wie no nie!
Drum han i au d' Matraze lo chehre, aß sie schön
lind isch, und d' Wösch gha; und d' Näihere macht
'm nes Doze rystigi Hömli mit flächfige Thränen und
Buese — o dä wird Freud ha — — So wahrli,
morn goht's nume no nüün Tag!" —

Die Tage, wo die gueti Frau Müllere so gnau
noche zellt het, sy vrschwunde und no ein drzue —
ihre Suhn Gottlieb aber isch wahrli nit heicho.

Ne schreckligi Gschicht het si zutreit gha — —

's Nanni, wo's nes Augeblickli hei het chönnen uf
Bsuech, het's sym Muetti schier nit chönnen erzelle vor
Schnuusen und Faste:

„Grad am letschte Tag syg's gsi, am letschten Oben,
und d' Studente heige no nes großes Abschiedstrinket
gha im Bierwirthshuus und ihri Studenteschuelmeister
au drby. Do, teuf i dr Nacht, heb's Füürlärme gä
und Alls syg uusprocht wie Bruuch und Recht. Und
richtig heb's scho schier zue allne Fensteren uusbrönnt
am ene Huus i dr hintere Gass, wo alls minderi Lüüt
wohne, z'chnuppeliwys i dene höche Stöcke. Und e Ma,
nen arme Schnyder, mit eme Chind im Arm, heb
gjommeret und gschroue: „Ach Gott, 's isch no eis
doben im vierte Stock!" Und d' Stäge brönnt — —
und niemer heb meh dörfen usen — as Eine, dr best
Chläder- und Gumpermeister vo allne Studente. Und
dä syg ufe gstiege, vo ussen ufe, me heb fast nit dörfe
luege; und es Seil agmacht am Fenster und 's Chindli,
won 'm die Frau glängt het, i Arm gno und mit 'm
abegrüßcht, wie ne Pfyl, 's Seil ab; und isch, gäb

wie das Bolch abgwehrt het, zum zwöite Mol nfe-
gstiege, für go das arme Wybli z'hole. Er heb's gholt,
sozfüge zue de Flammen uus! Die Flammen aber,
drüber erbost, hebe 's Seil agfresse, 's Seil loht lo
goh, und rätisch! ligge die Zwöi am Boden uf dr
herte Bsehi, e r untesfür, sie obenuff. Ihre, dem Fraueli,
heb's schier nüt tho, aber er — bhüet is dr lieb Gott,
wie het die armi Gotte gjommeret und gjäblet, wo
sie's vrnoh het, me het fast nimm dörfe warte! Und
ig ha mit ihre müesse briegge, i ha nit anderisch chönne,
so het sie mi duuret. Denn dä jung muethig Student
isch ihre Sohn, ihre Gottlieb — denk au, Muetti,
wie grüüsli — — Und me heb ere nit emol Als
dörfe säge, wie elend, wie schräckli elend und vrheit
dä Chnab zuegrüstet und zwäg sig, zwüsche Leben und
Tod! Nächti¹⁾, i aller M, het sie dr Leuewirth i d'
Stadt müesse füehre, sie het schier nit emol dr Wyl
gnoh, nen anderi Scheuben²⁾ umz'binden und d' Huuben
aufzlegge, so isch sie erdatteret gsi, ganz us 'm Hüüsli,
die armi Gotte!“ — —


Au sie, 's Nanni's Muetti, het z'chlage gha, frei
viel. Dr Hansli syg flyßig und huuslig, meh as huus-
lig, schier gytig; me dörf nume nümme guue choche,
es reu en jedes guete Mümpfeli, wo uf e Tisch chömm,
jedes Stückli Brot, wo sie de Chlynen abschnyd; und
wenn die Andere, syni Gschwisterti, nit eisder schaffen
und zuetragen uf Lych und Lebe, syg 'r luuter wild
und taub und grob und unwirsch wie ne Chäger —
gar nit wie dr Vater selig, wo so manierlig tho und

¹⁾ Letzte Nacht. ²⁾ Schürze.

Brstand zeigt heb bi aller Huusligkeit — Bfunders mit 'm Bifeli chönn 'r si schier nit vrträge, dr Hansli; die Zwöi thüeie chiflen und chafle und gege nand bäumele wie zwee jung Güggle, aß mr mängisch frei müeß abwehre. „Und scho mehrmol het 's Meitschi dräut, es lauf no drvo, au go diene wie du. O Nanni, wie mir das Müeih macht, dä Ufriede, das G'här!“

Also Chrüüz allethalben, im Buure- wie im Tauner- huus!

4.

hrüüz allen Orte. I dr Mühli aber 's größt. D' Müllere isch hei cho — ohni Suh. Und het 's Huus voll g'jommeret und g'jället; und isch schier vrzwyslet, so daß me dr Pfarrheer het müesse reiche, so het sie tho. „O du arme Gottlieb!“ het sie gschroue, „du armen arme Bueb, wie du mueß lude! — — So, denket, Herr Pfarrer: dr Rüggegroth broche, d' Huft usgmacht, d' Hand verrenkt, und 's Bei — ach Gott! sie wei 'm 's Bei abnäh, 's rechte Bei — — Aber i loh 's nit g'scheh, so lohn i mi Bueb nit traktieren und vrschnäfle, nei i Gottsname nit! Er mueß jo geistlig werde — o helfet mr au, Herr Pfarrer, schrybet, redet mit ne, aß 'n ömel nit so schrockli struppiere! Und göiht au einisch zuen 'm use, zue dem arme Bueb, i bitten Ech dr Tuusiggottswille!“

Sogar dr Röbel het syt dem viel süüßerlicher aso reden und thue. Und sy Trost g'üßeret und sy Roth:

„Selbmol, wo das bruune Handroß über 's Flüeli abegheit isch — wie lang isch 's jeh, drüü Johr? — und dr Scheiche¹⁾ gschunde het vum Gfieser ewägg bis oben a 's Chneu, schier bis uf e Chnochen ine, do het dr Schachevehdokter ne Salbi agmacht — i bi selber drby gfi und ha 's gseh, ömel 's mehrste, was 'r drzue gno het: Hundsschmolz, gäls Wachs, Bülschharz, rein vrstampfete, i dr Milch gchochete Tuubemist, vrmürsleti²⁾ Deckelschnägge, Säu —“

„D hör doch uuf mit dem dumme Glafer!“ isch 'm Muetter unwillig ygfalle — 's erst Mol, wo sie so böz mit 'm gredt het — „hör doch uuf vo dem Behwäse brichte! My Gottlieb isch keis Roß, isch ne zarte Chnab, dr best wo unter dr Sonnen ume lauft! Nei, jeh chann 'r nümme laufen, isch dr ärmst unglückseligst Tropf uf dr Welt — o wo het 'r, wo han ig ächt das schrecklig Ungfell vrdienet!“

Für ihn und bi de Chnechte, bim Nachtesse, het dr Köbel gradglych uf syr Meinig vrharret: „Wenn 'n nume der Schachechlausi unter d' Händ bekäm, dä bräch 'n zwäg! Er het mr au no nes anders Mitteli gseit, bsunderbar guet für allerlei Präste und Wunde — i ha 's vorhy, wo dr Pfarheer do gfi isch, nume nit möge säge — 's stinkt e chly lunt, selb isch wohr; aber besser, bsunders für vrlekti Blessure, gäb's nüt, i feir Apeteegg: Mi nimmt halt drüüerlei, vo de Mönsche, vo de Hühneren und vo de Säue — — thuet Wessig und Scharniggel- und Chäsllichruutthee dra und vo junge Buebe — aber was wüll euferein

¹⁾ Schenkel. ²⁾ Im Mörser zerstampft.

au reden und arekommidiere? Die Herre si gar gstudiert und meinen, es chönn und wüß niemer nüt as sie, wenn sie scho mängisch dümmmer sy as dr dümmst Buurekerli — — Gstudiert — was isch das, gstudiert? Schön syn schryben und lese? Naretheie lehren us de Büecheren use? Sproche, aß sie enand selber nimm vrstönd? I bi nit so lang i d' Schuel gange wie die Gehrten, und au nit dr uusbund besser gsi; aber so gschyd und illustriert wie die bin i denn au! — — Sy einisch mit 'm Liebel¹⁾ zwee Studente hei cho und paar Tag do bliebe z'Kavanz; und die hei tho und ghafeliert i dem Züüg ume wie die wilde Kanibale, me het mängisch frei müesse lache. Und einisch, wo sie au i dr Mühli ume grossiert sy und enand d' Chittle wyß gmacht hei us luuter Tüüfelsucht, han i gseit: „Do, dir Herre gehrte Muffieh: do i dene Secken inn isch Frucht aller Gattig — wele von ech cha mr 's äschpliziere, was fürigi?“²⁾ Und denk mr: Em Buechweize hei sie Rogge gseit, im Rogge Haber, d' Wintergerste für Thorncherne, d' Wicki für Säubohnen und die für Rosinli agluegt, äketera — schier zum todlache, hahahaha! — — Wie gseit, mit dem Studiere, mit eusem Liebel, het 's müesse zwängt sy, vo ihre, dr Muetter uus — — Ig, wie gseit, ha au nit gstudiert und stoh doch keim us Weg im Handel und Kummärs, i alle Gschäften, allen Orten — oder isch 's nit so? Sell mr eine nes Roß vorführe oder ne Chue oder nen Ox und meinen, i chönn öppe nit drüber cho, wo 's fehl? O du Züttel du! Oder Frucht? — finsterlig wüll i 's gryffe, was

¹⁾ Gottlieb. ²⁾ für welche.

und wie sie isch, was Gattigs — — Und dr setted
's nume före, wien i mängisch im Gmeinroth uus=
packe — wol, die thüei d' Ohren und d' Naselöchli
schön uuf, pos millidie! So mit 'm Redhuus förcht
i halt keine, selb isch wohr — — Und no einisch vo
eufem Liebel ahz'föh: 'r thuet mi doch duure, duuren
aß 'r isch go studiere; hätt 'r das nit tho, so hätt 'r
hüt no syni grade Glieder, sy guet gsund Grind wien
ig! Und was das Bürschli scho Geld g'host het —
Manne, dir würdet luege! — ne ganze Huuffe, elend
i Dreck unse gheit. Mit aß mi eigetlig reut, aber me
zellt numen au drvo, und i ha 's scho uusgrechnet,
wie mängs Paar Stieren aß mr hätt chönne d'für
chaufe — nez halb Döge — — Und de no die zwöiti
Dummheit, die malefix dummi: an es brönnligs Huus
ufe z'chlädere, 's Lebe z'woge für settigi Lüütli, schynt's
ganz minderi, wo viellicht nüt a dr Welt az'spreche
hei, fei Fure Land und, wer weiß, 's Füürli viellicht
selber vrzeuserlet hei — was syn 'n die agange? Rei
Biß, gar fei Bagitäll! Und mit eme chlyne Chind
huuszhöch abe zrüttsche, 's Seil ab — ig miech das
nit, i denkti; dere Rustig isch 's gnue`uf dr Welt, 's
git jo all Tag — hahahaha. Oder han i nit Recht,
Christe? — — So, jek wei mr bäten und de wüll
ech 's säge wege morn d' „Drnigtuschur“, seit dr Weltisch.“

Dr Madlung wär das Ungfäll vo ihrem Brüeder
wahrschynlig au recht nooch gange. Fataler Wyz aber
— 's het halt au so müesse z'sämetresse — isch au
sie grad vom ene schröcklige Schlag heimg'suecht worde;
's Benewirths Friß, ihre hübsch Gufäng, het schließlig,

statt mit ihre, mit 's Bleickers Lisette Allianz agfange — — „D dä impertinent wüesst gwüßelos Buricht — 'r isch nümmer werth, aß 'n dr Erdbode treit, aß 'n d' Sonnen aschynt, nei gwüß nit! Und d' Lisette — wie saltich, wie elend, wie spitzbüebisch saltich! Also wege dem die dicki Fründschaft, wege dem das Glänf i 's Huus, wege dem das Gflattier und Gheuchel, aß ig sie sett yfuehre bim Fritz, aß sie mir 'n chönn abwendig mache, abstehele? D i chönnnt 'm d' Augen uschrage, dem Gagnäsi, chönnnt 'm das aufgstrüüßt Chrusel hoor zum Grindli ussryße, chönnnt's glaub erwürge!“

Das Elend het das Töchterli ganz chrank gmacht: Stürmi, Chopfweh, sogar chalti Fröst — — Und briegget het's und ulhdig und wunderlig tho — 's Nanni, won 'm het müessen abwarte, isch dr plogtisch Mönsch gsi uf dr Welt.

D' Muetter aber het gemeint: „'s isch em Madlungeli au schreckli nooch gange wege dem arme Gottlieb — wie sett's nit? Me müesst jo kei Funke Liebi, me müesst keis Herz im Loh ha, wenn das ein nit müesst agryffe, jo wahrli — — Aber aß das Meitschi no so viel Brstand und Beduure hätt — das hätt i doch nit glaubt, nei wägerli nit! Nanni, bring 'm ömel flyßig Thee! Und am End wär's doch besser, me thät dr Dokter reiche, aber dr alt, nit dr jung, dä thät's allwäg ordli schiniere und dörfst 'm nit emol Alls säge — — Dheieheie! Dä Gottlieb so elend hergrichtet, 's Meitschi chrank — — und mir selber chlopset 's Herz schier zum Brspringe — jek säg mir no öpper: dä Rychthum, das Wohllebe, das große

Glück i dem Huns inn! Mit 'm ärmste Fraueli thät i tuusche, gäb Hab und Guet, wenn nume dä arm Bueb wieder zwäg chäm mit gsunde Gliederen und aß 'r no chönnt geistlig werde!“

's het sie nimm g'litten deheim, die armi Müllere. „Cha keis Aug meh zuethue!“ het sie g'ommeret, „fei Minute meh rueihe. Im Wachen und Traume chunnt mr dä arm Bueb vor, wien 'r d' Händ gege mr uusstreckt, die wyße magere, und mi so beduurlig aluegt, wien 'r 's gmacht het vorgester — — I goh, i mueß goh, gohn 'n bsueche! Wenn i wieder hei chumme — i weiß 's nit, Nanni, du bisch no jung, grüüsi jung. Aber gradgloch, do hesch d' Schlüssel, dir vrtrou ig sie a, d' Chäste, d' Einschen und 's äsig Züüg¹⁾ — — Lueg mr schön zue Allem und heb frei Acht, aß ömel nit z'Schande goht — hesch 's jo wol gseh, wien ig 's mache. Am Mehltrog isch's agschriebe, wie thüür jedi Sorte, und am End isch jo dr Köbel au do, für Auskunt z'gäh — — Leid gnue, aß i keire vo de Mägde darf troue, nit emol em Breni, wo doch scho so lang do isch — ha 's erfahre, wie das cha rechnen und huushalte, selbmol, vor zwöi Johre — — Und förcht di nume nit, Nanni, wenn's di au suur aluegen — i wüll ne's scho sägen, öb i goh! — — Und gang z'Nacht i mns Bett go ligge — hesch fört? Und nimm ehnder²⁾ dr Bäre zue dr i 's Stübli, de hesch gueti Wacht. Am ene Chröml i sell's dr nit fehle, wenn d' wüzig bisch — — Und gib ömel brav z'Almuese, Nanni, recht viel, mach aber, aß 's dr Köbel

¹⁾ eßbare Sachen. ²⁾ (hier:) lieber.

nit gseht, 'r isch leider Gott gar e grüüslige — —
Bached isch's ömel no für zwei Tag und g'anknet au;
's Mischabnäh — du weisch jo, wie mr das macht,
gel? So wüll i jetz i Gottsname goh!“

Chuuni aber isch sie recht zum Huus uus gsi, isch
dr Köbel überuse gange mit groblächtige Schritten,
i's Madlungeli's Zimmer; und het aso poldere: „Wie?
D' Muetter furt, und du bärzisch do im Bett ume,
as wärisch au abegheit, huusz'höch ab eme Dach abe?
Isch das nen Ornig? Und do das Strupfmeitschi sell
huuszholte, das Bettellöchli, wo no kei Suppe g'fochet
het? Und wenn's no eini chönnt choche, so müescht mr
jo no förchte, 's chäme Lüüs dry — — Allee —
sagen i, zum Näst uus! Oder i goh au und ligge dry,
wenn doch Alls mueß drunter und drüber goh! Cha
jo au e chly pfantastig thue — —“

Do het 'm aber d' Madlung alli Schand aso säge:
„Du groben ufläthige Kerli du — gröber as Bohne-
strou, as hagelbuechigs Holz — jo das bisch, dr größst
Kerli uf dr Welt, kei Bildung; kei Brstand, nit nen
Unze! Süscht chämisch eim nit dāwäg, wenn me gar nit
zwäg isch und no im größte Schweiß — schäm di,
du Pffegel, du Tet garee! Und mach du dy Sach,
eufi, im Huus inn, wird wol au gmacht werde — —
Und wenn jetz nit use gohsch, so rüefen i zum Fenster
uus i alle Lüüte —“

„Und ig“, het dr Köbel gseit, „rüefen em Leue-
fritz und allne junge Burächte, sie selle cho luege, wie
das schöne gschläckete Müllermadlungeli im Näst ume
droli, mir nüt und dir nüt, und wie das einisch ne

flotti Huusfrau gäb — jo das thuen i, das sägen i, bigott's!"

„So säg's, i froge nüt drnoh! D' Lüüt könne di wol, wüsse's scho lang, wie ne grobe Cholderi bisch!"

Aber sie isch doch uufgstande; und isch i d' Chuchi abeschlurpet; und het em Nanni nes Buliong gheusche und nes Milchweggli. „Du wirdsch doch wüsse, wie mr nes Buliong macht? Bisch jo so nes witzigs, gschyns und channsch's dr Muetter so guet breiche, bisch jo 's Hähnli im Chorb — wie wetsch du nit wüsse, was nes Buliong isch? Nit? Nu so wüll ig's selber mache — nume träg 's Näsli nimm so hoch! Au 's Mittag-esse, für my, wüll i selber rüste — muesch mr's nit öppe no fürha oder go täsele, du hebisch mr müesse choche — i wett mi bedanke! Aber suuri Schnizli z'rüste, für das wirdsch öppe nüt z'fürnemmi sy — oder?"

's Buliong het no ne zimli trinkbari Fason gha, 's Mittagessen aber het euser Junpfere Madlung nit recht welle g'rothe. A d' Schnizli het's z'viel Salz tho, 's Süppli het g'räuckelet; und erst d' Amelette! „Lueg do“, het d' Madlung gseit, gar hochmüethig: „Lueg do, Meitschi, so thuet mr d' Amelette chehre, paß uuf!“ 's Nanni het uufpaßt, aber nüt gseh, as dä Giertätsch i 's Föür abe drole; und gäb wie's d' Madlung mit andere probiert — au wieder i's Föür oder i's Aescheloch abe — — der viert endlige chehrt sie ordrießlig mit 'm Schüüfeli, loht 'n aber vrbrönnen, aß 'r uuszseht, wie ne Chohlesack und 'n fei Mönisch cha guieße, nit emol d' Rag will si dehinter woge.

's feust Ameletteli het du 's Manni gmacht und das
isch gsthf grothe, wenn au d' Madlung no so viel
dra ussz'seße gha het.

5.

Dr Herbst isch cho, dr Winter. Dr Student Gott-
lieb aber het eisder nonit welle, nonit chönne
heicho.

Mängisch no isch d' Wuetter i d' Stadt gfahre bi
schön und wüestem Wetter, bi großer Chölti; und
jedes Mol, wenn sie hei cho isch, het sie g'jommeret,
g'jommeret öppis grüüsligs: „Dä arm guet Bueb —
'r gseht uus so mager, bleich und erbärmlich, wie dr
bitter Tod. Drüü Mol scho hei's 'n g'operiert und
weiß Gott wie mängisch brönnt, mit Höllestei, mit
füürigen Yse; und 'm neu Ywättig agleit, aß dr Rügge,
dr Lyb wieder fett grad werde — o sie traktieren 'n
so unbarmherzig, 's nimmt ein Wunder, aß 'r nonit
gstorben isch. Aber 'r wird wol sterben, o jo! 'r gseht
uus wie euse Herrget am Chrüüz, vor Schwechi chan
'r schier nimm zellen; und 'r luegt ein so truurig
wehmüethig a us synen ygfallnen Auge — Und
das arme Fraueli, em Schnyder syn, goht schier all
Tag zuen 'm und vzwynflet schier, aß 'r für sie und
ihres Chindli so schräckli müeß lyde, vielleicht sterbe!
Rundig*) het's 'm sogar nes Pfund Zucker brocht,
het gemeint, 'r syn au so arm wie sie, das arme Fraueli.“

*) leßthin.

Au d' Madlung isch mit-ere gange zum Gottlieb. Aber d' Muetter het g'chlagt, wo sie hei cho isch: „Do isch 's Meitschi, anstatt öppe nes Rüngli bi sym arme Brueder z'sihen und 'm abz'warte, umenander pfänderlet, het mit dene junge Döftere g'liebäugelet und isch sogar mit eim im Spitalgarten umeg'spaziert — o i bi so höhn worden, i ha mi schier nümme g'spürt; han 'm aber au ferm dr Chopf g'wäsche: das chunnt nümme mit mr, ma dä Brudruß nit ha!“

Endlige, am Heiligobe¹⁾, hei's 'n heibrocht, dr Gottlieb; guet yg'macht mit Chüssi und Wärmfläsche; nit gheilt, nume grettet. 's heile, hei d' Profässer gseit, müeß erst cho notisnoh, mit dr schöne Johrzyt, mit 'm warme Sunneschyn, a dr guete Chost und Pflug.

Nu, a dr guete Pflug het's nit gfehlt, bhüetis nei! d' Müllere het keiz Geld groue, kei Mueih Tag und Nacht. Dr Sunneschyn, dr warm, het sie aber nit chönne chaufe, mit all ihre Feuslibere nit. Rauhi Wind sy gangen und hei gstürmt um's Huus ume, Schneeflocke hei gwirblet wie wild, sy a 's Fenster ghanget und hei nydisch ine güggelet i das schöne warme Stübli, uf das schöne warme Fluumbett, wo dä Chnab glegen isch — hei sie das weeberen²⁾ au g'chört und das süüßge? das zuesprechen und bete vo der Frau, dr Frau Müllere? Sie isch lang nümme die dicki chärschi meh gfi, sit dem Fall het sie um's Halbe gliecht, isch dubwysch worde. Und si schier nüt meh agnoh um's Huuswese, 's merst dem junge Meitschi überloh, em Nanni.

D' Madlung isch zwar wieder hergstellt gfi schier

¹⁾ Weihnachtsabend. ²⁾ stöhnen

uf eimol. Da 'sch selbmol gsi, am Santichlaustag, wo d' Draguner ygruckt sy i's Quatier. Nu 's Müllers hei, wie billig, ihre guet Theil übercho. Und d' Madlung het nen eighändig uufgwartet und isch püzelet gsi wie nes Muettergöttisli, und 's wyße Schäubeli isch ere so guet agstanden und sie het so zimpfer tho; und si dr Wy gar nit loh reue. Und nit lang isch's gange, het's mit dem hübsche gschnäuzlete Furier aso weltlich parliere; und 'm ihri Romanbüecher zeigt; und isch mit 'm go Klavier spielen i d' Herrestuben übere, vierhändig oder no meh. Und z'Nacht isch Bal gsi im Leuen obe de Herre Dragunere z'Ehre. Und gäb wie d' Muetter abgwehrt het, es schid si nit, au ganz und gar nit, go z'tanze, drwyle dr Brueder chrank ligg im Bett — „Chan i öppis drfür?“ het d' Tochter umegredt. „Sell i denn gar kei Freud meh ha drwege, gar keini, vrsuure i dene Muuren inn?“ Und sie isch mitgange, mit 'm Herr Furier, im höchste Wir — —

Und vo dört a het sie wieder aso Gitare spiele und singe: „Nach Sewilla, nach Sewilla — —“ und: „Ach, wie ist's möglich dann — —“ äbetera, aß 's ein dunkt het, dr Räbel*) sett nimm rüeihg chönne schlofen uf'm Dfesig. Und het Briefli gschrieben, eis um's ander, und isch viel gsprächer und fründlicher worde, sogar mit 'm „Meitschi.“

Nu em Röbel sy Stimm het wieder g'chlungen im Huus ume, i Schüür und Mühli, wie d' Posuune vo Jericho — 's syn rede isch nämlig nie sy Sach gsi.

*) Rater.

Und d' Muetter, wo dr Gottlieb hei gsi isch, het mängs Brüdrißli gha und mängi Angst, wenn er, dr Köbel, do i's Stübli hinteren isch cho z'rönne, mit schweren, unfamblige Schritten und mit syr luute Gelle¹⁾ gfrogt het: „Wie goht's? Wie stoht's? Weit dr jetz no nit zum Schachedokter? Wi dunkt's, me sett ase gschyd worde sy a dene gelehrte Schnäuzlere, wo nüt chönne as d' Lüüt vrsusche und elend grossi Günte²⁾ heusche — —“ Oder vom Fruchthandel het aso brichte, vo de Rösse; oder über Chnecht e Mägd aso schimpfe, wie sie so fuul thüeihe dröschten und ein dr Lohn abstehlen, und über 's „Gottswillemeitschi“, wo de Bettlere dr Sack vollschoppi mit Depfel, Brot und Rüebe, wie nit gschyd — däwäg müeß mr jo um d' Sach cho, mit Fliß.

Das Meitschi, das Nanni, das het 'r halt gar nit chönne lude!

Aber au d' Mägd hei's nit möge; hein 'm Flattierchätzli gseit und Werthschlackerli und 'm heimlig z'leid glebt, was sie hei chönne. Und 's Nanni het doch nume gmacht, prezhs, wie's d' Gotte befohle het! Und Niemerem z'böst gredt und Niemerem z'best, und feis Wort meh gredt, as 's just het müessen, und isch 'm eisder no grüüsli angst gsi bi allem springen und schaffe — — Am End het's es doch dr Gotte g'hlagt und gseit: „I halte's schier nimm uus! Sie strecke d' Zunge gege mr use und säge mr wüest, wenn dir's nit köret! Lieber wüll i heigoh zue mym Muetti, dört lebt mr Niemer z'leid, i weiß's!“ Do isch aber d'

¹⁾ Kehle, eigentlich Schreifehle. ²⁾ Conto's.

Mülleren aufprogt und het dene Meitlene d' Bäggen abglese: „Das Meitschi do, 's Nanni, thuet, was ig befiehlen, exakt! Denket dra! Und wenn Euch die Dring nit gfallt, so säget's: die anderi Wuchen isch d' Siechtmeß, do chönnt dr jo uuspacken und goh, wenn dr weit, i erlauben Ech's — — d' Müllere z'Matte-ried het no eisder Mägd übercho, vierzeh für nes Dope!“ Das het gwürkt. Isch au d' Pserfucht die glychi blieben und au dr Ryd — offe hei sie's nimm dörfe zeige, no viel weniger 's Meitschi helche.

Sie hei's nimm dörfe helche; und d' Müllere het's all Tag wie meh zuer Arbet und z'Ehre zoge. Sie het's lehre de Hühnere gryffe, zue dr Mohr und de chlyne Säue luege; und choche, z'erscht de Dienste: Bappe¹⁾ machen aller Gattig und Chnöpfli²⁾ und Plutten und Wasserschnitten und all die vrschiedene Mues und Suppe und Gmües; und die Kunst mit 'm Milchuufzieh und Ankemache, mit 'm Anken- und Schmutzuuslosh, mit 'm Gasseemachen, aß nüt gschändt wird, mit 'm Säumäste; het's au lehre chüechlen — i dem Stuck, wie au in allnen, isch sie ne Meisterne gsi wie nit hold Gini, das hei alli Dienste müesse zuegstoh, d' Tauner und au d' Bettelwyber — — Druuf 's fynere G'chöch für d' Meistersklüt, für d' Madlung und d' Wisite; sogar 's bachnig Züüg — Und z'letst het's au müessen asoh Brot bache für's Huus, Wäihe machen allerhand, für über e Tisch. „Du bist fryli no jung“, het d' Müllere gseit, „aber scho ordli starch — ig bi chuum ölter gsi, won i das ha müesse

¹⁾ Brei. ²⁾ Klöße.

machen, und jung lehrt mr d' Sach, mit emen olte
Stock cha mr nüt meh asoh — — Wei's ömel pro-
biere, wie's mit dem Chnete well goh, am End, wenn
dr Teig nit masch gferge, cha me denn em Breni no
rüese — — Lueg jeh, so muesch's agriffe, mit den
Arme recht untedure, d' Chnolle z'erscht eigelig vrrybe;
denn süüferli aso asüechte, mit de Füüste drhinter her
und recht würke — — No chly Wasser noch — so!
Jeh probier dr Teig z'lüpf, so hööch as d' channsch,
so viel as masch erlänge; uusslupfen und wieder i d'
Muele schmeiße, frei gwolti, bis Bloteren uuffahre,
würke, chneten und chlopfe, bis ganz juuberi Händ
hesch, bis dr Teig läng und zart isch — — Aber
warm macht's dr, gel Meitschi? Da'sch recht! Wenn
keini Schweißtropfen i Teig abefalle, goht 'r scho nit
schön uuf. Muesch nes Alextrastückli Wäihe ha, und
em Müetti darffsch au eis heibringen und säge: „Die
han i g gmacht — gel? O wenn nume dä arm Gott-
lieb au dere möcht esse! Aber oheie! dä isch eisder no
so leid, so schröckli leid und blöd!“

Ueberoben, i ihrem Zimmer, het d' Madlung Gitare
g'spielt und g'sunge:

„Freudvoll und leidvoll, gedankenvoll sein,
Sangen und bangen in schwebender Pein — —“

Denn sit vierzeh Tagen isch kei Brief meh cho vo
ihrem Hölder.*)

Au 's Nanni hätt frei möge singen und johle —
vor Freud! Denn hüt het es die erschi groösi Bachete

*) Holder, Geliebter.

Brot gmacht, und die isch g'rothe, all die anderthalb
Doze Leibe chestenebruun und hugelerund !

Im Hof uf het's gragöhlet und hei Roß gstampfet
und grüchelet*) wie am ene Märet. Denn dr Köbel
isch im Handel gsi mit eme Jud.

Und dr Jud isch i d' Stuben ine cho und het aso
uuzbleche, ne ganze große Huusse Feusliber het 'r uf
e Tisch usezellt. Und dr Köbel schenkt 'm nes Chirsi-
wasser n; und chunnt i d' Chuchi use: „Muetter —
wo isch d' Muetter? Gät d' Wäihe fürre — wüß dem
dinnen au nes Stückeri gä — — Dä verdienet's besser,
as die Schmücker und Bättelwyber, dä bringt Geld
i's Huus! Do, Meitschi, vrhau!“

„Aber 's isch jo Speckwäihe!“ het 's Nanni hgwendet.

„So? Gradglych. 's Südli frist sie einewäg —
lueg de! Me mueß em's nume nit vrrothe, mueß sägen,
es syg Ankeruume — hahahaha!“

6.

Vom ene länge strenge Winter nen allerichönste
Huustage, wie billig und recht.

Blüemli ohni Zahl si füregschlossen, a windstille
Halde, i de Heegen und em Wald noh het's aso gruenen
und blüeihe, d' Vögel hei gsungen und pfiße die wahri
Freud. D' Wönsche chly und groß het's nümmen g'litten
i denen enge dumpfe Stuben inne, sy uuszoge mit
Pflueg und Wage, mit Hauen und Chärst uf's Feld

*) wiehern.

— da'sch ne Rüebrigkeit gfi und ne Drang und e
Zubel zäntume.

D' Immeli hei gsurret wie wild i ihre Hüsslenen
inn und hei a 's Thürlü pütcht, hei use wellen, go
die junge zarte Blüemli chüffe. D' Rindli im Stall
hei gmürmt¹⁾ und d' Fülü²⁾ gscharet — hei use wellen,
usen uf d' Weid — —

Und einisch, am ene sunnige wunnige Nomittag,
hei sie au 's Müllers Gottlieb use brocht, d' Mülleren
und 's Nanni — o sie hei ne wol möge, die zwöi
Wybervölchli, so liecht isch 'r gfi — — Da'sch grüüsli
fätteli³⁾ und sorgsam zuegangen, aß 'm ömel nit weh
thüet. Und vor 'm hilmige sunnige Gartehüssli hei
's 'n abgsetzt uf e Ruehebänk, uf die Fluumchüssi —
— Herrje, das Bild, das Schmerzgebild! Ei Fueß
abgnoh, bim Chnode dure, ei Arm vgschindlet, dr
Chopf ganz vgsunkte, schief uf den Arle, dr Rügge
chrumm und bugglig! Und dr ganz Lyb so mager
und uuszgerbelet, 's Gesicht, d' Arme, d' Händ, nüt
as Huut über Bei — er, wo erst vor Churzem no
dr hübschisch döllst⁴⁾ Burscht gfi isch wyt und breit
— — Wien 'r iyni Händ gschauet — so bleich und
dursichtig! Und 'r het si chnum mögen ufrecht ghalte,
het gfüüßzget und gweeberet bim chlynste Bänkli und
d' Zähn vrbisse — — Dr Muetter isch 's Augewasser
d' Backen ab drolet, ei Tropf het dr ander g'jagt;
am liebste hätt sie graduse gschroue vor Mitlyd, vor
Glend — ach, sie het si überha, dem arme Burscht
z'lieb; und het 'm g'chüüderlet und düderlet hinten

¹⁾ gemuht. ²⁾ Fohlen. ³⁾ sachte. ⁴⁾ stattlichste.

und vornen und 'n das und dieses gfrogt, wo's 'm weh thüei und was 'r mög: nes Buech, d' Zytig, Gaffee oder Thee, ne Schluck Wyßer oder Rothe?

„S's Bett wüll i!“ het 'r gsüüfzget, „ma's nimm länger brlyde“ —

Und sie hei 'n wieder ine g'ferget i's Bett; und mörnderisch wieder usen, und so all Tag, all sunnig windstill Tag. Und notisnoh isch d' Schwechi g'wichen und d' Chraft het zuegnoh, eisder wie meh. All Tag wie länger het 'r 's möge brlyde, meh mögen esse, nes dünnigsottigs Ei, nes Schnydetli Weggen i dr Milch gspotte, nes Chachelmüesli, sogar nes ganzes Guggelbei — —

Und dr Dokter het bi dem no alliweyl gseit: „Danke Dir Gott, Frau Mülleri, aß 'r überhaupt no lebt — — Das het 'r einzig und ellei euser Kunst z'verdanke — —“

Do het dr Gottlieb gsüüfzget und gseit: „D die Kunst, die heillosi Kunst, ein däväg herz'richte, zum Chrümpel, aß Gott erbarm, — — Hätte 's mi doch lieber grad so sterbe! Da'sch jo doch feis Lebe meh, feis!“

Druuf het d' Muetter gmahnet: „Muesch nit so rede, Gottlieb, da'sch ne Sünd! Denk, es syg so Gottswille gsi und schick di dry — mit dr Zyt, wer weiß? cha no Alls besser, Alls no ganz guet werde. Gseh'sch denn nit, wie's dr besseret vo Wuche zue Wuche?“

I dem Maß aber, wie's em Sohn besseret het, het's dr Muetter aso bösen, an vo Wuche zue Wuche. Sie isch ganz us de Chleidere gfalle, die erst no so

runde frische Backe sy bleich und runzelig worde und gar vielmol het sie klagt: „d' Bei wei mi gar nimm träge!“ Und das schlofe, wenn sie abghoeket isch und das vrgeselligwerde — —

Und mehr as einisch het sie zum Nanni gseit: „Mueß di no das und dieses lehere, dinn und im Garte, 's buuchen und wäsche, mit 'm Gsööm umgoh und mit 'm Gspünst — 's böset mr gwolte, i g'spür es guet. Eitweders stirb i gly oder cha sücht nümme noch cho!“

Und richtig im Spotherbst, wo d' Wösch vrbey gsi isch, isch sie i's Bett glege und het aso chlagen über d' Schmerzen i alle Gliederen öppis schreckligs. Und öppis schreckligs isch's gsi: die hitzigi Gliedersucht! Sie het gschroue vor Schmerze, me het schier nimm dörfen abtrampe, kei Thür meh dörfe zueschleße — — 's Nanni sch schier Tag e Nacht nimm us de Chleiderere cho.

Und jeh isch's dr Gottlieb gsi, wo a dr Chrucke zum Bett zue cho isch und ere Trost zuegsprochen oder öppis vorglese het, aß sie sett d' Schmerze vrgessen und Mueth schöpfe.

Und d' Madlung? O die isch fast dr ganz Summer vo eir Fründin zuer andere g'reiset, vom Baad i d' Trüübelkuur — — Und wo sie hei cho isch uf 's Gottliebs Brief, het sie schier meh Schmerze gha as d' Muetter, i de Beinen, uf'm Herz, allen Drie, vor Schrecke. Und vo Abwarte kei Red: es duur sie z'grüüsi, sie chönn schier kei Chranknen aluege — das heben alli empfindsame Lüüt, het sie gemeint.

Dr Köbel, dä isch grad wieder mit sym „Schachevehdokter“ bi dr Hand gsi und het, bi aller Wohlmeineheit, so schröckli luut und ruuch g'redt, aß mr froh gsi isch, wenn 'r si nit z'viel zum Bett zue gloh het, Dr Schachevehdokter isch, uf sy's heimlig Gheiß, au würkli cho; und me het gnue z'thue gha, für 'u mit Glimpf abz'schüffelen, aß dr Köbel nit gar z'höhn*) worden isch.

Höhn isch 'r glych worde, recht höhn, und zwar über sy Schwester. „Ne Schand isch's und e Spott“, het 'r polderet, „wie du thuesch umepfänderlen und fuullenze, Madlung! Und das Meitschi, das Grüter Strupfmeitschi, loh'sch lo choche, loh'sch lo scholten und wolten im Huus ume, i Chuchi und Cheller, nes setzigs Bettellöchli, wo nüt vo huuse weiß, nume vo güüden und den arme Lüüten d' Sach ahente! Me schüücht jo frei 's Esse! Und so mängs tuusig Brdruß, aß i scho gha ha drwäge — jek lyt d' Muetter im Bett, jek chönnt mr dem Meitschi dr Nagel stecke! — Aber du bisch halt viel z'fuul, wotsch lieber 's fürnem Fräuli spielen und dr Gänggel mache Johr uus und y! Do möcht mr jo uf dr Sau furtryte —“

„So ryt mynetwege!“ het d' Madlung gseit. „D nei, i wett e Nar sy, i all Drecken hue z'stoh und die ruezige Herdöpfelpfannen und Sauhäse ume z'schleipse i dr gstinkigi Rauchchuchi inne — o nei, das thuet 's Müllers Madlung nit, für das isch sie nit bildet worde! Thue mira nen anderi, ne Huusmagd zue und

*) böse.

jag das Meitschi furt — mir glych. Nume mir feini fettige Zuemuethige mache — nei pfi tunsig!“

„Furtjage, das Meitschi furtjage? So, wenn d' Muetter nit so dr Nar an 'm gfresse hätt! Und jeh, jeh thät sie's erscht gar nit furtlosh, thät wien ne Nar, i wär nümm sicher i dr Huut inn! — — Aber uufpasse wüll 'm, z'leid lebe wüll 'm, aß 's gern goht, aß mr 's gar nümm bruucht z'jage — —“

Und no öppis isch 'm Köbel i Sinn cho, ne ganz vrwegene Gedanke. „D' Muetter chrank, d' Madlung nes Zuckerditti, hinten und vore nüt, hüürothet, viellicht morn oder übermorn scho, öppe so ne Schnäuzler — — Und i g wüll au hüürothe — — jo, das thuen i! Nimen Gini ine, 's wird de wol nen anderi Dring gäh.“

Und jeh soht dr Köbel afo studiere: Was für Gini? Aß 'r nume bruuch d' Hand uus z'strecken no'm fürnemste, schönste Meitli Land uuf und ab — dora het 'r scho gar nit zwyslet. 'r isch vor e Spiegel gstande, het dr Hömlichragen i d' Hööchi zoge schön über d' Ohren uus, und das silberige Gschäll a dr Uhrechetti zwägg'rissen, aß 's frei läng über e Buuch abe glampet isch, dr Buuch selber wyt use gstellt, dr Huut i Aecke, d' Händ im Hosesack — wo isch ne döllere Burscht, wo? Und rych? Und gschyd?

'r het frei d' Backen uufblost*) vor Wohlgsfallen und do het's en dunkt, 'r gseih eisder wie gstadliger und stölzer uus, gar nit z'widerstoh — —

Und selbi Nacht no het 'r 's uusgmacht: „Wo

*) aufgeblasen.

Zwoonen eini! Sitweders nimmsch 's Obermüllers Tochter z' Büren oder 's Schiltjöfers Meitschi im Großried — Beedi tüüfelschöni Meitli, Beedi einzige Töchtere, Beedi vrsfluecht rych, us fürnemme Hüüsere — — Wotsch bi 's Obermüllers asoh — 's luege schadt nüt, cha jo zum Fürwort ha, i lauf uf enes Roß uus oder nes Paar Stieren uus — die werde d' Augen ufthue, wenn ig chumen, und mr fäderläckle, die Alti und die Jungi — hahahaha! — —“

„D' Muetter löih lo froge, wer byn 'm syg, aß 'r so schrovkli mög lache?“ ißh 's Nanni cho säge.

„Niemer ißh by mr, Niemer! Aber 's cha sy, aß gly öpper chunnt — zell druuf, Meitschi! — öpper aß dir nes Schlämmerli a 's Schnudernäsi macht — heßch das verstande? — — Dem han i's gseit! wird wol nimm cho froge — hahahaha!“

7.

Do's Nanni wieder einisch hei gangen ißh uf's Grüt, uf Bjuech, und 's het wellen aso chlage, das Elend mit dr chrankne Gotte, die Trüebfal mit dem eine, chränklige, und die Uvrichantigkeit vom andere Meisterjuhñ, d' Wunderligkeit vo dr Tochter — do ißh 'm 's Muetti über 's Muul gfahren und seit: „Hör uuf, Chind, und lo m y chlage! I g ha nes Elend, i g, im Huus inn! Nüt as chiflen und chasle dr ganz läng Tag. Dr Hansli ißh so gytig und uverschant und grob, 'r sett si schäme, vrpönt Allne 's Essen, i glaube

sogar mir! Und 's Lislili fuulätig, muulet 'm ume, eis Wort git 's ander, bis 's Fiiür im Dach isch bi Beedne z'säme — — Wie gseit: Stryt und Händel schier all Tag, sie höre nit uuf, die Zwöi, me ma sägen und abwehre wie me wüll. Und denk, Nanni, gester sy sie nand i d' Hoor g'rothe, dr Hansi het 's Meitschi gchläpft und es ihm 's Gesicht vrchräblet, die Chlyne hei gschroue vor Schrecke wie am ene Messer, und ig hätt bald au no nes Ziggi erlängt bi allem Abwehre. O i ha mi gschämt vor dene Noochbuure! Und neuerdings denkt: o was isch au so nes arms schwachs Wittfraueli! Aß doch dä guet Christe het müesse sterben und nit ig — — Und hüt de Morgen isch 's Lislili uufpackt, go ne Plazg sueche, 's blyb kei Stund meh bi dem Cholderhans — — Und er, dr Hansi, — du weisch denk wol, Nanni, aß 'r sit Johr e Tag scho dem Näheremeitschi nohstrucht, i Weberuelis ihrem — sie hein 'm guue g'löcklet, das Weberzüüg! Und i merke's ganz guet, wie 's 'n uufwyse: 'r syg e Mar, aß 'r so schaffi und hundi für syni Gschwisterti — — Und jeh isch 'm plözlig 's hüürothen i Sinn cho, wüll das Fraueli yne näh — — Ach, Nanni, was sell i mache? Abwehre? Abjäge? Denn bündlet 'r uuf und goht furt und dr größt Theil vo eusem Vrdienst drmit! Denn han i niemer meh as die Chlyne Chind und dy — jo wenn i dy nit hätt, Nanni, dy schön Lohn und dy Trost, i müeßt mängisch schier vrzwynfle! Und no einisch vom Hansli az'föh: Lohn i das Grittli ine, so bin i nümmer viel meh i mym Hüüskli inn as ne Schuehlumpen —

o i könne das Weberuelizüüg, wie hochmüethig und brutal bi aller Bettelhaftigkeit! — — Nei, Nanni, dank du Gott, aß furt bisch und so ne guete Platzg hesch, so gueti Chost, so dolli Chleider und dä groß Lohn; Denk mr au, scho siebezg Franke! — — Wie du aber au wachsfisch, Meitschi, bisch jo bald so groß aß ig! Und so hübsch, glitzerisch jo frei vor Glätti — jä jo, lueg nume, hesch di jo nüt z'schäme — — Und die Aufbesserig am Lohn — hei's d'r-e ganz freiwillig gäh, ohni z'heusche? Aber nei!“

„Und 's Trintgeld, Müetti! Lueg do dä funkelneu Feusliber, dä het mr d' Gotte gäh, a 's Gottliebs Namestag, aß 'm so guet gluegt heb die ganzi Zyt us! Do, Müetti, nimm 'n du, i thue dir 'n schenke; chouf dr druus nes Tröpfli Wy —“

Bhüetis, was denksch au, Chind! Nei, das Geld nimm i nit, da'sch dys, hesch's jo suur gnue müesse verdienne, sogar dy jung Schlof breche! Dys Trintgeld — nei, i müeßt mi jo schäme — —“

Aber 's Nanni het nit nohgloh — — Und 's Müetti het 'm au ne Chrom mitgäh für 's Müllers: Nes ghuuftigs Maß prächtigi dürri Haselnuß, wo die Chlyne gsammellet hei und nes Vageet voll Reckholderbeeri für i Suurchabis, und ne groösi Buschele Chrüütherthee, wo me numen i de Berge findet; und viel Grüep drzue.

Und mit dem Plunder isch 's Nanni wieder i d' Mühli aben und wär hold dr läg Weg glaufen im Schloßhubelwäldli unte, so teuf het's gstuunet über das, was 'm 's Müetti erzellt und g'chlagt het; gstuunet,

was ächt dä Müllerköbel gmeint heb mit dem „Ehlämerli a d' Nase henke“, mit sym bösen Muege? Gstuunet, wie das ächt au no nen Ausleitig nähm mit dr chranke Gotte, mit 'm Gottlieb, mit 'm ganze Huusweese — Und wenn me di im Fal thät furtfschicke, furtjage, het's denkt, jo furtjage, — me weiß jo nie, was dem folderige Köbel i Sinn cho cha — giengisch gern oder ungern? Und 's het 'm selber müesse gstoh: zum Theil gern, zum Theil ungern.

Und selbi Nacht het's nüt anders gmeint, weder 's treff's grad η, das Furtjage — — 's het bi dr Müllere gwachet und wär bi dr große Stilli i dem linde Ruethestuehl bald ygnücht gsi. Aber plötzlich isch's höch uufsfahre; nes Sprengwägeli isch i Hof inegfahre wie wild: dr Köbel, 's Nanni het 'n könnnt am Po-leeten a. Aber das Mol het 'r au gar luut gmacht mit 'm Roßchnecht, wo nit gleitig gnue isch cho uusspanne; und isch unäthig¹⁾ cho thue i 's Huus ine: was das für nen Drnig syg, aß eim Niemer chömm cho zünde? öb me mein, er syg ne Hund oder ne Vagant, ne Gottswillema? Aber 'r well nen anderi Drnig mache, bim Donnerhagel!

So het 'r polderet und d' Geißle²⁾ uf 'n Tisch anegheit und dr Huet uf e Boden anegschmissen und dr Hund trappet, aß 'r frei g'eußet het, und won 'm's Nanni d' Suppe bringt, isch 'm die z'dick und z'heiß. Und isch i syß Stübli ufe gstolperet und het eisder no gmurret, all Tritt, d' Stegen uf.

's Nanni isch ganz erdatteret gsi. Und d' Müllere

¹⁾ unwirsch. ²⁾ Peitsche.

het g'jommeret: „Ach Gott, wie bin i au erschrocke — 's isch mr i alli Glieder gfare! Nei, so han ig 'n jek no nie gseh, no gar nie! Und wär i nit so nen armen übelzytige Tropf, so wär i use cho und — aber was wüll i machen i dem trüebfelige Zuestand, as Iyden und schwyge?“

Nom e Rüngli soht sie wieder a: „Was 'm ächt au über e Weg glaufen isch, as 'r so usöd¹⁾ thuet?“

Er dr Köbel hätt's chönne säge: z'Chilt²⁾ isch 'r gfi, i dr Obermühli z'Büre — —

Dr Müller het 'n gar guet uufgnoh und 'n höflich i d' Stäl gfüehrt und Alls zeigt, d' Roß und 's Beh. Und d' Roß und d' Viecher sy ordli höflich do gstanden und hei si geduldig lo aluege, visitieren und rüehme — — D' Tochter aber, die schöni Müllerstochter, het nit welle zum Vorschyn cho. Und endlige, won ere dr Köbel nohgfrogt het, het's gheisse — die Alti het schier nit gwüßt, wie sie's will vrminggmmänggle: sie syg nöyen uusgange — — — —

Dr Köbel het jo chönne warte, het kei Wahl gha, wenn 'r 's Meitschi het welle gseh. Ne Zytlang isch 'r ghoeket, ne Zytlang d' Stuben uuf und ab glaufen und het die Neuthaler im Hosesack mit dr Hand lo ufen und abe rütschen, as 's frei klinglet het; druuf wieder goh abhocke; und het plauderet und g'lachet so schröckli luut, mit 'm Müller und dr Müllere, oder wer 'm öppe g'lost het, bis z'Obe — — Gätt 'r chönnen i 's Stübli ine luege nebedra, wie die Müller-Nanette bi eim uf 'm Channebee g'jessen isch; wie sie

¹⁾ unleidlich. ²⁾ Freierwerbung.

Beedi dur e Thürechlack ufegüggelet und ihn, dr Köbel, ausglachet hei, wege sym dumme groblächtige Thuedium, glachet wie d' Marli, sie und dr jung Herr Brichtschröber — —

Und fatal: Wo's agfange het übelen, isch 'r einisch usegange, hinten use; und wien 'r im ene gwüsse Lokal innen isch, het's 'n dunkt, er för grad nebedra, im Garten, öpper gar lustig und zärtlig guschelen*) und lache. Jez het au er dur ne Chlack usegluegt — dr Chlack isch breit gnue gsi —; und richtig, do nebedra isch 's Gartehüüsli gstande, und i dem Gartehüüsli — 'r hätt sie schier mögen erlänge mit 'm Finger — hocket nes vrliebts Päärli, 's nämliche, wo mr scho im Stübli inne gseh hei — — und sie, d' Tochter vom Huus, seit: „Isch 'r ächt no dinn, dä Pralli?“

„D jo, Schatz, heb lei Chummer — — Dä hocket z'Nacht am Bähni no dinne, thuet dym Papa d' Strümpf abzieh, wenn 'r i 's Bett goht. Dem mueß mr 's mit 'm Nüreberger Trichter hschütte!“

„Hihihi“, het 's Meitschi glachet, „wie du de Lüüte dr Plätz mache channsch, Riggolah! I glaube fast, du hgsisch doch nes Bigeli yfersüchtig.“

„Ig? Yfersüchtig? Uf dä do? Nei, Schatz, i dem Fal denn gar nit! Do troue dr doch ne bessere Guh zue — — Gesh's au gseh, wien 'r 's Untermuul henkt? Grad wie dr Esel vor dr Mühli, me chönnt 'm nes Paar Pantöffeli druuf stelle. Und d' Ohre loht lo lampen und de wieder strüüßt, wenn 'r nes Wybervölchli fört laufe, meint, 's hgsch dy — — Aber

*) flüstern.

gruusam isch's doch vo dir, aß 'n nit e chly gohich go tröste, dä arm Tropf — — Eigetlig isch's kei Tropf, i chann 'n mit nüt besserem vrglychen, as mit ere Riese=Zapferüebe oder mit dene Bögle, wo z'Nacht, bim Monschyn, uf 'm Bachbord hocken und so hübsch singe: „Quack, quack — hehehehe!“

Und 's Meitschi het glachet: „hilihili!“ Und druuf hei sie nand küßt —

Und dr Köbel het si nümme gsprüet vor Chyb, het mit syr gwaltige Fuust a 's Ladewändli gschlage und aso spotte, ganz wie usinnig=närrisch; „hehehehe! hilihili!“ Und brüelet, so luut as 'r het chönne: „Blosset mr i d' Schueh, dir vrsuechts Ausschänzeler=Dumpepack, Heereschnäuzel=Fözelzüüg — Fözelzüüg!“ — Er isch vor Zorn ganz us 'm Hüüsl cho, het selber 's Roß us 'm Stal use zerret und vgspannet; und 'm Chnecht gseit, er sell 'm ine go dr Huet reichen, und 'r löih ne danke für das vrnareha, für 's alüge; und 's Brot well 'r nen umeschicke, sie hebe's vielsicht no einisch nöthig; und sie sellen 'm — nei, me darf's nit säge, was 'r ne no für wyteri Grüeß z'rugg gloh het — — „Hü, Choli, hü!“ Und 'r isch uuf und drvo gsprenget, 's het frei Füür gä uf dene Steine, gsprenget bis i 's Tobelbad; und dört truncken ei Schoppen um dr ander, vor luuter Zorn und Maßleidigkeit; und chybich hei cho, wie mr erst gieh hei — —

Und het de Morge no unwirch tho, dr Köbel, d' Chnecht e Mägd abrüelet, dr Sager. Alli won 'n sy cho froge wege dr Ordere; hätte's selber selle wüsse, zum Voruus, und dess scho gmacht gha ha.

D' Müllere het g'jommeret: „Da'sch jetz die bösti Nacht gfi sit langem, ha keis Aug meh chönne zue-thue! Aber 's isch kei Wunder, wenn me ein dämäg erschreckt, 'r het doch schräkli weni Brstand, dr Räbel! — — Und ig, ig weiß jetz, aß i nimm cha zweg cho: lueg nume do die Schnüderen*) a Händ und Füeß, Gottlieb, und wie d' Finger ganz chrumm werde vo dem Gliederryße — das vrgoht nimm!“

's isch au nimm vrgange — — d' Schmerze hei notisnoh wieder abgnoh, d' Lähmi aber isch bliebe. 's Bett und dr polsteret Sorgestuehl sy furta dr arme ryche Frau ihren Aufenthalt gfi.

Sie het si ordli dry gschickt; und si damit tröstet: em Gottlieb, em liebe Sohn, isch's gwolti besser gange. D' Döfter hein 'm ne künstlige Stelzfüeß agleit; und isch 's Bei au chrumm, und 's Chneu styf bliebe — 'r het ömel wieder chönne marschiere, wenn au nothdürftig gnue. Und rötheri Bäckli übercho und lebhafteri Auge. Aber fryli, dr schief styf Hals, dr chrumm buggelig Rügge, die ganz traurigi chrüppligi Gestalt, das het 'm kei Dokter meh weg brocht.

Aber au er het si wüsse dry z'schicke, het wenigstes derglyche tho, 'r chönn's; und d' Muetter aglächlet und ere d' Backe gstreichlet und all Bot gsfrogt no ihrem Wohlsh und Begehr — — Und zue sym eigene Zytortryb und zum Nuze vom Huus aso schrybe Gschäftsbriefen und i d' Huusbüecher, d' Güntli und Quittänz, Alls, was süecht d' Madlung — hätt selle machen und die mehrsti Zyt dr Muetter überloh gha

*) Knoten.

het. Ich demit, dr Gottlieb, au mit Geschäft und Handel
vrtrout worde, Sache, die ihm so fründ gsi sy, wie
em Räbel 's Latin, — — Und het i de freie Stunden
i syne Studentebüechere gstudiert, i de länge Thilt-
nächten aber em Wybervolch Gschichte vorglese, schöni
prächtigi Gschichte, vo Riesen und Zwerge und vrheyet
Königschindere, vo Ritters und Ritterfräulene, aß die
Spinnere mängmol hålluut hei müesse lache, mängmol
vor Beduure schier briegege.

Am gsthffte het natürlig 's Nanni zueglost*), o
dem ich keiz Wörtli, kei Sylben etrunne, 's het die
Gschichte mörndrisch bim Abwäsche em Mariann uf
's Lüpfi chönnen erzelle; denn 's Mariann isch Thuchi-
rutz gsi, het nie i d' Stube chönnne.

D' Madlung aber het über dä dumm Nial, aß si
nämlig dr Gottlieb so mit gmeine Lüüten abgäh het,
ordli 's Näsli grümpft; ömel sie wett die Müeih nit
ha, bhüetis nei! Und denn die eifältige Gschichte selber
— wer die nume lese mög! Do chöme's denn im
Walter Spott, im Alexander Düma, im Eugen Süh
und i dr Elise Polka anderi, ganz anderi Sache vor,
so intresant und spanned und ufreged — — Am
liebsten aber les sie Gedicht vom Chozibueh, vom
Schiller und Göthi und Beranscheh — o das syg so
gsüehlvoll und sprech so zue Herze — sie chönn mängs
vo dene Stücken au vordeklamiere — —

Do het denn dr Gottlieb spöttisch aso lächele, und
öppis uf weltsh gseit; und sie het druuf g'antwortet,
und er wieder. Bis sie böß worden und drvo glaufen

*) zugehört.

isch i ihres Zimmer use. Denn het me sie gehört singen
uf dr Gitare:

„Einjam bin ich nicht alleine — —“

oder:

„O komm zu mir, wenn durch die Nacht
Wandelt das Sternenheer — —“

Und mängsmol het's 's troffe spot i dr Nacht, aß
eren öpper vom Huusdach abe g'antwortet het i ebe
so wehmüethig brzwyflete Töne: „Mi—a—u. — —“

Dr Gottlieb het aber au anderi ernsthafti Sache
vorglese, ganz merkwürdigi, vo Himmel und Erde, vo
Mon und Sterne, vo andere Welttheile, andere Mönschen
und Thieren und Gwächs, vo frönde Sitten und Brüüch.

Und z'erscht nume grüüslu schüüch, notiznoh eisder
wie herzaster, het 's Nanni afo frögle, das und dieses,
wo's nit recht vrstande het. Und dr Gottlieb het
fründlig Auskunft gäh, grad wie ne Schuelmeister, ne
recht gelehrte, und Alls erklärt des wyten und breiten
und so vrständlig. Und mängmol isch d' Muetter fest
hgschloose gfi und hei die andere Meitli d' Chöpf ghenkt
oder sy ebefalls fätteli vgnücht wie bi 's Witari's
Predig, und het dr Röbel gschnarchlet uf 'm warme
Ofesig, aß thät 'r Kiebe choche — 's Nanni, 's Nanni
ellei isch nit müed worde mit losen und frögle, het
auspaßt wie nes jungs Büüßi*) uf alli Wörtli; und
im Bett no drüber noch gstuunet und denkt; O wie
dä gschnd isch, so gschnd, dr Gottlieb! Und morn frog
ig eu no das und das, 'r seit mr's scho, isch gar e
gmeinen und ordlige — —

*) Käpchen.

'r het au Spieli chönnen und allerhand Zauber-
künst mit Charten und andere Sache — zum Brstuune!
Und gyge — o wie dä het chönne gyge, 's het ein
frei glüpft. Und no möge Gspäß ha bi sym großen
Glend: „My Chopf“, het 'r gmeint, „my Chopf isch
jetz just grad gmacht zum Gyge! hocket expreß so
schräg uf dr Arle, wie gmacht!“ —

Dr Köbel, dä het si über syz Mißgchid i dr
Büre-Mühli notiznoh wieder asoh tröste: „Das Meitschi
isch schynt's, wien i ghört ha, mit dem Schnäuzler
scho versproche oder ömel nooch drby — ne Dumm-
heit, aß ig das nit gwüßt ha! Nes anders Mol besser
nocheförschele —“

Und 'r het nochgeförschelet: 's Schiltthöfers Tochter
im Ried heb grad Einen abgschüsselet, 's Flueh-
mättlers Bueb im Schrägloch. Glaub's wol, het dr
Köbel denkt, i das magere Schrägloch möcht i au nit,
wenn i 's Schiltthöfers Meitschi wär; und drzue isch
dä Burscht ne länge dünne Gränggel, wie ne Bohne-
stücken, und weiß schier nüt z'brichte — — Aber my
— my wird's aluege, wenn i chumme!

Und 'r isch gangen oder vielmehr hygfahre, dr
Köbel. Und 's Meitschi het grad Bsuech gha, nen
öleri, glütterigi¹⁾ Tante, isch byn 'm voruß gstande,
won 'r aho isch, 's het si also nit chönne vrleugne.
Und die olti Schiltbüürene het gar groösi Freud zeigt,
die Jungi aber nit. Die Alti het 'm mit Hammeschnitz
aufwartet und Fläschewy, die Jungi mit Gihnen²⁾
und eisilbige Worte, mit zum Fenster uusluege, mit

¹⁾ wackelige. ²⁾ gähnen.

usen und ine goh, gäb wie si dr Köbel agstrengt het mit zellen und lachen und gspäße — uf sy syni Manier — — Und won 'r furt gfi isch, het das Meitli gseit: „Wüßet dr was, Muetter: wenn dä no einisch chunnt, so schopp i Watte i d' Ohre! Mei, i warten 'm gar nüm ab, loh dr Jud Dreispitz holen und zahlen 'm dr Taglohn, aß 'r 'm thüei ablosen und Gesellschaft leiste — dä paßt am beste zuen 'm! Denn dä Müller-schnarchli weiß doch nüt anders z'brichten, as vom Roßhandel, vom Fuehrwerchen und z'rüehme — — Mei, 's allerbest isch, i löih em 's grad z'wüße thue, wie werth as 'r mr chömm — d' Eierammei richtet das scho uus, die darf Alls säge!“


„Aber, Meitschi, denk au wie ryeh! Das prächtige Huus, die fürnemi Familie, dä —“

„Und dä dumm groblächtig Challi“, isch ere d' Tochter i d' Red gfall; „nei, Müetti, ehnder dr Hübelischnyder hüürothe oder dr Bendiseppli — müest doch nit übelkörig werden und fuchswild bi dem dumme Poleete — —“

Und richtig, d' Eierammei het ihri Sach pünktlig ausgrichtet.

Und acht Tag lang het Niemer keis rechts Wort meh übercho vom Köbel, nit emol d' Roß, won 'm doch so lieb gfi sy.

8.

o ein oder zwee Brjuech het dr Köbel gmacht, de ryche, gschyde, fürnemme Töchtere nohzytryche, i dr Mööchi, i dr Whyti — worum het 'm feini welle

Gehör schenke, worum denn nit? Demel er het's nit chönne begryffe, ganz und gar nit! Wo isch ne döllere Kerli gsi, wyt und breit, ne schwerere, witzigere und gsprächere, wo? Und nes Heimweise wie sy? — — jo, wie sy! denn dr Gottlieb, dä gfählt'nig Bürschtel, blybt jo unter allen Umstände lidig, het kei anderi Wahl — — Also das prächtige Heimweise, dä groß Mühl-, Sagi- und Buuregwerb, die schöne Roß — wo sy die Roß, syne z'verglyche? Und das Aschidligsy*), die Huuslig- und Kniffigkeit i alle Dinge — wo isch dä, won 'm a d' Syte stoht? Und frösch und gund — nes Hampli z'esse, ganz ellei, z'Müüni oder z'Zimnis, was gäb 'm das z'thue?

r het's gar nit chönne begryffe, dr Köbel — — Minderi, d. h. groblächti Wybervöschli, au recht vermögli, Meitschi oder Wittwyber, hätten allwäg d' Finger non 'm gschlacket, no'm Müllerköbel! Aber o nei, so Cini, so ne Buuredotsch wüll dr Köbel au nit — — Müessen ömel no chly blange! —

Ginisch, wo sie z'sämen ellei gsi sy, het d' Müllereren agfange, ganz hübscheli: „Das Geistligwerde, Gottlieb — meinsch nit, aß das meh chönn sy?“

„Ach nei, Muetter, leider nit! — — Lueg mi numen au a, wie früpplig, wie elend! Vielleicht öppe Chlosterheer — aber uufrichtig gstande, das Juullenzerslebe chönn mr's nit, au ganz und gar nit! Seelsorger z'sy von ere ganze große chriftlige Gmein, thätig z'sy i Red und That, mitfühle, mitfreue, mittruure, im wahre Sinn Seesehirt, Berother und Wohlthäter

*) Aschidligsein.

z'ih von ere Gmein, keiz Opfer schüüche, kei Müeih
— da'ich my Traum gii, mys Lebeszyl, my Ehrghz,
wenn men 'm so will säge — — Setz ich's vrby;
die Aufgab will ne gesunde, unfrchte, chräftige Mensch,
kei sieche Krüppel! — —"

Und 'r luegt truurig zum Fenster aus.

"Muesch nit so schwermüethig sy, Gottlieb! 's cha
no Alls anderisch, besser cho — wer weiß, was dr
Herrgett mit dr bschlosse het? Bielleicht dñz beste
Glück — —"

"Glück?" 'r het truurig dr Chopf gschüttlet und
Injeli g'murmlet vor anem ane:

„Laßt den Trost! er ist vergebens!

Denn ich fürchte, was so bange

Mich beschleicht, sogar im Drange

Meines Strebens,

Ist der Schmerz verlornen Lebens — —"

het dr Stecke gnoh und ich use ghülpet.

Und d' Müllere het gsüüfzget: „Ach, i wüll jo nüt
meh drvo asoh! Gseh's wol, 's git doch nüt meh
druus — — Und 's ich doch my liebßt, liebßt Ge-
danke ggi, das Geistligwerde — i Gottsname?" —

So ganz trost- und freudlos sy em Gottlieb syñi
Tage glych nit ggi.

'r het ne junge Kanari abgrichtet, dä het mit dr
Byt die schönste, wunderbarste Glägli pfiße, me het
nit gnue chönne lose — — Im olte gschnitze Buffet
inne het 'r nes ganzes Schublädli voll olti Perga-
ment gesunde: Inventari, Uuschäuf, Fergige*), Grichts-

*) Fertigungen.

jsprüch vo de Landvögte, Testament — Familiesschrifte us olte, dell no us urolte Zyte. Drinn het 'r gfunde, wie die Mühli scho sit mängem Johrhundert i dr nämliche Familie gsi isch, wie se si vom Mannsstamm aber uf eimol uf e Frauestamm, uf's jehig Geschlecht vrerbt het. Au het nie meh as ei Suhn vom Huus ghüürothet — und wäre's dere nes Halbdoge gsi; die andere sy „Götti“ blieben oder Chlosterherre worden, oder unter d' Soldate gangen i fründi Dienste. Eine, vo dene Soldate nämlic, isch in Itali umcho im heiße Schlachtstryt, ein bi de Kaiserlige i de Niederlande, ein z'Paris, bi dr große Reveluzion; vo eim — 'r isch z'Rom Porteschwyzer gsi — het me weder Staub no Laub meh gehört, lang isch sy's Erb no vrwaltet worde vom Intervogt — — Au Briefe, vo Brwandten und Bekannte, us selben alte Zyte — — Das Alls het euse Gottlieb gar usnehmend aso intressiere. 'r het au d' Erlaubniß übercho, im Gmeinschafte nochez'luege; so hei er und dr jung Vikari die Gmeinschifte durchschnaufet*) und die olte Schrifte z'sämegstellt und abgschriebe, dell mit großer Müeh, denn das sy gar furiosi Schriftzeichen und Gmöler gsi und usgstorbniigi Ausdrück; und hei z'säme nen Art Chronegg uufgsetzt über die Nämnen und Begebenheiten im Dorf vo Alters noch, die Sitten und Brüüch, wo Niemer nüt meh drvo gwüßt het schier — nes ganzes dick's Buech!

So isch em Gottlieb Zyt umegange. Fryli, dann und wann hei si die Schmerze wieder grodt i Weinen

*) durchstöbern.

und Rüggen, und 's het Täg gä, won 'r gar nimm
het chönne sueße, nit emol graduuf hocke. Do hei er
und die lahmi Muetter nand chönne Gesellschaft leisten
und tröste. Druuf het's wieder Wuche lang guetet,
d' Döfter hei wieder frösch Hoffnig übercho und das
und dieses pröblet mit Maschinen und Medizine, hei
gmeint, 'r müeß wieder gsund und grad werde, hein
'n frei aufghenkt und allerhand possligi Sache mit 'm
gmacht — was het's hulfe? Nüt! Und endlige het
dr Gottlieb hgseh wie alli Anderen au: für die Lähmi,
das Chrummsy isch keiz Chrüütli meh gwachse, do
mueß me si dry schicke mit Zytortryb und Geduld.

D' Geduld isch nes gar fürnemms, chostbers Chrüütli.
Dr Gottlieb het's lehre können und schäze. D' Mad-
lung aber nit, die het eisder no gmeint, 's müeß Alls
prezys goh no ihrem Chöpfli, und isch's nit so gange,
so isch sie eittweders wild oder ganz melancholisch worde;
aber 's mehrst mol wild, wei's grad bekönne — —
Dä Weltfch, won ere ne Zytlang so schöni Briefli
ggschriebe het, isch leider nonit im Fal gsi für z'hüü-
rothe, denn Papa und Mama hei no glebt und sy
z'erscht no zwoo lidig Schwestern unter d' Huube
z'bringe gsi. Nes Zöhrli zwöi Geduld oder höchstes
drüü! So het dr Lui tröstet. Aber d' Madlung het
nimm nes Zöhrli zwöi drüü möge g'warte; im Brdruf
het sie gschwind nes Chörbli gsflochten und em's gschickt,
em Weltfch. Graddruuf isch sie's wieder hefti groue
gsi und sie het 'm nes Ergüsi-Briefli ggschriebe und
allerhand Süeßes dry tho. Dr Weltfch aber wird
denkt ha: pfüet di Gott, schtee wüh! — — het kei

Muggs meh gmacht, weder gschriebe no gseit, het si nümme lo erblicke.

Do het si d' Madlung wieder tröstet: es sy dere Nase zwoo — wüll die eini nit, isch die anderi froh. Guet, wenn men eisder no Nebeby=Schäg im Borroth het: isch dr Freienämter au nit so hübsch und gschmeidig und stoßt 'r si au e chly a mit dr Red, so isch's und blybt's doch einewäg ne sehr annehmbari Party, purfür! Dä het weder öpper z'förchte no z'schüüche, cha abfahre wenn 'r wüll — — Drum isch au sie, eufi Madlung, abgfahre, ganz i d' Rööchi vo dem Bürschel, uf Rhyfelden i 's Bad. Do hei d' Muetter und dr Gottlieb lang chönne Vorstelligen und Ywendige mache, 's bruuch si gar nüt, das mit Solzwasser wäsche, und sig au fei Zyt meh drzue so spot im Herbst, und dr Köbel lang chönne wetteren und fluechen über das phantastigthue, das umefahren und Geldbruche: d' Madlung het pflännet wie nes chlys Chind und g'jommeret, me well sie mit Flyß chränkner machen, i 's Grab bringe — — het pflännet und wunderlig tho, bis men am End froh gsi isch für sie lo z'goh.

Und d' Muetter het glüüfzget und 's au graduse gseit: „Wenn i jek das Meitschi nit hätt, 's Nanni — was wett i au asoh? das flyßige, treune brave Meitschi, wo Tag e Nacht springt, meint, es chönn nit gnue thue!“

„So, wenn dr das nit hättet“, het dr Köbel chybzig gspottet, „wenn dr das Grüter Meitschi nit hättet — wer thät denn das Bättel- und Fuullenzerpack fuetteren und ne d' Seck vollstecke? Wer ne Schweißi mache,

dene Enechten und Mägde, aß me d' Ehnöpfli und Pflutten und dr Griesbappe schier nümme gseht vor luuter Grümmeli? Wer ne Herdöpfelrösti mache, ne Rume dra, aß frei glitzeret vom Schmutz*), vom Anke? O jo, wenn me das nimm hätt, das Meitschi!"

Do isch d' Muetter recht böz worde. „Du bisch doch eisder dr uvrshantisch Kerli, Köbel, wie's fei zwöite git, i glaube's nit! Gönnisch denen arme Dienste, wo so guue müesse werche, nit emol 's Aesse, die ruuchi Ehost? Schäm di, Köbel! Dr Liebeherrget chönnt di jo strofe, aß au no einisch müestisch go diene, frönds Brot esse! Zowolle!"

Dr Köbel aber isch nit z'bessere gfi. „Ha scho mängisch frönds Brot g'esse“, het 'r gemeint, „Wyßbrot, Weggli und Züpfli i dr Fröndi, am Ordinäri; und 's het mi besser dunkt, as eujes deheim — hahahaha!"

Zum Manni het d' Müllere gseit: „Muesch's nit achte, was 'r seit! Und mach du nume dy Sach zue, wie bis dohy! Deb er, dr Köbel, nume gern wett chaflen oder öb's 'm würklig ernst isch bi dr Sach, bi dem Gnürzigthue — i weiß's nit. 's dunkt mi eisder, so sett feis Ehind chönnen us dr Art schloh, ömel sy Vater und au dr Götti selig sy nit so uvrshant gfi, bewahr! hei alle Lüüten ihri Sach gönnt, 's Schaffen und au 's Aesse! Und so lang i leben und z'befehle ha, wird i dr Matterieder Großmühli guue g'chochet und recht g'chochet, wie's Mönshspflicht isch und Christepflicht! Wenn i einisch nümme do bi — nu, für selb chann i denn nüt!"

*) Schmalz.

Ne große Bedel isch cho, amtlig. Drinn isch gstande, vo dr Staatschanzelei uus, dr Röbel syg als Stellvertreter i d' Hengsten- und Stutegschauummission ernennt worde. Und aß 's grad breicht het: dr Amtsrichter Dickima z' Lueghuusen isch unpäßlig gsi, drum het dr Röbel müesse go funktioniere a d' Bezirks- gschauig. Chönn e darf me säge, denn die Sach het 'm unghüür Freud gmacht. Nei, sogar ne Föbelregierig isch's doch nit grad, het 'r denkt, die Lüüt wüsse die rechte Lüüt no usez'finde — — Zwo Wuche dr vor und drei Wuche dr noh het 'r nume vo de Rosse brichtet, wie sie müesse bschaffe sy und wie sie a dr Ausstellig au bschaffe gsi sygen «in natura» — d' Chnecht und Mägd sy aso ganz sturm worde vo dene „Hauptmänge.“ Und het brichtet, wien er 's Wort gfüehrt heb bi denen „Aexpärteren“ und wie Als g'lost heb umen umen und si verwunderet, Herre wie Buure. „Sie hei numen au müesse gseh, aß dr Müller- köbel fei Nar isch und meh vo dr Roszwüßeschaft könn, as zwöi Doze Schnäuzler z'jame! — — Und em Grichts- schryber, wo mi het wellen unslächelen und liecht ha bim Mittagessje — bi dr Chronen isch's gsi, im Herre- jaal —, dä han i gfrogt: Was gelten ächt die ungreifete Gigi und die übergähnde Geiße? Het Ech d' Muetter nit gschriebe? So, das han i gseit und drzue glachet; und Anderi hei au glachet; nume 's Grichtschrerberli nit, das het nes Grindli übercho wie ne Güggl und mi agluegt, aß wett 'r mi freffe. Aber i ha denkt: So chumm du nume, du Gränggeler! Und gang jez wieder i 's Gartehüüsli go hocke, go schmügge —“

'r het si vrredt gha, dr Köbel — was hei die Ehnechte vo dem Borgang gwüßt i dr Büre-Mühli und was isch sie die Sach eigetlig agange? Drum het dr Köbel gleitig yglenkt und gseit: „Das heißt — i han 'n numen au so gneckt wege re gwüsse Sach — — Aber 'r isch nit uf mi dar cho, die Andere hein 'm düütet und 'm uf wetsch abgmahnet. Und i ha denkt: parlieret dir numen, i bi einewäg dr Müllerköbel! und ha ne Feusliber uf e Tisch use gheit, aß's frei tätscht het, und ha kummidiert: „Zwo Fläsche Buscheleh¹⁾ uf my Runte!“ Aber wol, die hei Respäck übercho und mr aso fäderläcklen und gmeint, i sett no meh wixen, und 's Cheller-Zümpferli hinter mi greiset, für mr cho 's Chini²⁾ z'streichle. Aber wo die dritti und vierti cho isch, han i gseit: „Aufghört do — jo dir suuffet's, dir Galgehünd dir — hahahaha!“ — — Oder han i nit recht gha?“

9.

Dr geneigt Leser mög mr's verzieh, wenn i mit 'm ne rasche Gump³⁾ vorwärts mache, ne Gump vo gnau neme Halbdoge Föhrli — —

D' Mühli stoht no a selbem Ort, im schönste Gländ vo Matteried, und thuet ehnder no lüüter und weidlicher chlapperen as früeier; dr massiv Wohnstock, die wytläufige Schüüren und Schöpf; die Sagi nebezue; unten am Bach d' Rybi und Chnochestampfi; d' Pappellebäum vor 'm Huus — Als het 's nämliche wohl-

¹⁾ Beaujolais. ²⁾ Rinn. ³⁾ Sprung.

häblige, gwerbjame Ausfäcke, wie vor Johre, nume, thuet's ein dunke, no chly schöner, frösch agstrichener.

Und dieselbe Müüt — aber, chönnt me schier säge, au anderisch „agstriche.“

D' Muetter Müllere im polsterete Lähnstuehl, i dr wytläufige Stuben — ach, wie si die voraben und z'säme gloh het, so grunzelig, bleich und mager gegen albe¹⁾! Sie het 's Roster²⁾ i dr Hand und betet, ganz lyfeli.

Am Schrybtisch ne bugglige junge Ma — dr Gottlieb. I syne junge gesunde chräftige Tage schier sechs Schueh läng, man 'r jeh, chrumm und ygshmüekt, chuun recht über e Tisch ausgluege. Müt meh schöns an 'm as die syne wyße Händ, das synen, usnehmend hübsche Gesicht, wo so g'schyd und ordli munter us dem bruune Wollbärtli use luegt. — 'r hocket ob große Schrybbüechere. Vor anem stoht dr Köbel — dr näm- lig Köbel no, wie albe, nume no dicker und brüüner, und 's Untermuul no wyter ausgstellt, 's Chini no breiter vrdoppelt, d' Backe no völler, und d' Auge ne chly roth unterlaufe.

Also vor 'm Tisch stoht dr Köbel und distiert mit syr ruuche, laute Polderstimm: „Und do, Liebel, uf 'm Täfeli, hesch d' Gwicht vo dr Ladig Mehl für e Hübelibeck. Han 'm dasmol nit ganz 's synere gäh, isch ordli z'rugg mit 'm Zahle, dr Hübeli — nit woher? Am Märet gohn i zuen 'm und wüll luege, wie's stöih mit dene Finanze! Dr Jung, dr Jung, da'sch nümme dr Alt, dä macht mr z'viel Aufwand im Luxus,

. ¹⁾ früher. ²⁾ Rosenkranz.

viel z'viel — — Mach hurti d' Fraktur, Liebel, aß
dr Hans cha abfahre — — dr Simmel für e Pastete-
huber — heisch 'n scho nggschribe? Mach ne Santine
meh — nume herzast, 'r darf nit säge, isch au mit
dr Zahlig z'rugg — — Worum wotsch's nit mache?
Ne gueten olte Chund seiich? Babah — olte oder
neue Chund, Geld mueß sy, uf e Tätzsch — ohni das
trou i keim Mönsche meh! — — Und wege dr Rechnig
für dä frönd Weize — jez han ig sie gfunden im
Sackkalender inn — do! Cha nit begryffe, wie die
do dry cho isch, bi ömel nit gsoffe gsi, gester, nit
drwerth. Aber lueg ein die Rechnig a, die Gschrist!
Was das für nes Ghöggel isch mit dene Buechstabe
— ömel ig weiß nit recht drüber z'cho und bi doch
au nit dr dümmer, poß Donner nei! Also rechne's
gichwind uus, wie und wenn und wie thüür und zieh
dr Spunto ab und schick 's Geld furt, hüt no, wenn
's ma gsy! Und wege 'm Länggaßbeck z'Büre — i
ha mi gnau g'firmiert und bi selber byn 'm gsi; und
'r het mir ne Fläsche Iwohner gwirt bim Chüeser-
chlausli und mir die beste Notize gmacht. Also — da'sch
nume ne blinde Lärme gsi, was d' Lüüt gwafflet hei;
dr Lärmen isch schynt's vom Schachemüllerli uusgange,
wüll dr Länggäßler fei Rundsame het welle mit 'm
ha. Also nume druß mit dem Mehl — oder meinisch
nit au, he? Also vorstande? Guet? 's Nanni sell's
Mittageße gly rüste, 's Mittageße — wo isch's, 's
Nanni?"

I dr Chuchi chochet's und strudlet's schier in alle
Löchere. I dr Hinterstube, vor em große Toalette-

Spiegel, sitzt nes Jümpferli — nei, jeh darf mir füeglig
Jumpere sägen, eini ordli uf de Fohre, nämlig d'
Madlung.

Dr guete Madlung isch's die Föhrli uus gange,
wie scho mängem andere fürnemme Jümpferli au: Dr
eint Schatz und Abeter het ihre nit gfallt, dä won
ere gfallt hätt, het gar gly wieder, ob 'r recht im
Garn gsi isch, wieder hottume gmacht, isch uusg'riffe,
plözlig oder ganz süüferli — I dr Tuur noh het
sie Bekannt- und Liebshafte gha mit Müller- und
Wirthszühne, mit Herren und Buure, mit dr Gawallerie
und Infanterie, mit Lütenamte und Gmeine, mit Däut-
schen und Weltsche — churz oder lang. Drüü Mol
isch sie versproche gsi, einisch sogar vrlobt — — Am
End, jeh am End, isch sie froh gsi über dä Notar
Winkelspiß, ne Wittlig mit eme blutte Chopf und drüü
Chindere, aber doch e Herr, ne gebildete Herr, wo ne
gebildeti Person weiß z'schätze — 's Geld vielleicht no
viel meh — — Hüt Nomittag wüll sie mit 'm uus-
fahren i d' Stadt, go d' Hochzytchleider bstelle.

Also sitzt d' Madlung vor 'm Spiegel. Und us
dem große fhygtschliffne Spiegel luegt nes Gsichtli use
so schmal und grünenlächlig, nes Näzli so spiß, ne Stirne
mit viele viele chlyne Runzele, um d' Augen ume blau-
schwarzi Ringli — — Und zwöi feißi suuberi glatti
Händ sy uf dem Chopf ume b'schäftiget und sette
die dünne Höörli abtheilen, aß allenorten öppis längt,
aß me chönn die g'haufte Zöpfe dra heste. Und
zwöi Arme chöme zum Vorschyn, wyß und chugel-
rund, schier zum Abhyße; aber die prächtigen Arme

sy nit dr Madlung ihri, die före dem Meitli, dem große schöne Meitli hinten anere, won ere züpset. Dr Spiegel isch groß gnue, aß men au dem schöne Meitli syz schöne Chöpfli cha gseh, das prächtige runde Gesichtli, die syne rothe Bäckli, das allerliebste Stumpfnäsli, die bruune glitzerige Auge, die mächtige Chestenebruune Züpfе. — Ach, wenn das Gesichtli so dann und wann, halb oder ganz, zum Vorschein cho isch im Spiegel, neben ihrem eigene vrblichierte, vrblichene — wem hätt dr Brglich nit sellen auffallen und d' Madlung a ihrem Platz nit hjerfürchtig und wunderlig selle werde?

D' Madlung, aber nume d' Madlung, het's gseh, wie no nes dritt's Gesicht sichtbar worden isch im Hintergrund, unter dr Zimmerthüre, nes Gesicht wie dr Bollmon so rund, aber viel finsterlächtiger und mit eme größere Muul — da'sch em Köbel sy Chopf, me könnt 'n unter tuufige. Was wüll dä do? Ganz süüferli chunnt 'r nööcher, dr Köbel — wer hätt gemeint, aß dä so lvs chönnt abtrappen, uf de Zeeche¹⁾, dä bärenartig Kerli? Und so vrliebtli listigi Neugli mache, so schalkhaft lache mit dem breite Muul, mit 'm ganze Gesicht? Und das Zuedüüßele²⁾, hinterruggs, was sell das bedüüte? Dr Bäre bellet im Huusgang uf, so mächtig luut, das chunnt em Köbel guet zue statte, scho isch 'r hinter dem junge hübsche Meitli zue — offebar merkt's no nüt. Setz streckt 'r süüferli d' Armen aus und gilingg wie dr Wind nimmt 'r das Meitli hinterruggs bim Chopf, aß 's luut nufschreit, d. h.

¹⁾ Zehen. ²⁾ heraufschleichen.

het 'm d' Händ vor d' Auge und es sett rothe — —
 Aber wer wett die ruuche breite Baretalpe nit könne?
 Drzue thuet 'n d' Madlung ganz unzytig verrotthe:
 „Köbel“, seit sie ganz unwillig, „was sell die Narethei?
 Sei nit drwyl dr Fause z'mache, hüt!“

Au 's Meitli, wo dä Gipaß hätt selle gelte, het's
 gar nit bsunderbar für ne Gipaß ausgnoh; sie het
 im Gegetheil gar nit emol glachet, het nume gseit
 ganz ernsthaft: „'s isch jeh scho guet — ach löiht
 mi doch goh!“ Und si losz'mache gsuecht. Do het dr
 Köbel aber erst aso lache wie ne Nar, nei wie ues
 Roß so luut und gar nit welle lugg loh, het 's Meitli
 eisder wieder früsch packt, bim Chopf, ume Hals ume
 bi den Arme, gäb wie si das gwehrt het und höh'n
 worden isch ganz offebar und 'm d' Schwester frei
 wüest gseit het, frei wüest und grob — —

Unter dr Thür isch aber no nes vierts Gsicht er-
 schiene, ne bugglige junge Ma am ene Steck. Und
 wien 'r das Spiel gwahret, das Rülze¹⁾, hei d' Auge
 zornig aufglüüchtet, sy d' Bäckli frei roth worde, het
 si sy ganzi Gestalt plöschlig gsuecht ufz'richte — nen
 Augeblick nume, do het 'r si bezwungen und bloß
 gseit, mit häler spöttischer Stimm: „So so! do goht's
 jo ganz lustig zue und chriüzsideel? D' Herrschaft,
 d' Meisterschaft und d' Chuchischafft, die drei fürnemste
 Gwalten im Huus; thüei tichuepe²⁾ — fei Wunder
 thuet dr Chöhl überchoche i dr Chuchi äne!“

Das jung hübsch Meitli isch fiiürroth worden im
 Gsicht. Mit eme gäche vzwysflete Ruck het's dr Köbel

¹⁾ spaßhaft ringen. ²⁾ spielen, tändeln.

wyt von 'm ewägg gischlungge, aß 'r frei pürzlet isch i Eggen ine; isch mit länge zornige Schritten uuf und furt, zum Zimmer uus, und gäb wien 'm d' Madlung g'ruefe het: „Nanni! so chumm denn au? Nanni! cho z'Züpfе fertig uufbinden und d' Masche! Wirdsch mi doch nit so sangsagung wellen im Stich loh?“ —

Aber 's Nanni het nüt welle före — — Dr Köbel isch 'm au noh i d' Chuchi ine, ganz taub*) — nei gar nüt taub, glach et het 'r, aß d' Rax i 's Aescheloch abe gsprungen isch vor Schrecke, und gfrogt: „Nanni, bisch no so böz? hahahaha! wie du nes chägers starchs Meitschi bisch — — Aber jeh muesch mr säge — nu se los doch au! Wirdsch mi ömel nit förchte — —“

Aber 's Nanni het grad, vom scholte noch, nes füürigs Schyt i dr Hand gha, Füür het 'm au zue den Augen ussgluegt — nes prächtigers Meitschi het mr halt nit chönne gseh, as das Nanni im Zorn. „Meister“, het's gseit, „i bi do Huusmagd und mache my Sach so guet und treu as müglic. Magd bin i, i dr Gotten ihri, und meh wüll i, meh chan i nit sy — vrstande? Drum löth mi einisch rüehig mit Gue Dummheiten, oder —“

„Aber wer seit denn, es syge Dummheite? Nanni, los! Und mach nume nit so luut, was ig dr z'säge ha, bruucht jo süscht niemer z'före: 's isch mr Ernst, my Seel, ganz Ernst —“

„Und mir isch's au Ernst: Wenn das nit uuf=

*) böje.

hört mit dene Dummheite, so gohn i furt, hüt no!
Jez wüßet dr's! Und go grad ine zue dr Gotten
und säg ere's!"

"Scho recht, ganz recht!" het dr Köbel gseit, "D'
Muetter darf's wüsse, ig selber thuen ere's säge! Dir
aber z'erächt — — Nanni, los!"

Wieder isch 'r ne Schritt vorwärts gange und
het 's Muul gipigt und ganz hübscheli aso hüüderle:
„Was dr säge wüll, was dr scho lang ha welle säge
— i ma di guet, i wüll di nit öppe brnare ha, wüll —"

„Köbel!" isch d' Magd cho säge vom Dröschchen
ewägg, „Köbel, es syg e Ma do, wüll Stiere chaufe;
dr sellet uf dr Stell use cho!"

Und 'r het halt müesse goh, wohl oder übel!

Dinnen isch dr Gottlieb d' Stuben uuf und ab
gstädlet und dr Chopf no teuffer ghenkt as süscht. D'
Muetter het deren und diesere wellen aso brichte, dr
Gottlieb het ere chuun Bscheid gä. Bis sie gfrogt
het: „Bisch öppe höhn?"

„Allwäg bin i höhn — heisst das nei, i bi nit
höhn — worum sett i höhn werde?" 'r het welle
lächsele, aber 's isch 'm nit glunge. Und wo 's Nanni
ine cho isch, cho hschynnen, isch er use gange.

10.

Im Sunntig z'Mittag, wo i dr Chuchi Als uuf=
gruumt und blangg gsi isch, het öpper a d'
Thüre böpperlet — 's Chrättechristes Wittfraueli, em
Nanni sy's Müetti. Aber herrje! wie alt, wie grau=

lächlig, wie leid — 's bloße Schirbi no vo dem dosse hübsche Fraueli vo albe; und so elend, vrchümmeret.

„Stör di, Nanni?“ het sie gseit. „Bi z'Chilche gfi dä Morge, ha di wol gseh i de Stüehle vorne, — — — Und du bin i no i 's Stedtle gange go das Pöstli zahle. Aber du myn Gott, wie das ne scharpfe Ma isch, dä Prokrater, ne uvrshante! Denk: siebenedrighig Baze het's nume Chöste g'choßt und druuf erscht no ne Franke Revision oder Avision oder wie's 'm säge — ha 's letscht Bähli müesse füregäh —“

„Und hesh gwüß nüt z'Mittag gha, nüt warmes drwäge, nit emol e Tropf Wy, gel Müetti? D i gseh dr's a! Ach Gott, wärisch doch, öb d' gange bisch, do vrby, do zue cho! Setz aber chunnisch inen i d' Stube, d' Gotte hätt's jo ungern. Und im Dse-rohr syz no Bireschnitz und schöne magere Speck, ganz warm; und nes Schüßeli Gaffee druuf — grad vorhy han i dr Gotte nes Chännli früsche gmacht.“ —

Nes Stündli spöter treffe mr die zwöi Lüütli, 's Nanni und syz Müetti, uf 'm Mühlsfeld ussen a, im Bohneplätz. Dört, wo sie Niemer het chönne belausche, hei sie, sit Langem wieder einisch, nand ihres Herz auszgeschüttet.

Z'erscht het 's Müetti syz Leid g'chlagt, syz große Leid. —

„D Nanni, aß ig au einisch so dumm gfi bi, die jungi Frau, em Hansi synt, i 's Huus ine z'loh, drwäge my Hunshaltig uufz'gäh! Tuusig Mol scho isch's mi groue gfi, tuusig Mol no wird's mi reue, heißt das, wenn i 's Lebe ha! — Z'erscht het sie de

Chinde z'leid glebt, myne Chinde, und nit Rueih gha, bis sie zum Huus uus gange sy eis nom andere; grad wie sie das arme Zusanelli traktiert het — 's het mr mängisch schier 's Herz abgsprengt, wenn i 's ha müessen agseh — — Jek, wo Alli furt sy und ig elleini do stoh i ihre Hände, wett sie gern m y unter d' Schueh näh. O da'sch nes wüests, das Grit, das glaubt Niemer! Mit frönde Lüüt cha's zelle wie dr lieb Tag, bi eus, im Huus ume, thuet's schnurren und schnauze wie nes Wespi, git kein feis guets Wort, weder em Hansi, no mir. Und cha nüt, uf dr liebe Welt nüt, as e chly nähe — o wenn du au chönntisch luege, Ranni, wie das Grit wäsche thuet und choche, so köslig und obeh, und Als so ungschickt i d' Finger nimmt! Aber wo wett's 's glehrt ha, nes Räihere-meitschi, wo lidigerwys no kei Suppe gseh het mache? Und wenn 'm öppis wüll zeige, au no so manierlig — o nei, dr Stolz gäh 'm 's nit zue, das schnauzt di a, aß froh bisch z'schwynen und z'goh! Und wie gschlacket das albe drhär cho isch, wie us emen Altärli use — luegs jek a, wie hiläfig, wie g'schlampig, ungrothen i alle Theile; sogar dr Hansi seit 'm mängsmol Schlarp und Dreckharen, und er isch doch au nit dr eigeligst und synst. Aber dem schwyngt es, 's Grit, au nit, het nes Muul, wie ne Schlange — o wenn ig em Christe selig, dym Vater, dere Wort gäh hätt, i glaub, 'r hätt mi vrchnütschet! Aber au dr Hansi bröunt z'zytewys uuf und de git's Rarewatschis, mängsmol gar schreckli, denn es, 's Grit, git gar nit ab, jo 's het's scho gäh, aß es agfange het schloh,

denk au, nes Wybervöschli, und nit nohgloh, bis 's recht Wamm's gha het. Und sägen i nüt zue dem Stryt, so seit 's Grit nochede, i heig Frend, aß em's dr Hanzi dāwäg mach, dā unerchannt Hund; und wehren i ab, so heißt's grad, das gang mi gar nüt a, sell d' Schnurre halte — — O das Lebe! Und de die Armuetz i dem Huus inne! G'chochet wird's so mager, schlecht und gsäuelig, nen eigelige¹⁾ Hund thät's mǎngisch nit arüehre, nei gwüß nit! Was goht denn? Dr Hanzi, wenn's 'm nit gschmöckt, nimmt 's Schnapsgütterli a 's Muul, er, wo das früeher so grüüßli uf 'm Strich gha het! Und 's Grit macht vrschmöckterwys²⁾ Pfannchueche; denn sy mir no, die vier arme Hüdeli, ihri Chind, und ig. Und weisch doch, Nanni, wie elend ig zweg bi uf 'm Mage, eizder no wie schlechter bi der schlechte Host! Und schnyden i, wül i die gwässerige Herdöpfeli nit ma vrlhyde, nes Schnäfel Brot ab, vo mym eige g'haufte Brot, so länge grad alli Chind drnoh, und 's Grit seit mr Schmäderfräs; denn i trink das leere himmelblaue Gaffee uus, schwygen und goh — sell me si vrwundere, wenn i alli Chraft vrlüüren und mi mǎngisch 's Herzwasser und 's Magebrönne schier tödt? — — Ha nie gmeint, aß dr das well chlage, Nanni! — — Und d' Chind, myni Chind — wenn i dy nit hätt, i müeßt schier vrzwyfle! Dr lieb Gott well dr's vrgelte! Aber die Andere — nu dr Bitterli cha mr nüt gā, wül 'r ebe nüt het, das gringe Wagnerlöhuli lǎngt gar weni wyht; drzue d' Chleider aschaffen, aß 'r au darf vor

¹⁾ reinlicher. ²⁾ heimlicherweise.

d' Lüüt. Dr Fokebli het no gar kei Lohn, nüt as 's
 Nessen und d' Ehleidli; deßgliche 's Miggeli, die
 schöni gueti Chost — o i man 'm sie so guet gönne,
 dem arme Chind! — Aber 's Lisele — schäme sett
 se si, die groösi stolzi Tochter: so lang 's jeh au
 dienet, nit e Diar het's mr no gä, keine! Du weisch's
 jo: im Herbst isch's hei cho, agleit wie ne fürnemmi
 Madam, mit eme Schleier uf 'm Huet, nes Uehrli im
 Nesteli, sydigi Händschli, a de Fingere gulbige Ringli
 und Sumneparisöli. Mir aber keiz Chröml, as nes
 abisnigs Ankeweggli und nes abgrütschts fadeschnigs
 Schyperjunti, wo's abzoge het, wül's ihm selber z'föglig
 gsi isch. Und grüehmt, 's syg jeh Chelleri im Serf,
 a dr Heugumpergaf. Und 's heb so nobli Gastig;
 und e Herr, ne fürnemme Herr Inschenör, mach 'm
 dr Hof und 'r werd's hüürothe. Ach, und du weisch,
 Nanni, wie unghüür hochmüethig aß 's tho het und
 's Näsli grümpft, über das armüethige Heimet, die
 groblächtige Lüüt; nnd nit gwüßt, öb's well äffen
 oder nit; und han 'm doch Fleisch g'chochet und nes
 prächtigs Süppli gmacht und suuri Schnizli drzue
 und Wyßbrot — Alls us m ym Geld, nei us d ym,
 Nanni! D hätt 'm doch das Nessen a 's Grindli
 gschoffen und 's staregangs zum Huus nuszjagt, die
 gottvergeßni Schleipf! Denn denk, Nanni: Nächti isch's
 wieder hei cho, eufers fürnemme Zümpferli, bi Nacht
 e Nebel, alls em Haag noh; und nes Gsichtli gmacht
 wie ne bschütteti Chatz und afo schreien und jommere:
 Sy Inschenör, dä roth Schwob, syg uuf und druus;
 es aber im Dreck — försch's au, Nanni, was i säge?

es, eufers Lifi, im Dreck! — — O, cha's au nen ungfelligeri¹⁾ Muetter gä, as ig eini bi? Was i dem Meitschi zuegsproche ha, allimol wenn's hei cho ick: ,Bisch brav, Lifeli! Bet, de Morgen und z'Nacht, numen au nes einzigs guets Vaterunser, bet zue dym Schuzengel und huet di guet — —' Und erscht vern²⁾ no han i 's gwarnet: ,Gang mr i fei Wirthschaft, dört ick d' Gfohr am größte; lieber Chuchinagd in as Chelleri — —' Denn het's mi uusglachet wege mym oltväterische Wesen und gseit, es syg gschyd gnue. O jo, so gschyd: die ganzi Gschydheit treit's jeh denn gly im Schäubeli³⁾ — das elende, nütznuzige Gschöpfli! Und ig mueß das au no erlebe, ig armi gschlagui Frau — —!“

Ach, wie ick 's Nanni erschrocken ob dr Neuigkeit! Und het am End selber aso briegge mit dr Muetter, so het se's duuret.

„Was wüll's jeh asoh, 's Lifeli?“ het's do gfrogt.

„Asoh? Ach du myn Gott, wenn du körtisch, Nanni, was das für eifältigi wunderligi Rede fuehrt! Bald seit's, es well em Hölder⁴⁾ noh, uuf und noch, und syg 'r vrborge z'ußerist am End dr Welt, es welle finde; aber gwüß syg 'r deheim i sym Heimet, und dr Papa syg ne gruusam ryche fürnemme Herr; denn seit's wieder, es well dem Ding no nes Rüngli abpasse, 's heig 'm gichrieben und gwüß löih 'r 's nit so im Stich; bold wieder thuet's ganz vrwislet und schreit i eim furt, aß eim ganz angst wird, es stell no öppis a! — — Und die Armuetz bi dem Luxus=

¹⁾ unglücklichere. ²⁾ voriges Jahr. ³⁾ Schürze. ⁴⁾ Geliebten.

wese — do cha mir au wieder sägen: ufse fix und inne nix! syddigi Röck und gfohlige Junti, zwöi Sunneparisöli und nit emol eis guets ganzes Hömli, Löcher i de Strümpflene, eis Paar Stiefeli, abglaufni, vrtreibeti! Und Geld — kei Rappe meh, blöfeli für hei z'cho. Und die ruuchi schlechti Chost, bi 's Chrattechristes Hansi — jeh isch's 'm guet gnue! O Nanni, chumm ömel nie meh hei, i das Elend ine, heb du di schön still i dym guete Platz und blyb schön fromm und brav wie bis dohy!"

"Und doch blyb i do nümme lang", seit 's Nanni druuf, „cha nümme blybe!"

"Was du nit feisch!" 's Müetti het vor Schrecke frei 's Briegge vrgesse. "Was du nit feisch — furtgoh! Sie werde dr doch nit öppe g'chündt ha?"

"Nei, das nit. Aber i g ha im Sinn z'chünde —"

"Du? Worum das? I mueß mi ganz verstuune!"

Do soht 's Nanni aso erzelle: „Du weisch's jo, Müetti, — i ha dr's jo mängisch g'chlagt i früechere Johre, wie mi dr Köbel hassi und vrsotgi, und wie mi d' Gotten immerfirt müeß i Schutz näh vor syne Grobkeite. I bi's asen ordli gwohnet gsi das Hässigthue; und hüt denken i und ha's scho hundert Mol denkt: wär's numen eisder so blibe! O jo, wär's nume so blibe! Denn wien i größer worde bi, het si 's Blettli jüüferli aso chehre, sit eme Johr ganz bsunderbar. Dr Köbel het syz z'Chiltfahren vgstellt, wird halt gseh ha, wien 'n die ryche fürnemme Töchtere nume zum Beste hei, begryfflig! Jeh strycht 'r mir noh, denk au, Müetti, mir, dr arme Huusmagd!"

Und trappet mr schier d' Zechen ab und stoht mr i Weg schier uf Schritt und Tritt, aß i schier niene sicher bi vor 'm — —

Nes Bohnblatt, wo's i dr Hand het, verrupft's i die chlynste Stückli.

's Muetti aber het vrgeße 's Muul zuez'thue vor Brstuunen und schloht frei d' Händ ob 'm Chopf z'säme vor — vor was?

„E jo, was du nit seisch, Nanni! Du wirdsch doch öppe nüt drgege ha? —“

„Allwäg jo, han i drgege! I säge's dr Gotten, und wenn denn das nüt hilfst, so gohn i furt, myde 's Huus, selb isch sicher!“

„Was? 's Huus myde? Ne ryche fürnemme Buure-juhn, dr rychst sogar wyt und breit, macht dr Hoffnig, und du wotsch drwege 's Huus myde — cha mr au dümmer, eifältiger zelle?“

„Het dä Herr Inschenör, wo d' ebe gseit hesch, eußem Lijeli nit au d' Hoffnig gmacht? Pfi Teufel!“

„Jä, so dumm wie es, muesch du nit sy, Nanni, so dumm wirdsch du nit sy — — Du wirdsch, wenn d' Sach dämäg stoht, mit Freude zuegriffe, das heißt vor Allem uus d' Sach mit 'm z'Vode machen, aß 'r ömel nimm chönnt fallieren i keim Fal nit — — Brstohsch mi denk wol!“

„So? Das rothisch du mir; my eigeni Muetter?“

Poß Bliß! Wie stolz het das schöne Meitli sus Muetti agluegt, wie böß! Aß das ganz vrdugt worden isch und ganz schämig und vrlegen und schier nit gwüßt het, wie's sy Ned wüll dräihen und vrbeßere. „Heißt

das — i ha eigetlig nüt Böses gmeint, bewahr: Ha bloß gmeint, du fettisch 'n hübsch am Bändeli hholte — Zucht und Ehre vorbholte — — und 'n hüürothe, wenn 'r doch gneigt isch. Anderisch nit."

"Ob er a 's hüürothe denkt, wenn 'r mr schier z'Zeichen abtrappet, das weiß i nit. Nume das weiß i, aß ig 'n nit hüürothe wüll, dä ganz und gar nit!"

"Was? Du, em Ehrättechriste syz Meitschi, wettisch nit Frau Müllere werde z'Matteried? Nei, jeh glaub i doch hold —"

"Nu, glaub du was de witt, Müetti, vo mir, nume nüt schlechts! Und schlecht wär's, wenn i em Müllerköbel Bscheid gäb, uf die oder nen anderi Wyz, won ig 'n doch gar nit cha achten und ehre, no viel weniger liebe!"

"Liebsch öppe scho nen Andere, Nanni?" thuet 's Müetti försehele. "Säg's nume: gel, du heisch scho nen Andere lieb, heisch scho ne Schatz?"

"Nei, Müetti, uf Ehr nit! So mängen au scho het wellen ahoische, Chnechte, Tauner und Professioniste, Gspäß und Ernst — mit keim han i abunde, ha a dy denkt, Müetti, wer denn für di lueg; und jeh mueß i au no a 's Lifeli denken, a das arme!"

Jeh isch aber d' Muetter recht böös worde.

"So? A my denksch und a 's Lifeli? Und wenn d' chönntisch ne rychi agsehni Frau Müllere werde, thuesch hochmüethig 's Chöpfli uufwerfen und säge: nei?"

"Und i säge no einisch: Dr Müllerköbel wüll i weder als Schatz, no möcht ig 'n für e Ma, wenn 'r das au grad im Sinn hätt!"

Das het 's Nanni ganz luut gseit, aß me's frei wyt hätt chönne före, luut und chärsch. Grad druuf aber isch's ganz schleimüethig und traurig worde. „Ach, Muetti, wie du so grüüßli arm worde sy muesch, so elend arm, aß mir, dyr Tochter, so öppis channsch zuemuethe! Bsinnsch di nimm a jelsb Morgen- und Schutzengelbetli, wo mi glehrt hesch aß jungs Meiteli und mr zuegsproche, wie brav aß i sell sy? I g ha's nit vrgessen, aber schynt's du!“

Und das große stolze Meiteli het frei aso fenne.

Und 's Muetti isch do gstande, wie ne blöden arme Tropf, und het gsüüßzget einisch über anderisch und gseit, ganz chlyluut: „Nu, 's isch numen au so mü Meinig gsi, zwänge wüll i jo nit — — O Nanni, du weisch nit, was das heißt, so arm und verachtet z'sy, wie euferein!“


Und druuf het 's Nanni gseit: „Los, Muetti! Brlang von mr was de witt, säg, i sell Tag e Nacht schaffe, i sell keiz neus Chleidli meh chaufen und alli Chrüüzerli, won ig uuf- und abringe, Dir zueha — i thue's, i thue's mit Freude für mys lieben arme Muetti! Aber vrlang nume 's Unmögliche nit, aß i sell dr Müllertöbel gern ha, uf die oder nen anderi Ws — i cha's nit!“

Zuegloch het's syz Geldseckeli uuftho und dr ganz Inholt, paar Silberstückli und e chly Münz, em Muetti uf d' Hand use gschüttet — —

I dr Mühli isch große Lärme gsi. Dr Unggle Leuwirth, vom Schlag troffen, am Sterbe — het's

gheisse. Dr Köbel selber het 's Scheesefuehrwerchli füregriffen und helfen usspanne; und isch uuf und drvo gfare, was gisch was heisch, für no ne zwöite Dokter z'holen us dr Stadt.

11.

r Leuwirth gstorbe, die ganzi grossi Familie im Leid. D' Madlung, d' Müllerstochter am meiste, denn dä Vorfal het ihri Hochzit wieder um paar Wochen usgestellt. Paar Woche — wie liecht hätt er 's wieder chönne greuig werde wie scho mängen Anderen au — o sie isch ase gwiziget worde, die armi Madlung. Drum nit vrgeben ihre Thummer, ihre Thyb über dä unzytig Tod.

Truurleid im Huus — em Müllerköbel het si das Leid notisnoh i grossi Freud vrwandelt.

Es het nämlig der Unggle Leuwirth nes Erbstück hinterloh, wo zwar nit i d' Inventarschazig ufgnoh worden isch, aber gradglych au ne gwüsse Werth gha het: ne grosse politische Ahang und mehr as eis politisch's Gstell. Darunter au 's Großrothsgstell. Wer sell das erbe? het's gheisse. Natürlig dr Suhn Fritz — so gichnd und glehrt. Dr jung Leuwirth aber het dr Chopf gschüttlet und gseit: „Ma nit! D' Wirthschaft, dä Buuregwerb und drzue no ne chly Whhandel; und jeh elleini zum luegen nnd regiere — und ha wyters kei Suh für das politische Weje — nei, gät das numen emen Andere!“ und shs junge

Fraueli, 's Bleickers Lijeli, het ebefalls gseit: „So, machet nen Andere, i bitten Ech!“

Nen Andere — da'sch gly gseit gsi. Aber was für Eine? Dr Bleicker nen olten übelzhtige Ma, dr Stattholter übelkörig, dr Chrämer uf dr andere Partei; dr Gmeinschryber — jo gschyd gnue wär dä scho gsi, aber nume zwöi drüü Chüehli im Stal — nei, so ein het me doch au nit chönnen i Großroth schicke. Und doch het Matteried eine müesse ha, dr Ehr und em Recht z'wille, vo dem het me nit dörfe loh, so ne groösi agsehni Gmein.

D' Roth isch groß gsi. Do chunnt's eme Gspassvogel, em Schnyderdönel, i Sinn: „Ig weiß Ech Eine: dr Müllerköbel!“ Das het 'r zue de junge Burschte gseit, und die hei überluut aso lache. „Halloh, dr Müllerköbel, dä nehme mr uf 's Tapeet! Herrgott! wie wurd dä ne Stolz übercho und z'suuffe zahle — jä jo, z'suuffe zahle mu eß 'r!“ Ein het's em vndere gseit: „Dr Müllerköbel mueß Großroth werde!“ Und het au dr eint oder ander ernsthaft Ma syni Dwendige gmacht: „Lüht das gelte, Buebe — — dr Köbel, so nen unglehrte unbsinnute Ma — nei, me müest si jo schäme!“ „Was, schäme?“ het's gheiße, „lys nit au allerhand für Mannen im Roth, Gschydi und Dupppe? Ein mehr oder weniger, wege dem gheit d' Welt, gheit dr Kanton nit um! Aber z'suuffe zahle mueß 'r, aß 's chrachet!“

Dr Köbel, wo's em's ag'chündet hei, het z'ericht ne ganz vrstuuneti Miene gmacht. A das, a die Ehr, het 'r no gar nie denkt, au het 'm d' Politik no nie

Chopfweh gmacht; und 'm Unggle Leuwirth gstimmt, am Gmeinroth, a dr Gmein — das het 'm bis dohy vollständig gnüegt. Aber jetz, wo's 'm das Amt an-offeriere, do het 'r aso drüber no sinne ganz vo ernste.

'r het drüber nohgsinnet schier ne ganz i länzi Nacht, die ersti i sym Lebe, won 'r schloslos zuebrocht het.

Großroth z'werde — hm! Het dr Unggle selig nit mängisch g'chlagt, wien 'r so viel Zyt vsuum demit? Und über die Quästionen und Uchummlichkeiten, am ene frönden Ort übernacht z'sy, und wie's ein aheb, das astrengen i alle Sache? — — Aber dr Leuwirth isch ase nen olte, grüv'sli dicke, churz-öthige Ma g'si, het dr Wy nimm möge vrträge, d' Strapakete. Ig aber, het dr Röbel denkt, bi jo gsund und ma Alls vrlhyde, sowohl 's guet asse wie 's viel trinke — wol, mit dene Schnäuzlere wett ig's denn uufnäh i allne dene Stücke — — Und denn die Ehr? — — „Herr Großroth“ — wol bigoßt! da'sch nen Ehr oder denn git's keini meh. „Herr Großroth“, das luutet so stolz und fürnemm, scho dr Name macht ein agseh bi Herren und Buure. Und au bim Wybervolch, bi de Töchtere, perseh! — — Und eigetlig isch's wohr: wo isch dä, i dr ganze Gmein, wyt und breit, wo besser drfür zwäg isch für das Gstell uus z'fülle, as ig, wo? —

Und wieder isch's 'm i Sinn cho: d' Töchtere — — thüeih ächt die fürnemme hoffärtige Zümpjerli, wo dr „Müllerköbel“ nume so über d' Achslen agluegt hei, au no hochmüethig 's Näsli rümpfe, wenn dr

„Herr Großbroth“ ahoische thuet? Aber öb 'r denn no wüll? Da'sch ebe die Frog. Mei bigotts! denn wüll i g au erlese, jo das wüll i!

Dä Gedanke het Alls überwoge; und rasch, selbi Nacht no, het si dr Köbel etschlosse, wenn me's doch absolut zwänge well, so well 'r si lo zwänge. „Aber z'suuffe zahle, wie sie öppe meine, hie und an anderen Orte — nähä, das thuet dr Köbel nit! Wol, die wurden ineligge, die Matterieder und Grüterbueben und erst die vo Leidiswyl, die Hungerlyder! Aber nähä!“

Won 'm aber dr Schnydertönel isch cho brichte; „Köbel, paß uuf! Dr Chrämer wüll's schynt's au werde — — Und 'r sell vrlutet ha, gege Dy nehmer's uuf und 's reuen Alls nüt, weder 's äffe no 's trinke — —“ do het dr Köbel mit dr breite flache Hand uf 's Hosenbei gschlagen, aß 's frei luut tätscht het, und si stolz uufgerichtet uf syne chrumme Beine. „Was? Dr Chrämer wüll mi nsebie? Wol, bigotts, jek wei mr luege, wer meh Feusliber het, dr Müllerföbel oder so nes Ziforimanni, hahahaha!“

Und 'r het em Schnyderli Bollmacht gä, unbedingt.

Und d' Muetter Mülleri het lang chönnen abwehren, und dr Gottlieb au, mit gueten und ernste Worte, 's het nüt meh hulfe, dr Köbel isch scho ganz vrnaret gsi i das Gstell, i die Ehr — —

Und Miemer het si gfreut im Huus, nebst ihm, as 's Ranni; 's Ranni, wül 's e Zytlang e chly Rueih übercho het vor syne Liebestälpeleie, dene dummen

ungattlige. Denn uf eimol wieder syn 'm die ryche Buuretöchtere i Chopf gstiege.

Und wie wenn 'r si wett preperieren uf das Großrothwejen und das Brsuunte nachhole, het 'r schier vo nüt meh anders as vo Politig gredt, bi de Chnechte, bim schaffe, bim ässe, i dr Schüür, allen Orte, bis sie schier sturm worde sy und dubetänzig. „D das macht mr kei Chummer“, het 'r gmeint, „mit dene Herre z'rede, poß Donner nei! Wüll wüsse, wer mi eigetlig übertreffe thuet punkto betreff em Redhuus? Ha dr Oberamtme scho ghört, ha dr Präsident scho ghört und d' Amtsrichter allz'säme; und au dr Landamme scho ghört, nämlig dr Bizer¹⁾, a dr Brsammlig im Stedtl — me het 'n uf zwöihundert Schritt scho chuum meh vrstande! Aber ig, ig wett, wenn's müeßt sy, so luut hoopen²⁾, aß me's uf 'm Grüt obe thät före, ne Halbstund wyt, hahahaha!“

Und d' Chnechte hei's gern glaubt, wege dem luuthoope; hei's scho gnue erfahre.

„Liberal sy“, het dr Köbel ferners gmeint, „liberal sy, was das heißt, vrstohn ig am End au, gwüß so guet wie nen Andere —“

„Jä“, het dr Meistermahlschnecht ygwendet, „liberal dörfet dir jo nit sy, nur die Kunservative thüen ech jo wähle!“

„Ebe jo, kunservativ — wer seit öppis anders? Und uf d' Wort chunnt's eigetlig so spiz gar nit a. D' Hauptsach isch, wien ig mr's vorstelle, aß me den Andere nüt loht — ömel em Chrämerli gar nüt!“

¹⁾ Vice. ²⁾ jchreien.

Und aß me brav z'säme het, nämlig d' Buuren, All wo öppis hei. Oder sellen öppe die andere regiere, i d' Sach ine rede, wo nüt stüüre, nüt z'vrlüüre hei? Nüt selle die z'säge ha, da'sch au em Neuemwirth sy Meinig gfi und em Bleicker syhi; nume hei se sie nit so luut g'üüßeret. Aber ig loh mi vo denen Aristokratē fühlē ab 'm Grüt aben allwäg nit lo d' Nase dräihe, dene sägen i 's de gly, uf e Tätzsch use. Und im Großroth bin i denn dr Erst, wo drzue stimmt, me sell — aßäng, me wird's öppen einisch vrnäh, wien ig uuspacke wurde, wenn's zum Treffe chunnt — — Grad wege dr Bürgergob: 's nimmt mi denn wunder, öb das recht isch, aß das Taunerzüüg¹⁾ so viel Bürgerholz selle bezieh, wie die große Buure, wo ne Truppele Säu müesse mästen und Chnecht e Mägd ha?“

D' Wahl isch cho. Dr Wy het gwürkt und nit minder d' Schalksnarethi vo viele Lüüte: Dr Köbel isch Großroth worde; und het si nit übel aso meine.


Aber die Uertene²⁾, wo die hglause sy us dene Gmeine — dr Köbel isch vor Schrecken und Täubi³⁾ schier wild worden und dr Schnyderlönel het guet recht gha, aß 'r si ne Zytlang absyts gmacht het, a fröndi Ort uf d' Stör: dr Köbel het gschwore thüür und heilig, 'r thüei dem Schelme-Schnyderli dr Hals z'ringsum dräihe. „Aber i zahle's nit!“ het 'r wieder gschwore. Und het doch zahlt, het halt müesse zahle.

Ach, was d' Müllere für ne Brdruß gha het die Zyt uus! Und dr Gottlieb nit weniger; wien 'r si

¹⁾ Tagelöhnervolk. ²⁾ Wirthshausrechnungen. ³⁾ Zorn.

gischämt het ob dem dumme Thue und Brichte, vom
Köbel, und wien 'n Alls zum Beste gha het, durewegg.

12.

e funkelneui Vchleidig am Lvh, ne zwöistöckige
Zylinder uf 'm Chopf, nes halbpfündigs sil-
berigs Uhregghänk über e dick Buuch abe, dr Rastuech-
zopfe wyt zur Chittelstäschen uus — so isch dr Köbel
i Großroth gfare, i dr früsch glaggierte Scheese, mit
'm spiegelglatte Schweißfuchs, so gstadlig as je eine.

Und die Bekannte, won 'm begegnet sy, het 'r scho
vo wytem grüest: „bungschur! bungschur!“ Und het
währed dr länge Fahrt no einisch a dr Red ume
gstudiert, won 'r denn well ha bi dr erste Glegeheit:
übers 's Gobeholz und über d' Anfassje, die me gar
nit fett müesse dulden i dr Gmein inn; und wege dr
Kanaftervrmeßig, wo eigetlig, vo Rechtswege, d' Gmeinen,
und dr Gstaad sette zahle müessen und nit d' Buure;
und wie d' Regierig nes Gsez fett mache wege de
Dienste, as die eim nit chönnte druuslaufe demitts im
Johr, und keis frönds Mehl meh dörf glieferet werden
über d' Grenzen ine — — So het 'r gstudiert, dr
Köbel, und dem Studium nohghulfe mit mänglichem,
mänglichem Schöppli, sowohl rothen as wyße, für Gu-
rätschi überz'cho.

Mit dr Red aber isch's fatal gange. Dr erst Tag
het si gar kei Glegeheit bote, do isch scho gar nit
gredneret worde, nume gwahlet. Du isch me go di-
schiniere, bis schier i d' Nacht ine — ne schweri Pslicht,

aber euse Rööbel het sy Ma gstellt und syr Gmein Ehr gmacht, keine het 'n mögen im ässen und trinke — — Am zwöite Tag, uf e dritt z'Müünischoppen use, het 'r si gmelbet und sy Red los gloh. Aber scho bim Afang isch 'r ordli vrstuunet. Als het aso lachen, und dr President het gseit, das passi hüt gar nit, vo dene Sache syg gar nit d' Red. Und 's het em si gar nümme welle schicke; dr Rööbel isch vo dem hocken und trinke, trincken und hocken am End ganz sturm worden im Chopf und het si uf sy Red bold gar nümme chönne bsinne — — Au 's stimme het 'm ordli Müeih gmocht, er hätt's nit glaubt. All Bot, mängisch drüü, vier Mol hinternander, isch's abgmehret worde. Nu, so lang dr Chronewirth i dr Chrüüzstroß do gsi und vor anem gessen isch, het dr Rööbel numen uf dä, uf sy Fründ, chönne luege. Aber scho dr zwöit Tag z'Dben isch dr Fründ hei — jeh was machen, aß 's nit läß use chunnt? Dell*) si alben aufgestande, dell nit — wer seit em's jeh, mit wellnen aß 'r 's sell ha? Aber dr Rööbel isch nit uf e Chopf gfallt, er stoht jedes Mol uuf mit beede Parteie, so cha's am wenigste fehle — — Am End aber sy's em druuf cho, und wieder het's nes großes Glächter gä; und dr Amtsrichter Fingerli het 'n uf d' Syte gnoh und si anofferiert: „Blyb du nume rüehig hocke, bis ig di stüpf — mueß 's jo em Challeberger au so mache.“

Won 'r aber hei cho isch, do het dr Rööbel öppis wüsse z'brichte, poß Hagel! 's Gmeinrothsy, i dr Chäskummission und sogar by dr Hengstegschauig —

*) Einige.

o das syg nume ne lötigi Narethei gege das Großrothswesje! Do werd's gredneret druuflos, eine schärpfer as dr ander, me chönni mit keim Hämmerli drzwüsche; und Gsehi gmacht und Parigraph, das göih so gflingg wie's Hestlimache, as eim schier dr Brstand still stöih, das heißt, i dummen eifältige Burschte — jo so ein wurd schön arönne mit dr Pelzchappe. Ihm aber heb's nüt tho; er heb denkt: „Jo, jo, brichtet dir nume, so gschyd wie dir syt, bin i allwäg au! Und ha my Sach au gseit, nume ganz churz und eventuäll, das heißt so hintedure — — Aber die hei mi agluegt, das hättet dr felle gseh, wie mi die agluegt hei, poß Donner!“

Und d' Ehnechte hein 'n am End würklig aso aluegen und denkt: „Ish's ächt au müglich und woher, was 'r do seit? 's dunkt ein, 's sett nit chönne sy.“

Druuf isch's em Köbel i Sinn cho, es möcht jeh a dr Zyt sy, die Ehr ussz'nuge und bi de ryche Buuretöchtere no einisch az'hosche.

Aber au dä neu Brsuech het elend fehlgslage — — 's isch rein zum Brzwysfle gsi, zum Wildwerde!

Und euse Köbel isch au würklig schier wild worde. „Blose's mir doch i d' Schueh, die hochmüethige Schnuderlöchli!“ het 'r polderet. „Setz nimmern ig Eini, wo fei Baze het, aber doch meh werth isch, as sie alli-z'säme — jo, das thuen i!“

Und 'r isch zum Nanni gangen uf d' Lauben use — 's Nanni het grad Hömli glettet — und isch usepletscht mit sym Alliege, mit eme förmliche Hüürothsantrag — — Und 's Nanni het fei Wort druuf

gseit, au gar feis. Het sy's Glettyje gnoh und isch mit ine gange — denk go früsch! Glüeth reiche, het dr Köbel gmeint. Aber feis Nanni het si meh loh erblicke.

'r isch's go sueche zentume; au i 's Schämmerli, doch das isch g'rieglet gsi.

Do het 'r aso brummle, ganz luut: „So? Sett i öppe no dem Ehr athue und d' Händ unter d' Füeß leggen, ig, dr Müllerköbel?“

D' Muetter, wo das Gläuf und Gmutter fört het im Huus ume, het gfrogt: „Wo fehlt's? Was isch los?“

Und im ene Rüngli ane het sie 's Nanni lo cho, i ihres Stübli ine, und es heiße d' Thüre zuethue — duß aber isch dr Gottlieb gessen am Pult, mit sym syne Gchör — —

„Nanni!“ het d' Müllere agfange, „i weiß Alls, 'r het mr's selber gstande, dr Köbel — — Und jeh los, was i säge: So lang di könne, so lang aß bi mr bisch, Nanni, hesch mr schön gfolget, nüt as Freud gmacht, jo wahrli! Drum bisch mr au so lieb worde, schier lieber as my eigeni Tochter — przieh mr's Gott! Und jeh folg mr nume no einisch, nume no das Wol: Wird eigetlig my Tochter, hüüroth dr Köbel! — — O du weisch es nit, wie mr demit e Gfalle thätisch! Und denk, nit numen em Köbel isch das i Sinn cho, au my Gedanken isch das gsi, sit Johr und Tag, my liebste Gedanke: du settsch Müllere werde, du! Es wär nes Glück für 's Huus, nes Glück für e Köbel, du chönntisch ihn regiere, syni Sitte mildere, das chönntisch du, besser as kei Anderi. Und i wüll

di unterstütze, so lang i cha — — und er mueß die dummi Memtsifucht so fahre; und wenn 'r au chly groblächting isch, im wahre Grund meint 'r 's doch nit so böß — du könnsch 'n jo wol und bruuchsch's au nit viel z'achte — ach, me glaubt nit, was so nes ordligs jungs bravs Fraueli uusrichte cha au über e ruuchhäärigst Ma — Und Eine sett doch hüürothe — oder sell das Geschlecht denn uussterbe, das schöne Heimwesen i anderi Händ übergoh? So, wenn dr Gottlieb hächer wär — mit dem geistligwerde isch's doch halt vrbu — ach Gott, das Chrüüz — — Aber was fohsch jeh aso briegge, Nanni? I wüll dr jo gar nit weh thue und di eigetlig zue nit zwänge, bewahr! Aber wenn's au mache chönntisch und my Wille erfülle — 's thät mi freue bis i Tod — — Nei, Nanni, jeh wüll i kei Bscheid! Bsinn di wohl, i gibe dr drei Tag Zyt. Uebermorn isch dr Madlung ihre Hochzytstag — am Tag druuf gisch mr Bscheid, guete Bscheid, gel, Nanni? Wüll's em Röbel sägen, aß 'r dr Rueih loht bis denn — So jeh gang, Nanni, wüll e chly bete — —“

Aber 's Nanni het nit gwartet bis am Zystig de Morge.

Am Sunntig z'Nacht scho, wo's dr Gotte 's Müdelisüppli inebrocht het i 's Stübli ine, het die gseit: „Wotsch nit au chly abhocke, Nanni? Gesh öppe gnue gschaffet hüt, g'chochet und g'chüechlet — 's isch eigetlig e Schand, aß me di het dörfe heiße, am ene Sunntig! Und muesch de Morge so früeh uuf — loh jeh d' Mägd fertig uufpuze, die sy au für öppis do

— — Ach, dä groß Trubel morn, dä Aufwart für die viele Hochzytlüüt — was wette mr jeh au asoh, wenn me di nümm hät? Di chönne mr jo gar nümm furtloh, du muesch blybe für eisder, gel, Nanni?"

Sie het so fründlig möge lache, die olti übelzytigi Frau! 's Nanni aber het hüt so bleich und übernächting usf gluegt dr ganz Tag, jeh het's frei rothi Auge gha — vom chüechle? Nei vom briegge — — Und wie's d' Gotte so fründlig vladt zum sihe und so herzlich zellt vom doblybe, so cha si 's Nanni nümm länger überha und seit: „Dir heit mr drei Tag Zyt gä, Gotte — — Aber i ha mi jeh scho uusschinnit und ändere cha's nüt meh dra; und 's isch besser i säg's grad jeh, 's isch denn usf: Was dr mr do gseit heit wege 'm Köbel — 's cha nit sy! Gotte, werdet nit höhn, Euch — dr Liebgott weiß's — Euch hätt ig's jo gern z'lieb tho, aber i hn chann i nit lieben und drum au nit hüürothe, chönnt's i Gottsname nit über 's Herz bringe, 's wär jo ne grossi Sünd — — I bi no einisch mit mr z'Noth gange, nächti, die ganzi längi Nacht; und ha betet bis i dra usschlofe bi; und e Stimm, 's het mi dunkt, es syg 's Metti's Stimm, het mr gruesen im Traum: thue's nit! thue's nit! — — I bitten Ech no einisch, Gotte, werdet ömel nit höhn, i bitten Ech dr Gottswille! Und i danken Ech für Alls Liebs und Guets, wo dr mr erwiese heit, mir und mynen arme Lüüte deheim — wül's nit vrgesse, nie! Und für Ech beten allzyt — — Säget em Köbel, au er sell mr's nit zürne: 's Herz cha me halt nit ummodle, nit zwänge — — Und

wenn i drwegen au dr Platz mueß myden und thue myde — i Gottsname!"

„I Gottsname!" het au d' Gotte gsüüßzget —

Fuehrwerch sy ach, Stimme sy luut worde im Hof unte: d' Madlung mit ihrem Brüütigam und dr Vorbruut¹⁾, für z'übernachte. Do het's z'uufwarte gä und z'laufe!

Und erst mörnderisch, am Hochzyttagmorge! Do isch dr Herr Brüütigam ordli bizhte zum Vorschyn cho, g'ölet und glatt und glitzerig vo Chopf bis zue de Füeße — — Aber d' Bruut — was das für ne Quästion gä het mit dem Affeide! Und die Gäst, wo notisnoh agrucht sy vo alle Syte mit Wägeli, Scheesen und Gutsche, Buuren- und Herrelüüt, im größte Wix. Dene het müeße dr Scharis gmacht werde, hinten und vornen, und uufgwartet mit Thee und Gaffee und Wy, mit Chuechen und Chüechli, Hammen und Brotis. Brständigi Muettere hei au Chind mit ne brocht, chyni Strupfe, wo zwängt und g'chaslet hei i allem umen und gwolti z'thue gä mit lüpfen und bforge.

Und d' Muetter Mülleren im Bett — sie het ne bösi schlosfosi Nacht gha, viel Schmerze; dr Gottlieb — was het me vom Gottlieb welle vrlangen as öppe 's Gsellschaftleiste? Dr Röbel, dä isch dr ganz Morgen im Roßstal uß gsi, het gnue z'thue gha die frönde Roß z'mustere, syni z'spienzle²⁾, z'lachen und z'gragöhle mit dene Buuremanne, me het 'n g'hört dur all Wänd dure — — So isch denn eigetlig Niemer gsi zue dr Uufwart, zur Abwart für die Schmuslichind, zum

¹⁾ Brautjungfer. ²⁾ groß thun.

BScheidgäh i dr Chuchi, im Herrezimmer, allen Orten, as 's Nanni. Und hätt no eisder jelle bi dr Madlung hocke, bi dr Bruut, eisder zuen=eren ufe goh.

„Nanni, isch 's Hoor doch au schön vrtheilt, d' Scheitlen exakt demitts und egal? Und d' Zöpfe — hanget sie nit z'teuf? Jetz heft mr 's Chränzli uuf.“

„Nanni!“ het's vo unten uuf grueffe mit siebe Stimme.

„I chume!“

„Mei, jetz loh di nonit goh! Z'erscht muesch mr d' Steckgusen ythue und 's Medallion ahenke — — Und mi recht bschoue: dr Rock — het 'r nit e chly ne Falgen am Rügge? Wol, 'r het! Säg's nume! D hätt 'n doch zuen=eren andere Schnydere tho! Vrspuscht het sie mr Alls, Alls horribel vrspuscht, die Stadthex! Wenn i dy eifältig Rock aluege, wie gattlig dä chunnt gege mys chöstlige fürnemme Chleid — i möcht brüele vor Chyb — — Und d' Schleppe, wie chunnt d' Schleppe? Viel z'churz, gel? Jetz dr Bruutschleier — o heb ömel Sorg mit dyne grobe ruuche Fingere — denk, da'sch nes Gschent vo ihm, vom Schühl —“

„Nanni!“ het's wieder gschroue vo dr Chuchi her, us dr Stube.

„Jojo, jetz!“

„Mei, so wart doch au, i bitte di! Dört 's guldig Braßli — läng mr doch 's Braßli — — Und 's Uehrli und 's Uhrechetteli — legg mr's a! — — Und 's Büechli, das sammetige, im Schublädli inn — — Und 's Nastuech — schütt mr paar Tröpf

dry, do us dem Gütterli, i Zopfe! — — Und d' Händschli, nei, die wyße dört — ach, wie dumm! — — Und lueg jeh no einisch recht z'ringsum, öb doch Alls recht chömm — sie werden ömel nit uffslüügen übernide. — Aber i gieh's wol, 's isch dr nüt a mir glege, ließisch mi furtzieh wie ne Böögg, jo gwüß, das thätisch! Und i gieh's au wol im Spiegel: i bi no nie so weni schön gsi wie hüt, 's Hoor und d' Gattig — — Aber dir isch das ganz egal — o i merke's guet!"

"Nanni!" Das Wol isch's sogar dr Gottlieb gsi, wo gruese het uf dr Stegen unte. Und jeh isch 's Nanni würklig au usgriffe, gäb wie d' Madlung gwehrt und gschumpfe het — —

In ere Stund druuf isch's uf eimol wieder so still worden i dr Mühli. Furt si sie zoge, die ganz i Gessellschaft, z'Chilche, i 's Stedtli zum Schmaus, uuf und furt — endlige!

"Endlige!" hei d' Mägd gseit und au d' Chnechte; denn jeh hei au sie rüehig chönne zuesitzen a Tisch, i dr Dienstestuben, und si hinter die Chüechli mache, hinter d' Hammeschnitz, hinter e Wy.

"Endlige!" het d' Frau Müllere gsüßzget im Bett. „D, das Chopfweh! bi so sturm vo dem Gstürm und Ghopp im ganze Huus ume! Und 's isch mr so öd um's Herz, weiß nit wie — — Dank heigisch, Nanni, aß au a my denkisch — dä Thee schmöckt so tuufigs guet! Aber Du erst wirdsch recht froh sy, aß sie furt sy, gel? Du arms plogts Meitschi, Du!"

„Endlige!" het au dr Gottlieb gmurmlet i dr

große leere Herrestuben äne. 'r het so viel müesse grüesse, so viel schwäke, ganz gege sy Art, sogar mitlachen, über e Wille. Und so gnue müessen unnenand stäcke, de Tische noh, inen und use; 'r isch so müed gsi und jeh so froh, aß 'r het chönnen uf 's Ruehbett abfige. Und wer 'n gseh het, dr Chopf a 's Chüssi glähnet, mit gschlossenen Auge so mügelistill do hoche, hätt wägerli gmeint, 'r thüei schlofe. Aber 'r het nit gschlofe, nume teuf gstuunet — — Und isch ganz erschrocken aufsfahre, wo 's Nanni ine cho isch, für cho dr Tisch abz'rume. Au 's Nanni isch schier erschlüpft und seit: „Aber du myn Gott, jeh chunnt's mr i Sinn: Dir heit jo no gar nüt z'Morge gnoh — vrzieht mr ömel, ha so viel z'stuune gha und z'mache!“

Und gflingg, wie nes Reh, isch's i d' Chuchi abe und gly druuf mit Teller und Schüsseli ine cho, das Schüsseli het frei dämpft. „Do nes Buliong mit Ei, ganz fräsch und warm! Und do nes Milchweggli, Pfeffer und Solz — — Trinket dr nes Glas Wyßen oder Rothe drzue?“

Bi dem warmduftige Buliong und dem Glas Rothe het euse jung Huusherr ganz munteri Bäckli übercho. 's Nanni het syni rothe Bäckli scho gha, vo dem viele rönnen und schaffe — me het's nit gnue chönnen aluege, das herrlig hübsche, schlangge gflingge Meitli! Au dr Gottlieb het's, wo's so gschäftig tho het, schynt's nit gnue chönne betrachte, mit syne träumerischen Auge. — — Und wie 's Nanni wieder a syz Channebeetischli äne chunnt für abz'rume und so fründlig froget: „Het's gschmöckt?“ do saßt 'r 's bi dr Hand — 's

isch 's erste Mol gsi — Und 'r seit mit emen eigethümlige Blick, dä het em Nanni frei glüüchtet bis i 's Herz ine, und mit eme eigethümlige Ton, dä isch inedrunge au bis i 's Herz: „Isch's denn wöhr, Nanni, wotsch eus verlö?"

's Meitschi isch roth worde wie ne Glueth, 's het vor Brlegeheit schier ke Luut füebrocht. Und dr Gottlieb het no einisch gfrogt: „Also d' Muetter und mi chönntsch dämäg verlö? M i r hei dr jo nüt z'leid tho!"

Do isch em Nanni frei 's Wasser i d' Auge gschosse. „Was wül i anders mache, so wie die Sache jetz stöih?"

„Und wenn i g dr schön aholte, Nanni, wenn i g di frei bitte, do z'blybe?"

Thri Hand het zitteret i syneren inn, sie het 's Schäubeli vor d' Auge gnoh und rechtschaffen aso schnüpfte. *)

„Muesch nit briegge, Nanni, das thuet mir weh — — Los lieber, was i g dr no z'säge ha! Du hesch mym Brüeder Röbel dr Chorb gä — gisch mir 'n au? — I bi zwar nume nen elende Chrüppel! 's isch ke Gab, won i g dr bringe cha, numen ne Last! Und ha dr nüt z'schenken as my uufrichtigi treui Liebi —"

'r het so treuherzig zuen 'm use gluegt mit syne große gschyde treuherzigen Augen, und 'm 's Schäubeli vom Gesichtli ewegg zogen und 's bi beede Hände gnoh und nonemol agholte: „Chönntsch mir das Opfer bringe, Nanni, wotsch mys Wybli werde? So red

*) schluchzen.

denn au, Nanni, red ganz frei und ungezwunge:
Chönntsch mi gern ha, liebe?“

Isch das ne Frog gsi!

Wenn me, sit Johre scho, 's Nanni gfrogt hätt:
Wer isch gschyder und glehrter, all Pfarrherren und
Professer und Döfter uf dr ganze Welt z'säme gnoh,
oder 's Müllers Gottlieb? so het's sicher g'antwortet;
dr Gottlieb! O dä weiß Alls, i alle Länderen, am
Himmel und uf dr Erde, as hätt er Alls selber gseh,
selber gmacht — — Drum het es 'm jo au so uuf-
merksam zueglost, so viel viel Johr by syue gichyde
glehrte churzweilige Blandereie, alli Wörtli packt und
uufbewahrt, so guet as müglik; ihm, ihm ellei het's
jo syz ganze wenige Wüsse z'ordanke gha.

Hätt me's gfrogt, 's Nanni, sit Johre: Wer isch
bräber und frommer und guetherziger, nen Engel im
Himmel, oder dr Gottlieb? so hätt's allweg g'ant-
wortet: Brav und guet, über alli Begriff, isch halt
dr Liebgott; ihm noh dr Gottlieb — o gwüß!

Und hätt me ferner die Frog gstellt: Wo isch dä
Mönisch, dem du vollständig vrtroue chönntsch, dy
Freud, dys Leid? — Em Gottlieb — —

Und liebe, liebe mit dr ganze Macht vo dyr Seel?

Ach, dr Gottlieb! Und wenn 'r no zehmol chrüpp-
liger wär — — Aber vo dem cha jo kei Red nit sy.

Doch jo, grad jeh isch d' Red vo dem gsi, isch d'
Red druuf cho, so urplöglig vo ihm, vom Gottlieb
selber. Er het ere Hand und Liebi atreit für Zyt und
Gebigkeitt, sy fürnemmi Hand — —

Und 's Nanni het kei Antwort gwüßt as: „Nen armi eifältigi Magd — i bi's nit würdig — —“

Aber er het gseit: „So rych bi'sch, Nanni, gar nit z'schäße! Und so fürnemmi — fürnemmer as my fürnemmi Schwester und no viel tuufsig Anderi i Syden und Sammet — — Säg du nume Jo, und ig bi dr glückligisch Mensch uf Erde, by Dir und mit Dir — — Und will Dr das Opfer vrgelte, die Liebi!“ —

Ach, wie het die Frau Mülleren verstuunet ufgluegt, wo die Zwöi mit enand i 's Stübli ine cho sy, Hand in Hand, vor's Bett zue, 's Nanni vrschämt, dr Gottlieb mit glückstralede Auge!

„Muetter“, seit dr Gottlieb, „jeh goht 's Nanni nümme furt, 's will dohlybe! 's will — denk, Muetterli — 's will mys liebe Wybli werde!“

„Dys, Gottlieb? Dys? Ach, wer hätt au öppis so denkt! Und isch würklig wohr? Oder machsch nume Gspäß, Gottlieb? Nu, so red doch Du, Nanni — isch's de wohr?“

Statt aller Antwort isch 's Nanni vor aneren uf d' Ehneu glunken und het 's Chöpfli vrschämt i d' Bettdecki gsteckt. Und d' Müllere het em d' Hand aufgleit — d' Hand und d' Stimm hei zitteret vor Freud: „Dr Liebgott well Di segne d'für, mys Chind — — Jo mys Chind, myni liebe, liebe Chinder! O jeh isch Alls recht use cho, besser, as ig mr's hätt so troume!“ —

Z'Macht isch wieder großes Halloh gsi im Hof unte, Roßgischell, Mannen- und Wyberstimme, so luut und lustig durenand — nes paar Hochzytgäst, wo si

cho übernachtete, 's Bruutpaar selber het d' Hochzeitreis atrete nach Schneef*) — — Vor allnen uus het me wieder dr Köbel ghört, im Hof, d' Stegen uuf, eis „hahaha!“ Lüüter as 's ander. Und 'r het d' Vorbruut a dr Hand inebrocht und glachet mit 'm ganze Gesicht und frei glänzt oor Freud und Wy und gragöhlet wie ne Chilbibueh, er, dä olt dick Schnab! und früsch aso „tischinieren“ und mit dr Base-Vorbruut apütscht „Sante! Sante!“ einisch über anderisch; und druuf mit ere heigsfahren i Rüttischachen abe.

Und de Morge, won 'r hei cho isch — dr Chopf het no viel dicker gschienen as süscht — het 'r pfiffe d' Stegen uuf, das het uf guet Wetter düütet; und isch staregangs d' Geißlen i dr Hand, zue dr Muetter ine gtolperet zue ihrem Bett zue und seit: „Schlofet dr öppe no? O da'sch lustig gsi, gar verdammt lustig — hahahaha! Und was i säge wüll: Wenn dr em Nanni no nüt brichtet heit vo dem Züüg — wüßet jo wol was — so löiht's lieber gelte! 's isch nämlic jeh öppis anders im Spiel — feis Taunermeitschi meh, ne Buuretochter, pos Hagel!“ Was 'r wyters no gseit het, hätt selle ganz lyfeli gscheh, isch aber nit grothe: „Wird e nämlic d' Base-Vorbruut hüürothe — das heißt — asäng, dr Afang isch gmacht, ne gueten Afang — — Dr Olt het mi schier welle vertränke mit sym Chirsiwasser!“

„O loh di nume nümme so tschööple, Köbel!“ het d' Muetter gmahnet, „'s dunkt mi, du settisch ase witzig worde sy — — Nu, i ma dr's jo wol gönne, Köbel,

*) Genève.

wenn nes rechts Wybervöschli überchunnisch, nes bravs — ha jo scho viel betet drwege — — Und Platz isch jo gnue im Huus, für Beed, und z'luegen und z'schaffen au. Und besser hätt se si nit chönne breiche, was du mir gseit hesch wege'm Nanni, du wellisch's nit! Es nimmt jeh euse Gottlieb, denk!"

"Euse Gottlieb hüürothe? Bricht doch nit dere Rarezüüg, Muetter — dr Gottlieb, dä lahm Schinggel, hüürothe? — hahahaha! Nu, jeh wird's mr au nümme besser, mueß schier härze vor lache — — Und 's Nanni, säget dr, well en näh? Nu, do cha men au säge wie men albe seit: Profit Mohlzyt! — — Wie wird mys Meitschi, nämlig d' Vorbrunt, lache, wenn ere's säge!"

Und i hym Chämmerli in no, bim umschleide, het 'r si lustig drüber gmacht. „Euse Liebel hüürothe — was das eifältig Bürschтели, dä fromm Düseler, nit no achunnt! Nu, das Freudeli isch 'm scho z'gönne — ne kuriosi Freud, hahahaha! Und drby wird's au blybe — —"

Graddruuf het's 'n doch aso wurme: „Nes vrdamnt hübsches, donnergfreuts Meitschi, 's Nanni, wie me nit mängs so finde thät! — Und bi viellicht einewäg ne Mar gfi, aß i g's nit gnoh ha, 's Nanni — — Nu, d' Base Vorbrunt isch au kei leidi und dezue ne Buuretochter, nit nume nes armüethigs Grüter Meitschi — da'sch au az'luege, hm! Wenn 's Nanni jeh nume nit öppe gar höhn isch über mi, aß i us 'm Handel g'laufe by — das wär doch nen andere Schick gfi, my z'näh statt dä chrumm übelzytig Liebel — —"

Das het's jeh us Täubi¹⁾ tho, 's Nanni, — was gilt's?"

* * *

Das het nes Luffäche gä, nes Gred, im ganze Dorf ume, bis usen i 's Grüt — —

D' Hochzytliüt selber, dr Gottlieb und 's Nanni, hei mit dr Fyr fei Luffäche gmacht, so weni as müglic; sy still und ohni großes Gleit i d' Thilschen use gange, d' Muetter mit, — beedi Muettere! Dr Hochzyter hätt's nit anderisch tho, het si lo umen und ane gutschiere.

Da'sch am ene prächtige junge Maietag gsi, d' Vögel hei gsunge wie närrisch vor Freud, d' Bäum und Gstrüucher sy voll Bluest ghanget über und über, vom blaue Himmel oben abe het d' Sonne glüüchtet so hül und fromm. Und i 's Gottliebs und Nanni's Herzen inn het's ebefals glüüchtet wie Sunneschyn, wie ne häle bluemerche Früehlig.

Dr Köbel aber het denkt: Babah! A mym Hochzyt mueß 's denn anderisch luut und höch hergoh, pos Hagel! So armüethig, wie die, do lohn i die Sach nit abgoh!

Das het 'r denkt, dr Köbel. Aber zuen eren eigene Hochzyt het 'r 's au dä Rung²⁾ nit brocht. Au dä Schatz het 'n zum Beste gha — dr einzwänzgisch! Bsunders wo's das Bäsi³⁾ brnoch het, 's Gottliebs Brlobig, het's 's Näsli gar häfti aso rümpfe: „Au mit 'm ganze Mühliguet wär dä Köbel chuum z'näh gsi! jeh wo's theilt müeßt werde — nei, bedank mi!“

¹⁾ Bohn. ²⁾ dies Mal. ³⁾ Bäschen.

Dä arm Köbel — 'r het si dry gschickt, z'ericht freyli mit großem Chyb und böser Luun, notisnoh mit meh Rueih und Glychmueth. „Sy alli saltisch, die Meitschi, saltisch wie d' Chaze — ne Nar, wer no eis aluegt! Lieber my Freud ha am Schöppltrinke, mit de Rosse, mit 'm Roß- und Behhandel. Nes Roß, wenn me's streichlet, oder ne Stier, wenn men 'm Brot git, sy eim treu und thüeih ein schlecke, 's Wyber- volch aber — o euße Liebel, dä dumm Tüüfel, wird's scho no erfahre!“

Was dr „Liebel“ erfahre het, nach Johr und Tag, da'sch ne wunderfröhligi Taufete gfi — nes Buebli syn und zart und doch so chrestig — o d' Großmuetter Müllere het's nit gnue chönnen aluege. „Dr uusgspeut Gottlieb, won 'r chly gfi isch, aber nei! Bhüet's Gott, das herzige Chind!“

Dr Götti-Köbel aber het gseit: „Los, Liebel, was i säge: Dä Bueb do, wenn 'r gjund blybt, mueß nit i d' Stadt go lehre chledere und drob d' Chnoche vrheie öppe wege me Fögelwybli: Dä nimmene i zue mr i Roßstall, da'sch de myne, gel, Nanni? Ken andere de em Liebel syne, hahahaha!“

Wo dört a het d' Muetter Müllere mehr und mehr aso chränklen und abnäh. Und mängsmol, die Zyt uus, het sie zum Gottlieb und zum Nanni gseit: „Chinder, 's goht nümme lang — — Aber i stirbe gern, weiß i jo, aß Dyr glücklich syt, so glücklich, wie's uf dr Welt müglig isch; und Alls recht isch — cha's em Herrgett nit gnue danke!“

Alls Doktere het nüt meh welle helfe. Me het dr

Tochter Madlung Bricht gmacht, sie möcht schlüüüig hei cho, wege dr Muetter — — Sie chömm, het sie g'antwortet, sie chömm übermorn, am Samstag, sobald dr Bal übere syg. Dr Herr heb halt subschgribriert —

's isch z'Mittag gsi nom Esse. Dr Köbel het grad nes alts Roß unterhänds gno gha, er und d' Chnechte, im Hof unte. Do schreit 's Nanni zum Fenster uus: „Götti, frei weidli — d' Muetter — —“

„So, i chume“, het dr Köbel g'antwortet; me het nume no fünf Zäh z'malauche*) gha. „I chume grad!“

Won 'r aber ine cho isch, het 's Nanni grüügli gschroue; es und dr Gottlieb hei d' Muetter i den Arme gha, d' Muetter tod, mit brochnen Auge. „Ach Gott“, het 's Nanni gseit, „worum syt dr au nit ehnder cho? heit jeh sie nit emol gseh sterbe, die gueti Muetter!“

Das het doch dem ruuche Köbel ordli weh tho, recht weh; und 'r het si nochedee etschuldiget und gseit; „Hm! wie hätt i das felle wüsse, aß 's so gleitig goht? Süscht het men eisder öppe nes Zeiche tho, ne Tag zwoe drvor, gruchsen und berzen und übelwerden, öb me gstorben isch, da'sch dr Bruuch gsi, so lang i weiß!“

Wo dr Chilchhoflinde si d' Bletter gfallte, bruun und müed; dr Morgewind het sie i nes wnts teufs Grab abegwäiht. Do druuf, uf das linde Bett, het me d' Müllere gleit zum letschte sanfte Schlof.

Und wo sie hei cho sy vom Grab, het dr Gottlieb gseit: „Seh bisch Du d' Müllere, Nanni! Loh dr's nit gruuse, 's Muetters Sege rueihet uf Dir, dr Sege vo zwo Müettere!“

*) Zähne abfägen.



's Bäse-Nauggi.

Nen armüethigi Gsicht.

Me het ere nume 's Bäse-Nauggi gseit. Wie sie aber eigetlig g'heisse het mit Tauf- und Gschlächtsname, lang han i's nit gwüßt und 's het mi au nit stark Wunder gno für's z'ornäh — wofür au, so nes armüethigs g'fählts und vrlachets Wyhervöölchli?

So, nes g'fählts! Denn wenn si scho dä, wo d' Mönsche macht, in ere bsunderbare Luun ganz bsunderbar agstrengt gha hätt, nes mißgstaltets, unschynbers Gschöppli z'schaffe, besser hätt's nit chönne g'rothe, das Fähe. Chly, erwachsen und bugglig, mit eme breite, vrschnürpfte Gsicht, wo die chlynen Augli druus use gluegt hei. wie ne Chuuz zuem ene Höppli uus, drzue nes Hoor, das az'luege gfi isch wie älb Schosfwulle — so het 's Bäse-Nauggi uusgseh. Drzue no die gfählte Händ, die linggi mit bloß drei Stumpfinger; drzue das watschelg Gangwerch, wie nen Ente; drzue die Stimm, die ne Ton gha het wie nes gspaltnigs Muesbecki oder nes gluggfigs Huehn . . .

Scho won i no ne ganz chlyne liebeswürdige Müt-
nuß gfi bi, hei mir Bueben und Meitschi, die ganzi
noochbüürliigi Rott, schier kei größeri Freud chönne
ha, as wenn eis von is g'ruefe het: „'s Nauggi
chunnt, 's Bäse-Nauggi isch wieder do, dört chunnt's
's Chilchgäßli uuf mit ihr Burdi Bäse!“ Und vo
wytem scho hei mr em zuegschroue: „Nauggi, chräih!“
Und wenn's denn g'chräiht het wie ne Güggel, gageret
wie nes Huehn — o wie hei mir Freud gha und
g'lachet und g'johlet und 's gluegt noch z'machen
uf alli Wys! Au de Tuube het's chönne spotte, 's
Nauggi, de Chaze, wie sie raule, de Müüse, wie sie
müßere und pfyse, em Gugger im Wald, ganz näteral
— ömel eus het's so dunkt, selbmol. Und ne Stund
zwo hätte mr em Nauggi zueglost und 's uufghalte,
wenn's g'wartet hätt. Es aber het nit g'wartet, isch
emfig wieder wyters gange syne Chundehüüßere noh,
gäb wie mr em ghoopet und mängmol sogar grobi
Sache nohg'ruefe hei us luuter Täubi¹⁾, aß 's eus
nit länger het welle Churzizyt mache.

Ne Zytlang isch em Nauggi au no nes chlys
Strupfmeitschi a dr Chutte ghanget. 's chly Meitschi
isch notisnoh größer worde, het selber au Bäse treit,
isch drnoh uf eimol zruggbliche, vrschwunde, 's „jung
Nauggeli.“ 's Alten aber het 's Huusiere furt und
furtgsezt. Armi und fürnemmi Lüüt hei aso härze,
sy chrank worde, gstorbe — 's Nauggi, het's vrdrieß-
lig g'heiße, 's Nauggi, wo's doch kei große Schade
wär, es chunnt für!²⁾ — Me het 'm nit emol 's

¹⁾ Zorn. ²⁾ Bleibt übrig.

Leben und d' Gesundheit gönnt, em arme Nauggi!
Und wo's endlige nümme cho isch — — aber i will
nit so wyt goh, will lieber brichte, was sie einisch zu-
treit het, wo 's Nauggi no ordli chäch und buscher
gfi isch und ig selber zuem ene Schnab vo achzäh, nün-
zäh Johre ane gwachse gfi bi.

Do einisch, bi strenger Winterszyt, wo's gege 'm
Oben ane het aso chuuten und schneien und wäihe, aß
men abjesut kei Hund me hätt dörfe vor d' Thür use
jage, isch au 's Nauggi no drhär- und i 's Huus cho
z'laufe, es und sy Burdi Bäschen über und über voll
Schnee, halbtod vor Müedi und kurzen Dthe*) —
wol, do het mr 's chönne gseh, aß 's au em Nauggi
böset, aß au es nit vo Ysen und Stachel isch. Und
my Muetter het großes Beduure gha mit dem arme
Gschöpf und em warme Gaffee hgischenkt und nes
Stücki Rydlewäihe drzue gleit; und 's gheißten uf e
warm Ofesig hocke, het 'm nes warmes Glieger an-
erbote für die Nacht. Lang het si 's Nauggi gwehrt
und gseit, das wär 's erste Mol sit viele viele Johren,
aß 's z'Nacht furt bliebe syg vo Huus: endlige het
se si doch so überreden und isch bliebe, drby aber nit
weni gsüüfzget und g'jommeret wege 'm Geißli, wege
'm Büüßi.

Druuf, i dr länge Chiltnacht — my Vater isch
ebefalls müed und naß, frühzytig i 's Bett gange
gfi — het 's Nauggi, eimol erwarmet und guet ab-
gfuetteret, myr Muetter, uf ihre Wunsch, sy Lebes-
lauf erzellt.

*) Athem.

Em Bäse-Nauggi sy Lebeslauf — isch das nit eifältig gsi z'lose? Und doch han au ig, am Tisch und über mym Gschichtebuech, die druckti Gschicht mehr und mehr usser Acht gloh und dr andere g'lunget, dere vom arme Bäsefraueli.

I.

Du myn Gott, seit 's Nauggi, wo sell i denn afo erzelle? Deppe vo mym Großätti, em Zimmerma, wo das Hüüsli bouet het, eusers Stammhüüsli? So bouet het 'r 's, druuf aber gly gstorbe, vo dem Fal vom Chilschedach abe. 'r het nes Fraueli hinterloh mit eme Meitschi. 's Meitschi isch groß worden und uusnehmend hübsch; aber au uusnehmend hoffärtig und uusnehmend liechtsinnig, het nit uf die chränkligi Muetter, desto lieber aber dene schlimme Buebe g'lost; het bjunderbar eim glost, und zwar eim wo sie gar nit hätt selle, eim wyt über ihrem Stand. Bis 's Unglück do gsi isch, nämlic dä Fal, wo d' Meitli 's wyß Schäubeli müesse dehinte loh. Und dä Burscht isch nit nume ne schlimme gsi, au no ne schlechte drzue. Het alls welle lougne, vo Hüürothe, wie Pflicht und Recht, fei Red, het ne freche sündhafte Schwur tho, wenn das Chind füs sig, sell's, wenn's uf d' Welt chömm, feini Händ ha — —

Und so isch's au cho, wien 'r gseit het. Ig bi das Chind gsi. Und wenn i au Händ ha — lueget do die elende gfehlte — — D' Lüüt hei si drob etseht, au wege myr ganze Gstalt, und hei z'fäme gseit:

„Hes'h's au gseh, em Zimmerjöggis Bäbeli syz Chind? 's schönste Meitli wyt und breit und die absjordi Mißgeburt, frei zum Schüüche!“

Jo, das' yg nes Gschwäg gfi, zäntume! Und 's Gäßlibuure Bandi, my Vater, het si schynt's niene meh dörfe lo blicke, isch nuß und furt gange, go Frankrych ine, z'Chrieg; und isch nimm umecho, nimm! Und mängisch scho, sitdem i größer und älter worde bi, ha mi gfrogt: sellsch ächt au bäte für sy ormi Seel? Er het d' Muetter i Schand und Ungfell brocht, mir die elendi Gestalt agwünscht — — Aber 'r isch gradglych dy Vater gfi, het au ihn selber, dur sy vrmesseni Red, i 's Unglück brocht, i früehzytig Tod, i 's Fäcksüür. Und wenn i du am Allerjeeletag au a ihn denkt und für en bätet ha recht uufrichtig — öb's em würklig z'Muz cho isch und öb's öppis battet het? I weiß 's nit. I förchte schier, was 'r a mir und a mym arme Muetti gündiget het, 's isch au gar z'viel gfi.

Jo, gündiget a mym arme Muetti. Denn vo dört, dr Schand a und dr truurige Chindbitti, het sie nume no nes halbs Läbe g'füehrt, kei Freud meh gha und kei Trost, nit emol a mir; denn jußt ig — wie mueß sie grad my mit Schrecken und Härzeleid agluegt ha, das wüeschte g'struppierte Chind i dr Wiegle! Also kei Freud meh und kei Trost, het si schier niene meh dörfen zeige. 's isch also au gar nit so stark z'vrwundere gfi, aß, wo ihri Muetter gestorbe gfi und dr Cheßlerpeter isch cho i 's Huus laufe mit emen ernsthafte Hüürothsantrag, mys Muetti ebefalls ernsthafti Ge-

danken übercho het. Bloß het's 'n gfrogt: Und denn mys Chind, Peter? Sell 's Chind au Dyz sy, eufers blybe? Und won 'r druuf antwortet mit Widerwille: Mei, die Chrott mag i nit aluege! do stoht mys Müetti uuf und seit, roth und bleich im Gesicht: Guet aß ig's weiß! Also isch's au Fürebe mit dr ganze Hüürothsgsicht! Und het 'm d' Thür uuftho.

Aber dr Peter isch wieder cho, denn mys Müetti isch halt no allwyl nes schöns gsi, so nes schöns! Und das Hüüsli — i glaube fast, 's Hüüsli heb dä Burscht nit weniger azoge as mys Müetti selber. Sie hei also nander ghüürothet und my, das arme mißgestaltete Hüdeli, zwüschen ine guoh, i dr Chilche, vor em Altar.

Dört zwüschen inne, i Fried und Einigkeit. Druuf aber nümme — —

Me brichtet albe vom „böse Blick“, mit dem ein d'Lüüt Ungfell, Chrankheit und Tod bringe chönne: 's isch nüt dra woher a dr Red, i weiß 's, i weiß 's!

Denn wenn i vom erste böse Blick und vo dene nachfolgede Tunsige, wo mr my Vater, nämlic 's Mueters Ma, zuegeworfe het i d' Wieglen und au spöter, won i ume g'chroche bi, o i lehti scho lang nimmemeh, wär nie zwöi Jöhrli alt worde!

Aber i bi fürcho, vielleicht grad ihm z'leid, wül 'r mi so grüüsli gschochen und verachtet het; bi fürcho und sogar gwachse und dick worde, trotz der elende Chost und de Müpfe, de böse Blicke und Worte.

Und erst wo die Chind cho sy, dr Hansli, 's Marianneli, 's Reginesi, eis no'm anderen, i churzer

Zyt. Dene han i müesse 's Ghindemeitschi mache. Und het eis gschrouen, us Meisterlosigkeit oder wül's nit grad Alls het chönnen erzwänge, do bin i das gsi, wo Scheltwort und Chläpf übercho het, vo ihm, vom Vater. Het eis öppis vorderbt oder si i d' Finger gschnitte oder i dr Zwängerei ne läze Tritt tho, han i abermals Watsch übercho, mängsmol ganz übersünigi. Denn wer isch d' Schuld dra gsi, as grad ig, ig mit mym Muulaffe?

Am Tisch, wenn 's Aesse wohl gnapp gsi isch — und wenn isch das nit dr Fal gsi? — do han i wol gwüßt, wer z'erscht mueß uufhöre, natürlig ig. Und ha's doch alliwyl müesse före, wie ne große Freßbuch aß ig sig.

Dr Vater isch mehr und mehr ne Suuffärli worde. Eigetlig isch 'r das früecher scho gsi, i syne libige Johre, bloß het 'r 's vor dr Muetter besser chönne verberge. Und das, syz Suuffe, het mi ordli gfreut. Denn wenn 'r bi sym Cheßlen und Huusiere die meiste Mol länger as nöthig furtblieben isch, so lang nämlich, bis Alls, was 'r verdienet, au grad wieder vrpugt gsi isch — my het's nit blanget, o nei! Ha doch wenigstens die Zyt us feini Schimpfereien und Schläg müessen uusstoh. Und het d' Muetter au g'jomeret und pflännet wegen ihrem uhuuslige Ma und sym liederlige Leben, und alliwyl a 's Zyt gluegt oder zum Fensterli uus, öb 'r denn nonit chömm — ig selber ha heimlig gwünscht und bätet: wenn 'r nume nonit chäm', gar nümm chäm'!

Dann und wann, i settige Fäle, het d' Muetter,

wenn 'r hei cho isch, ihres Leid und ihre Brdruß nit chönne vrschwyge. Denn het eis Wort 's ander gä und dr erscht Watsch, wo uustheilt worden isch, han i g übercho, ig dr „Banggert“, dä „wüescht Böög“ und „Bergäbefresser“, wo me frei schüücht und me gar nit sett dulden im Huus. Und d' Muetter, die armi, isch froh gsi z'schwyge, het mr nit emol dörfe d' Partei anäh.

Ganz jung und chly, han i scho müessen i Wald use go Holz sammle. Ha mi z'erscht so schräkli g'föchtet vor de böse Haje, de wilden Eichhorne und vor 'm Waldhüeter, dem stränge, vor jedem Grüüsch, ha fast nit herzaft dörfe schnuuse. Und so viel i au g'sammet und heigschleipft ha, dürri Nestli und anderi Aufläsete, ihm, em Vater, isch's eisder no zweni gii, und mängs Rüetheli, won ig selber heibrocht ha, isch mir zum eigene Fauzi¹⁾ worde.

Und won i 's Regineli gstorben isch a de Ghindsblotere, do hätt ig felle dra d' Schuld sy, und han ig sie doch erscht drei Tag noch ihm übercho. Er, dr Vater, het mr's sogar als Uverschantigkeit²⁾ agrechnet, aß nit ig gstorbe bi und 's Regineli, das hübschen ordlige, het chönne doblybe.

Die Berachtig, wo mr deheim z'Theil worden isch, het si au uf ander Lüüt vrpflanzet. I ha eigetlig Broni gheisse; wül i aber längeri Zyt übel ha chönne rede und mängs Ding furios uusgsproche ha, het mr dr Vater nie anderisch gseit as „Naugger“, us luuter Bosheit und au für mi Muetter höhn z'mache. Het

¹⁾ Zuchfruchte. ²⁾ Unverschämtheit.

me si do no müesse verwundere, aß mir d' Chind, d' Schuel- und Gassechind, kei andere Name meh gseit hei as Rauggi, 's Cheßlernauggi? und mi uusgspielt und g'naret hei uf alli Manier? Bi dr Esel gfi, wo Alli gmeint hei, aß sie dürfen uf 'm ume ryte. Denn wer hätt si myner jellen anäh, wenn's dr eige Vater nit thuet, sogar sy groösi Freud dra gha het a dr Helseherei? Oder hätt das my Muetter jelle thue, die armi chränkli? Hätt 'r es nit welle rothe — —

Und i dr Schuel selber: Bi allwäg nit 's g'schyder und 's diffiger gfi, will's gern zueg'stoh. Aber au nit 's unwodliger¹⁾, ha mi im Gegetheil düüßt²⁾ und duldet. Gradglych, wenn albe z'Dbe 's Register abeglese worden isch vo dene wo g'schwächt oder süscht öppis vrbosget gha hei, do bin i scho zum voruus aufgestande und füre gange go d' Take³⁾ hولة; denn i ha wol gwüßt, aß ig uufgschriebe bi vom Aufsichterbueh, glych welem. Und au süscht het 's „Rauggi“ müeßen umeha bi alle Gläheite, het jedes gmeint, ig sig dr Schuehlumpe, wo me d' Schueh chönn dra abwüsche; aß ig's am End selber au g'glaubt und mi ordli dry gschickt ha.

Deheim sy mir vo Johr zue Johr ärmer und nöthiger worde, hei mängsmol schier nit gwüßt was byßen und gnage. Denn dr Vater isch eisder wie teuser i d' Niederligkeit ine grothe, het drmit Verdienst und Kredit vrlöre, am End, bi dem elende Schnapferlebe, Gfundheit und Vrstand vbüest.

Und einisch, in ere wüeste choltte Winternacht, isch 'r wieder nit hei cho, nümme hei cho.

1) Unartigere. 2) geduckt. 3) Züchtigung mit der Haselruthe.

Doch, er isch hei cho, de Morge druuf, uf's Müllers Chare. Am Bähnlistuz, im Schnee erwäht, so hei's 'n gfunde, halt, gstyf und tod.

Und my Muetter het g'schroue, wie usinnig. Worum ächt? Wül's ne eineweg gern und lieb gha het? Oder wül se sie duuret het, das elenden ehliche Läbe, dä Ufriebe, die halbdoke Föhrli uus?

Dr Vater gstorbe — dä Verlust het eigetlig dr Huushaltig weni Schade brocht; denn Alls was my Muetter von 'm z'gnieße gha het, vo sym ganze Gwerb, das sy die vrlöcherete Hose gfi, die durnige Strümpf, die vrschmuslete Hömli, abgseh vo dem Chachelizüüg, won 'r dann und wann i syr Usödigkeit a d' Wand g'rüehrt het. Also sy mr arm gfi, vor wie noh.

My Muetter het fryli chönne wäbe. Aber bi dene chlyne Chinde isch ere dure Tag nit viel müglic gfi, und z'Obe denn, i dr Chiltnacht, het's dr Vater nit welle dulde, das Schnättere, wül's 'n am Schlofe gstört het. Jek, won 'r gstorbe gfi isch, het si d' Muetter mit neuem Flynß a Wäbstuehl gmacht, het gwobe schier Tag e Nacht. Und ig ha gspuelet und gschlichtet, ebefalls schier Tag e Nacht. Sei sei anderi Wahl gha, etweder schaffen oder Noth und Hunger lyde; oder bättle. Bättle — das hätt mys liebe Muetti weder selber tho, no a de Chinde zuegä, lieber numen einisch g'essen im Tag.

D' Muetter het gwobe, Llynigs und Bouweligs, für Chunden und i d' Fabrike, het au denn no gwobe, won ere's doch dr Dokter scharpf vrbote gha het wegen

ihrer Auszehrig. Und het sie's gege 'm Obe ane nümme chönne prästiere wege dr Schwächi, wege 'm Uebelwerde, denn bin i uf e Sädel ufe g'chläderet und ha afo Schiffli schieße, mit myne stumphafte Fingere, so guet aß müglig.

D' Muetter het gwoben und gwobe, i churzer Zyt ihres eige Todtehöml i gwobe.

Wie ne Grassalm vor dr Zyt gmäiht, isch sie hig'sunken i 's frühzytig Grab. Und ach Gott! mir Ghinder hei dä schrecklig Brlurst nit emol recht chönnen erfasse!

II.

Am Tag druuf, erzellt 's Bäse-Nauggi wyters, am Tag druuf, noh 's arme Muetter's Grebt, sy zwee Maanen i eusers Hüüsli cho, dr Ammen und dr Armevogt, und hei afo uuffschröbe; 's Hüüsli, das halb Hüüsli, was ma das werth sy zum Brchaufe, zum Auslieh? Sächzg Franke; Schulde druuf: tuusig Franke, macht vierzg Franke Zins; blybe no zwänzg. 's Huusröthli, d' Herdöpfel ab dr Almendrüti und 's Schiff und Gschirr und allerhand Grümpel: zwölfhundert Franke, macht, i d' Sparkasse gleit, jährlich acht Franke, z'sämen achtezwänzg, dr ganz Abnuße —

Druuf hei sie au eus Ghinder afo aluegen und uuffschröbe; und afo rechne, wie billig aß mir drüächt z'vrchosgelte syge; und hei gfunden, es läng nit, läng bi wynt e feer nit, do müeß dr Armesackel wieder ferm schwigen, etligi Johr. Und dr Armevogt het

gmeint: „So chunnts und mueß so cho, wenn me das Fögelzüüg loht hüürothe! Bi selbmol, wo si dr Cheflepeter gmäldet het, nit vergäbe so hert drwider gsi.“

„Ig au!“ seit dr Amme, „si aber nit Meister worde.“

„Jez hei mr d' Suppe“, brummlet dr Armevogt und macht drzue nes Gesicht wie nes vrbrünnts Herdöpfelröschi, „jez hei mr dr Chrom — was jez aso mit der Waar?“

„Jo, was aso!“ seit au dr Ammen und chrazet i de Hoore. „Dr Bueb chunnt 's nöächst Johr us dr Schuel, dä nähm vielleicht dr Müller umfunst, suecht jo so eine zum Behhüete, zum z'Achertrybe, für „Bueb“, graduse gseit — — Aber das chlyne Meitschi, erst acht Johr olt, do wird's hert ha, das untere z'bringe, sogar mit füzg, sächzg Franke, für d' Chleider und d' Chost, für Alls! Vielleicht aß d' Holzbödemachere — — aber 's isch, wie me kört, ne chly ne ruuchi, wüeschi —“

„Uf das cha me nit goh!“ meint dr Ander kurz; „so billig aß müglig untere brocht! da'sch für eus d' Hauptsach — —“

Das het mr fast 's Herz abgschnitte, won i das g'chört ha, wie myni arme Gschwisterti selle vrdinget, vrschaggeret wärde a guzig, uverschant, unerkannt¹⁾ Lüüt. Und wie 's Marianneli mi bim Chuttli²⁾ packt und asohet pflänne, wie wenn i jez ihs Müetti wär, wo's jett b'schüze, do isch's mr uf eimol cho, ha nit gwüßt wie, 's Mitlyde, dr Chyb, 's Guräschki.

¹⁾ gewaltthätig. ²⁾ Rückchen.

Und wie si dr Ammen umkehrt urd frogt: „Und mit Dir, Rauggi, was felle mr mit Dir asoh?“ do han i chärsch g'antwortet: „Mit mir? Mit mir heit Dir gar nüt azoh! Ig cha schaffe, mys eige Brot ordiene, wüll nüt vo dr Gmein!“

„So, so? Wie olt bisch denn, Rauggi, aß so groß thuesch? Wotsch's nit säge? Nu, asäng, wenn Du Di selber wotsch uussbringe desto besser, chost scho so und so viel weniger. Aber nimm Di in Acht, Meitschi, aß mr nit öppe gohsch go bättlen oder anderi Lumpereie mache und d' Gmein i Schand und Chöste bringsch! Dere Gschichte wäre mr nit lieb — — Also, do nimm Dyni Cheidli und gang!“

Wohy i well goh und was i well asoh, ig arms übelzytigs Meitschi, mit dene leere Hände, dene paar Föhlen am Lyb, das het die Vorgsetzte nit Wunder gnoh; für sie isch d' Hauptsach gsi: 's Rütchofte!

Wohy i goh well und was jeh afo — ig ha's i selbem Augenblick selber nit gwüßt. My erst Gedanken isch gsi, i well i 's Pfarrhuus goh, dr Pfarrherr um Roth agoh. Bi würklig au higange. Ha's aber übel breicht. *) I dr Herrestube hei sie schyntz grad nes großes Nesse gha, hei so fröhlig tho und luut glachtet und mit de Glesere gchlinglet, wie an ere Hochzeit. Und gschmöckt het's so herrlig guet im ganze Huus ume, me hätt vor Gluscht fast möge d' Finger abhyße, bsunders ig, wo dr ganz Tag no feiz Brösmeli z'ässe gha ha. I bi im Gang uf gstanden und ha uf e Bricht gwartet. Und i före, wie i dr Chuchi

*) getroffen.

inn die dicki Pfarrhöchi 's Untermeitli frog, wer das syg, wo mit 'm Pfarrher well rede? Und wo sie's vrnimmt wer, seit sie vrächlig! „So, nume das Psumpfi? Säg 'm, es sell nes anders Mol cho, dr Pfarrher heb jez nit drwyl. Und loh's ömel nit ine, Zusi, me weiß halt nie, was settig Lüüt an ne hei!*) — d' Chilchmeieren, die rychi Buurefrau aber, wo i selbem Augesblick cho isch mit eme Hase voll süezi Rydlen, die het scho ine chönne zum Pfarrher, i 's Räbetstübli, sofort.

Bim Weggoh vom Pfarrhuus isch mr dr Gedanke cho, eismols, i well zue dr Base Vene goh, sie um ihri Meinig froge. Und die Meinig het g'lutet: „Channsch einstwyle, bis öppe ne Platz gfunde bim ene Buur, bi mir blybe. Aber 's wird Dr gly gnue vrleide — —“

Em en andere wär's au allweg gly vrleidet bi dem armüethige Läbe, armüethiger schier, as mir 's deheim gha hei; bi dr Muetter sälig. Woher hätt sie's besser selle näh, die alti chinderlosi Wittfrau, arm wie ne Chilchemuus? Het im ene Hinterhüüsli gwohnt, im ene Stübli, chuun mehr as 's Chloster wyt allwäg, 's Bett abgrechnet; und do drinn isch nebst dem no nes gwaggeligs Tischli gstande, nes rueßigs wurmstichigs Chästli, im Winter, bi dr strenge Chöltn, het sie au no 's Geißli und d' Hühner ine gnoh.

Me het dr Base zäntume d' Bäsefrau oder 's Bäse-Veni gseit. Bruuche denf nit z'säge worum. Drum isch's au my ersti bständigi Arbet gsi bi dr Base, das Bäserys z'holen im Wald usse, birchigs, tannigs und

*) Unsauberes an sich haben.

anders, je no dr Johrzyt. Und bin i drby im Afang ordli dumm und ung'schickt vrfahren und het ere schier nüt welle g'falle, was i heibrocht ha, mit dr Zyt han i au das g'lehrt, die rechte Auswahl z'trafte. Sie selber isch dann und wann mit dr Waar go huufiere. Und einisch z'Obe, wo mir Zwöi schier i selbem Augenblick hei chömen, sie us dr Fröndi mit 'm usvorchaupte Hälfig¹⁾, ig mit ere Burdi Rys us 'm Wald, do, wer stoht vor euser Huus- oder Chuchisthür und pflännet überluut? Niemet anders as eusers Marianeli, mys Schwesterli. Es het's bi dr Holzbödemachere nimm meh chönnen unshalte wege dr Uverschantigkeit, wege 'm Bösha und de Schläge.

Was isch do z'mache gsi? 's Schwesterli het mi schreckli duurret; und i ha dr Basen aghalte, sie sell's für einlwylen ebefalls zuen ere näh, mir Beedi welle schaffe, Rys holen und dr Geiß lauben,²⁾ und folgen aß nen Art heb.

Und ändlige, mit eme teuse Süüfzger, het d' Basen ygwilliget, 's Schwesterli chönn blybe.

Mr heini's fryli ordli müesse z'säme loh, mir drü Persönl, i dem enge Stübeli, a dem chlyne Tischli, i dem schmalen armfelige Bett, mit dr Chlyne zwüscheninn — ig selber ha mi so schmal gmacht und so wyt uße gloh, uf 's Bettischgetbrett uße, as müglik, und mängisch schier kei Decki gha, aß ömel d' Base nüt z'schlage gha het uf ihrer Syten äne.

Und ig selber ha ebefalls lehre Bäse binde, z'ersch die chlynere, tannige Fürstetbeseli, notisnoh au die

¹⁾ Strick. ²⁾ junges Walddreißig zur Fütterung holen.

andere, gröbere und fürnemmere, wie suur und ungschickt mi das au acho isch mit myne g'fählte Hände.

Dr Armevogt isch cho, wege 'm Marianneli, für 's zue dr Bödemachere zrugg z'bringe, wenn's sy müeß, mit Gewalt. Do het 's Meitschi hauthööchligen aso schreien, isch use gsprungen i 's Schüürli use, het si verschlossen¹⁾ i hinterisch Winkel, aß mr 's z'Nacht schier nümmen gfunde hei, das arme vrfrorene Chind. Und d' Bafe het gseit, sie löih 's dr böse Bodehäx nümm, lieber well sie's vrgäbe²⁾ ha.

„Vrgäbe ha — jä da'sch öppis ganz anders!“ seit dr Armevogt. Jez isch 'r 's scho z'friede gsi, au wenn 's Meitschi no meh hätt müesse hungere, as i sym vorige Chosthuus.

Hungere — nu eigetlig hungere hei mr bi dr Bafe nit müesse, wenn au 's Messe nit grad chöstlig gsi isch: Herdöpfel mit sammt dr Muntur, und Gaffee; und de wieder Gaffee und Herdöpfel, alben einisch ne Suppe; fryli wurd me die, wo d' Bafe g'chochet het, schwärli im ene Herrechochbuech finde. Gaffee het's ne Bierlig bruucht i dr Wuche; und wie mängi Bohne das, bi denen achzäh Channe voll, uf 's Mol breicht het, isch au guet uusg'rechne. — Und doch sy ig und 's Marianneli bi dr Chost gfund bliebe, es isch sogar drby streng gwachsen, und ig eisder wie dicker worde. D' Bafe fryli, die isch nüt meh gwachsen, im Gegetheil het sie si mehr und mehr z'sämen und vorabe gloh — nüt z'verwundere bi ihre siebezg Johre! Drzue si no d' Gsüchti cho und hei sie asoh plogen, aß sie

¹⁾ verkrochen. ²⁾ umsonst.

mängisch, bi Bysluft oder Räbel, schier keiz Glied meh het chönne rüehren und lunt g'süüfzget und g'jomeret het vor Schmerze. Do bin ig das gsi, wo het müesse d' Huushaltig machen und au mit de Bäse go huufiere. Und mehr as einisch het sie gseit: „'s chunnt no drzue, über churz oder lang, aß Dir Zwöi m y erhalte müeßt, jo wahrli!“

Und 's isch würklig au drzue cho, ehnder¹⁾ as me's denkt het. Chuum aß sie no het chönne 's Chrys erlesen und Hämpfeli mache, vo Bäsebinde scho kei Red meh.

Da'sch im holte Winter gsi, anno Achtezwänzgi, ne Winter so uuszahmswys sträng, aß d' Rinden a de Rußbäumen aufg'sprungen isch und 's albe g'chlöpft het, währed dr Nacht, do und dört, wie Büchjeschüg.

Sogar mir junge Meitschi sy fast vrfroren i dem unbschluffue Stübeli inn, bi dem schlechten Ofewerch, bi dem weneli Holz, wo mr z'erscht no hei müesse go z'säme suechen i dä gruusam vrschneit und grimmhalt Wald.

Und 's Ungfell²⁾ het's wellen, aß is einisch z'Nacht die wurmfstichigi Bettischget³⁾ unter em Loh z'säme gheit isch, euz Drüüne. Ach, wie sy mr erschrocke, wo das so g'chrachet het und mir abedrohlet si uf e Bode! Und d' Bäse het g'meint, 's Marianneli jng d' Schuld, aß 's so muethwillig abdrohlet isch und so hert g'rülzt het im Bett, im Schlof, im Traume. Und 's mag au woher gsi sy. Aber was het's jeh gnügt, das d' Schuldgäh und Ehlage? D' Bettischget isch wol kaput gsi, und

¹⁾ früher. ²⁾ Unglück. ³⁾ Bettstatt.

fei Gald, für ne neu Ioh z'mache, nit emol für sie z'flicke, hei's für anderi Sache müesse uszgäh, für eufi drüü Müüler, die hungerige, für Strümpf und Holzbödeschueh. 's Bett isch am Bode gfi und am Bode bliebe. Ach, wie het si 's Marianneli g'förschtet vor de Müüse, wo jeh werde cho für ihm d' Zehen abz'hyße; und wie d' Bafe g'jommeret het über die Armueth, über das Stächen in ihre Gliedere — —

Dä schräckli hert Winter und das chlyne Brdienstli, schier nimm drwärth drvo z'rede! Denn wer het meh welle go Chrys hauen i Wald use, bi dem ellehöch Schnee, dem pickelhertgfrorne, bi dem vrschneite Struuchwärg? Und hei's ig und 's Marianneli dann und wann eineweg g'wogt und erzwunge, so isch wieder Niemet gfi, wo het welle Bafe chaufe, isch jo schier nüt meh gwünscht worden i dene Buuren- und Tounerhüüseren, as öppen unter em Ofen füre, wo Alli, Chly und Groß, ohni Aufhöre druf ume grütscht sy, uf 'm Ofen ume nämlig.

Und wo endlige dr Huustage cho isch und Schnee und Chölsti vrschwunde si, do erst het's die armi Bafe recht aso zwägnäh bi dem Aufthaue; het gschwullni Bei übercho, isch ernstlig krank worde, zum Stärb. Und wien i dr Pfarrher g'holt ha, oder eigetlig dr Vikari, zum Berseh, und er het müesse a Bode chneuen a 's Bafe's G'lieger — o wie ha mi g'schämt und wie het's mi duuret!

Dr Tod aber het no fei Bafe chönne bruuchen, isch also, won 'r a d' Thür g'hoschet*) gha het, wieder

*) angepocht.

vrbygange, für bim dicke Fallebuur vyz'chere; dä het müeße mit 'm goh, vo sym große Buurehof und dicke Gültrodel und syr Geldbloteren, vo syne Späcksyten, g'fülltnen Antehäsen und Fruchtchästen erwägg. Eusi bluetarmi Bafe drgegen isch wieder fürcho, drby aber die blödi, hüßlosi Frau bliebe, für nüt meh guet, aß für 's Süßzge, 's Chlagen und 's Bäte.

Wie ganz anderisch drgege 's Marianneli! Vo wytems scho het me's chönne före jublen und singen im sunnige junggrüne Wald usse, bi dene Blüemleuc, Chäferle und Summervögle, bi sym Gras- und Ryzsammle, bim Ärdbeerigwünne, Ärdbeeri für 's eige Schnäbeli, Ärdbeeri uf e Chauf.

So, uf e Chauf. Aber do bin ig, mit dem Huusiere, nit guet achoh. 's erscht Chrättli voll han i dr Schloßherrschafft brocht. Was het d' Madam gseit, ganz grad ufe? D' Ärdbeeri syge fryli scheen, aber — sie thuet mi gstry betrachte vo Chopf bis zue de Füeße, my erwachsni Gstalt, mys uschynder Gsicht, myni gfähste Händ, aber seit sie, vo Dir chauf i keini Beeri — — Grad isch 's Hechlerkarli's Truddli cho, dem hei sie du abg'chaufst mit großem Wohlgefalle, vo dem hübsche Meitschi. Und mir isch's drby i Sinn cho, was mir eußers Marianneli erzellt het und was au ig mit eigenen Auge gseh ha im Wald usß, nämlig wie das Hechlers chlyne Buebe ihri Ärdbeeri sammle: do hei sie die schmutzige Chäppli vo ihre rüidigen Eiterchöpfe gnoh und die Beeri dry gwunnen und drnoh i 's Chrättli g'leert — pfi Tüüfel! — — 's Marianneli het häl=

unf g'lachet, mi aber het's nit weni duuret; han i doch eisder so flyßig myni Händ g'wäsche.

Druuf hei mr is, nämlig 's Marianneli, huusiere g'schickt; ihm, dem syne, rothbackige Meitschi, hei sie d' Beeri scho abg'chaust!

Jo, 's isch nes syhs, hübsches gfi, mys Schwesterli; und isch vo Tag zue Tag syner und hübscher worde; und vo Tag zue Tag fröhlicher und muethwilliger. Lache, Singen und Mächtigthue, da'sch syhs Läbe gfi, vo Thummer und Sorge nit die Spur, settigs het's mir überloh, em Rauggi.

Und ig bi's ordli z'friede gfi, ha gwünscht, aß 's nume so syhs Brölybe hätt.

Aber 's isch nit lang so bliebe. Mit dr Base het's unter einisch aso böse, sie isch vo eim Uebelwerden i 's ander g'falle. Und dr Dokter, won ere dr Pulz 'griffen und druuf a d' Uhr gluegt het — i han em's agseh, am Chopfshüttlen a, aß 's nit guet stoht mit euser liebe Base; und 'r het's au graduse gseit bim Furtgoh: kei Bluet meh, kei Bluet! 's Beste wird wol sy, Chinder, dir löiht sie bizyte vrsch, hüt noh!

Vrsch — jo, wenn dr Pfarrher selb Tag nit grad usg'reist gfi wär a ne Herrez'sämekunft! Eigetlig het si d' Base scho vrsch gha uf ihres Stündli, sit Johr und Tag, mit Geduldigsy und Bäte, vorbereitet gfi i aller frommer Gmüethsrueih uf e Tod, dä jek au cho isch, still und hübscheli, und ere d' Auge zue-drückt het, selb Dbe no, zum längen, eebige Schlof, zuem ene säligen Erwache, dört änen im Himmelrych.

Und wieder isch, grad no dr Gräbt — aber z'erischt

will i doch no churz vo dr Gräbt erzelle. Schier 's halb Dorf isch dr Bafe sälig verwandt gsi, wpt oder nooch. Und sie het's mängsmol erzellt, wie bi ihres Metti's Tod die halbi Gemein, die ryche Buuren allz'säme z'Bych cho si; denn er syg selber ne Buur und drzue no Grichtsßß gsi, bis druf die groösi Brunst cho isch, eis Ungfell um's ander, drzue die liechtsinnige, liederlige Sühn — — Und a 's Bafes Gräbt sy's vo dr ganze ryche Verwandtschaft nit nes Doze Bei erschiene, dell hei nume d' Magd gschickt oder nes Chind, i mindere Chleidere — guet gnue jo für die armi Bäsefrau — — Also wo dr Amme cho isch cho die Sach aluegen im Huns inn, die armüethigi — nei, do het 'r nit mögen uffschrybe, het si gleitig*) drvo zäpft mit syne Gschrifte. Und dr Pfarrer, won 'm Gräbt zahlt ha, das Wäßläse, do het 'r mr 's Holbe gschenkt, selb mueß i rüehme. Aber au ihm isch's nit i Sinn cho, so weni aß de Vorgsetzten, öppe z'froge, was mir zwöi vrwaisete Hündeli jez wellen asoh, wie eus uusbringe. Men isch allweg froh gsi, aß ig selber nüt drvo agfange ha und gly gange bi — —

Wo also d' Bafe vgraben und all Chöste zahlt gsi sy, han i im Naselumpezopfe no ne Halbbake gha, euse ganz Rythum. Und just het ne Hanberchs-burscht a d' Thüre g'hoschet — o! han i denkt, wie isch dä arm Büttel, dä g'hinkig, so wüeschet vrirret! Dä Halbbake han i no allwil i de Fingere ume dröhl, jez gib ig 'n hurti dem Bürschli, us Mitlyden, us — wie sell i sägen? — us lunter Gländs-

*) eilig.

übermueth, so arm und hülflos bi mr vorchö, ig und mys Schwesterli, uf dr choltene öde Wält — — Wie mi aber das Bürschtle, mit 'm Gschent i dr Hand, so groß agluegt het und 's Hüetli vor mr lüpfet und mr gar syn danket bim Furtgoh — da'sch mr so gspässig vorchoh, aß au einisch öpper mit mr höflich thuet und dr Reveränz macht! 's Marianneli aber soht aso unufbegähre: keiz Stückli Brot meh im Huus, kei Bohne Gaffee, nit emol nes Bryseli Salz zue de Herbdöpfen; und Du channsch no so groß thue und 's lescht Stückli Gäld nume so wägg gheie, Nauggi! Do han i gseit: Jezz, Schwesterli, söih mir ganz fräsch aso huuse, nüt Frönds und Oltz hläbt meh dra, a euser Sach. Und dä Gott, wo d' Buuren erhaltet und 's Herrevolsch, er wird au für eus. armi Weisli sorgen, aß mr nit z'Grund göih — — Lueg, dört im Eggeli isch no nes Bürdeli Bäferns, hurti hol nes paar Wydli, wüll sie binde. Und denn gohsch mr go huusieren im Dorf ume, für das neu groß Handelshuus, Nauggi und Kumpenei. Und bringisch für die drei Baze nes halbwyßes Brötli hei. Drwyle milch i 's Geißli, rupfen 'm Gras — —

D' Lüüt hei g'redt und g'spöttlet: 's Bäsenauggi und das jung Meitschi, wie die z'säme huusholte werde!

Do han i zum Marianneli gseit: Jezz erscht wei mr ne zeige, was mr sy und was mr chönne, wei schaffen und huusen aß 's nen Art het! Schaffen und huuse, scho dr Baze z'lieb, wenn sie vom Himmel abe luegt, was mir Zwöi mache. Drum fräsch hi a 's Bäs machen, a 's Beeriz und Chrüütersuechen und a

's Huusiere, vo Morge früeh bis z'Nacht spot! Muesch denn, wenn flyßig bisch, ne neue Rock uf d' Chilbi ha und ne Spitzlichappe. Ig für my Theil will mi gern no Ihde mit mym olte Zippli¹⁾, wüll's nomol pläge.²⁾

Das Brspräche, wäge 'm neue Rock, das het g'würkt. Wie überhaupt 's Meitschi so überuus hoffärtig gfi isch, vo Chlynem uf scho, i de Fögle. Reis Bändeli so leid³⁾, feis Nesteli ab eme Büschetehuuffe, aß 's nit uufgha und a 's Chleid g'heftet, feis Blüemli im Wald oder am Weg, nes bsunderbar schöns, wo's nit abgriffen und i 's Hoor gsteckt het. Und mängsmol han i 's gseh, wie's, wenn's gmeint het, es gseih's Niemer, probiert het z'laufe, wie das und dieses hoffärtige Meitli, sogar mit de Bäsen untere'm Arm, probiert het z'ränggele, es, das Strupfmeitschi!

Mit dr Zyt aber isch's fei Strupf meh blieben, isch gwachse wie nes Rohr bi all der magere, lügele Chost. Und einisch, wo 's Bächbrönners Meitschi, glycholt wie es, hei cho isch us dr Stadt, wo's dienet het as Chindemeitli, und au zue eus cho isch uf B'suech, i dem gälblüemlete Rock, mit 'm Strouhüetli uff, mit dem Meye druff, do, vo dört a isch eusers Marianeli gfi wie umgewandelt; het fei Freud meh gha am Schaffen, am Aesse, nüt isch 'm meh guet gnue gfi, sogar 's Dorf z'wüescht und d' Sunne so büürsch⁴⁾, vo de Lüüte gar nit z'ichwäge, dene grobe; het 's Furtgoh i 's Chöpfli gfasst, die fürnemme Chleider, die schöne Hüüfer, die herrligi Chost, das syne Thue

¹⁾ Zoppe. ²⁾ fliden. ³⁾ gering. ⁴⁾ bäuerisch.

vo dene syne Liiite. Und alls mys Abwehre het gar nüt batted, feiz Bißeli. Chuum sy acht Tag ume gfi, isch scho Bricht cho dur d' Böti, vom Bächbrönnereitschi — 's isch also Alls scho abgchartet gfi! — jeh syg ne Platzg off zum Ytrete, bim ene Herr Persfässer oder Stärneschmöcker, nämlig bi dr Frau oder eigetlig bim Chind, für's z'rothsammen, umez'trägen, umez'führe im ene schöne Chindewägel, i dr Stadt ume. Do het si 's Marianneli scho nimm chönne still ha vor Glust und Freud, het nüt meh uf myni Wort, uf mys Schälte glost, het syne Chleidli z'sämepect, isch uuf und furt g'rönnt, schier ohni Adie z'mache. So sy mr g'scheide, mir Zwöi, schier im Chyb.

Jetz bin i, 's erscht Mol i mym Läbe, elleini gfi, muetterseesellei, im Hüssli, uf dr Welt. So uf dr Welt, kei Mönsch besser as dr ander. Denn my Brueder Hansli, 's Müllers Chnechtli, isch drwyle ne große Hans worden, isch, d' Tubackpfaffen im Muul, mit sym Roßzug hochmüethig bi eusem Hüssli vrbu gfare ohni ine z'luege, het dr Chopf uufgha, as wär dä Zug sy eige, het euferein scho gar nümme könn, mi scho gar nimm.

Elleini. Aber nit lang elleini. Gly, bi Nacht e Näbel, isch 's Marianneli wieder ag'ruckt, mit 'm Bündeli unter em Arm. Und het afo chlage, 's heb's nimm länger meh mögen uusg'halten bi dem Ripp von ere Heremagd, woneren es nume hätt selle Hund und Nar sy; heb's nimm mögen erlyde bi dem Bißeli Nefse, denen elende Gnämseli, dene Räschtlene, wo's ihm breicht heb am Chuchitisch — Wie si das Meitschi a die dicki Herdöpfelsuppe higmacht het — ig selber

ha nit drei Löffel voll drvo gnue und doch isch 's Schüffeli leer worden im Augenblick. Und do han i gmeint: Gel, Chind, jetz hesch doch gnue Stadtläben übercho? Aber wol, das het mi schön abtrümpft: 's Stadtläbe nit, das syg halt nes herrligs Läbe; i acht Tage scho chönn's in en andere Platz ytrete, bin eren eigetlige Herrschaft, wo de Lüüte vermöge z'ässe z'gä, ganz nobel — —

's het scho fürnem und glehrt chönne rede, 's Meitschi!

Und würklig, won 'm d' Hömli fräsch g'wäschen und pläget gha ha, het's wieder 's Muul gwüschet und isch gwanderet, dr Stadt zue. Adiö, merksbiäng! het's gseit bim Furtgoh. 's isch so höflich worden i dr Stadi, die churzi Zyt uns! — — 's isch scho bi'm Stäg uf gsi, do isch's nonemol z'ruggcho: I han 'm no müesse nes paar Baze Reisgäld gä; und drnoh no drei für Hooröl z'chaufe; au a mys rothghüüsete Halstüechli het's denkt, mys Gottegschänk vom letschte Neujohr noch, won i so bhuetfam uufbewahrt ha im Chästli inn; denn so leid mög's nit gern i das Herehuus goh. Für my aber, i dem dumme Buuredorf, syg jo Alls guet gnue, het's gmeint.

III.

Scho han i gfürchtet, em Nauggi sy Gschicht sig scho uns; do brichtet's aber wyters:

Nes Johr isch vrgange gsi oder öppis e chly meh. Und d' Wohret z'säge: so wol, wie selbi Zyt, isch's

mr mym Läbe no nie gfi. Ha ungstört chönnen em Schaffe, Bäs mache, Chrüütersammlen und Würzegrabe nogoh, ha eisder wie meh und beßeri Chunden übercho, Geld vrdienet ganz haudentisch. Und numen eis Muul z'erhalte. Jez han i denkt, jez wotsch einisch au chly guet läbe, hesch lang gnue bös gha! Grad druuf aber isch's mr wieder anderisch i Sinn cho. Und anstatt Pfanntätsche*) z'machen und Nydlegaffee drzue, han i d' Eier vrchauf, Tag für Tag, und mi wieder a de Herdöpfel g'halte; ha au d' Milch g'spart und mit 'm Ueberräste nes jungs Gizi abtränkt, 's Gizi vrchauf und mit 'm Erlös und em anderen erhüüfete Geld mir höppigs Tuech ag'schaffet für Hömli; ha Garn g'chauf für Strümpf, ha nes Paar Laderschueh lo amässe — bi, so het's mi dunkt, jez lang gnue g'lauffe gfi i dene schwere Holzböde, Summer- und Winterszht. O wie han i Freud gha a dene Sache, dene neue, währschafte; und mi schier rycher dunkt as die rychsti Buuretochter! Und ha denkt: jez Winter chummi, das Mol machsch mr nit bang! — Ha sogar no nes Häfeli voll Geißanken yg'sotte gha; und uf 'm Läubeli mäangi schwäri Burdi Bäserys und Wydli, für alli Fäl, und uf 'm Bühneli ne schöne Huuffen Aufläsholz.

Und dr Winter isch cho mit rauhe Schritte, mit syne kurze Tage und länge Nächte, mit Schnee und Pisch und Chölti — ig, i mym warme Stübeli inn, bi mym ämfige Schaffe, Bäsbinden und Chorbflächte, han 'n nüt g'schoche. Ha au, i myne neue warme

*) Pfanntuchen.

Gleideren inn, 's Huusiere nit g'schoche; und au d' Lüüt nit meh g'schoche, bi über die zwänzg Johr olt gsi und, wenn au chly vo G'stalt, doch ordli gurätschiert, ömel mit 'm Muul. Und hei's mr au das und dieses nohgruesen us G'spött und Neckereie — eitweders bin i zuegloffe mys Wegs, wie wenn ig's nit körti, oder han en muethige trozige B'scheid gä oder au g'spässige, wie's mr ebe drum gsi isch. Ha mi sogar guetwillig dry g'schickt i das Tschumple, das heisst, wenn's nit öpppe grad z'dick cho isch; hei mr doch d' Lüüt d'rür desto lieber Bäsen und Chörbli abg'hauft und mr für die Freud ihri schöne Bätzli gä. Und bin i gege grobs und und unfamblig¹⁾ Mannevolch au selber grob und uföb²⁾ worden und ne d' Meinig gseit, gar nit fhn, do erscht het se sie recht lustig dunft, hei ihri Freud gha am böse „Bäsenauggi“ und mr nume desto lieber myni Stallbäsen abg'hauft. Das ha mr gmerkt; ha mr's au gmerkt die Freud vo de Chindere, wenn ig i 's Dorf cho by, die hei's scho vo wytem vrchündt den Alte: 's Nauggi isch wieder do. das gspässig; drum han 'n au gern z'Gfalle g'läbt, hei mr's doch d' Delttere vrgulte, die guete Muettere — —

Jo, dr Winter isch cho; mit ihm aber au öppis anders, ungsinnet. Am helgen Obe³⁾ nämlich chunnt nes Zümpferli i d' Stube cho z'rueuche. Jo, cho z'rueuche! Denn 's isch ag'leit⁴⁾ gsi wie nes Stadtfräuli, aß ig ordli erschrocke bi. Und 's isch doch nume my Schwester gsi, eusers Marianneli — — Und won i 's Ampeli azündet gha ha, wie han i do gluegt!

¹⁾ unartiges. ²⁾ unwillig. ³⁾ heilig Abend. ⁴⁾ gekleidet.

Wie groß und schlangg das worde gsi isch, wie fyn und hübsch! Desto größer isch drum au my Freud gsi über dä uverhofft lieb Bsuech. Ha hurti 's Pfänni übertho, früsche Caffeie gmacht, nes Eierbräusi drzue, wyßes Brot.

Aber was mr d' Schwester bi dem Nachtäffeli erzellt het, het mr schier die ganzi Freud wieder gnoh. Es, 's Marianneli, isch nit öppe numen uf churze Bsuech cho, us Freud und Churzweyl; nei, 's het kei anderi Wahl gha, isch vo dr Madam us 'm Dienst gschickt worde ganz eismols. Worum? Wül's ere gmuulet het. Worum gmuulet? Wül'm die uverschanti Frau dr Schatz nit het möge gönne — —

Du ne Schatz? han i gseit. Du mit Dyne bluetjungen achzäh Föhrlene?

Was het's mr druuf g'antwortet? I dr Stadt, seit's, syg das Mode. Wer wit em siebezehnte Johr — 's het scho so frönd chönne rede, 's Meitschi! — no kei Schatz heb und mit 'm zwänzigschte kei Ma, mit der Jungfer syg's halt böss bstellt — —

I ha vo Juced uuf — und d' Lüüt hei mr's jo gnue um d' Nase zoge — eisder ne dicke Hals gha. Selb Oben aber han i bold gförchtet, i chömm nen eigetlige Chropf über, so het mi das gwürgt, was i so gern druuf gseit hätt und doch nit ha möge säge, für nit dr heilig Obe z'schände.

Wo 's Meitschi aber, bim Bettgoh, das g'ruuschig vrspißlet Chleid abzieht und die elände Föhle drunter zum Vorschyn cho sy, 's dünne, glöcherige Sunteli*),

*) Unterröckchen.

die glöcherige Strümpf, 's glöcherig Hömli, 's Gorseh vo Bappedeckel und Padschnüere, do ha mi nimm länger chönnen überha, ha abermols gseit: Du, ne Schatz, nes settigs Fözellöchli! Und han 'm aso Vorwürf machen über sy gränzelosi Hoffert, über sy Liechtfinn. Ha überhaupt keini Wort meh g'spart. Und won i fertig gsi bi mit myr Predig und i zuessellig a my Hals glängt ha, isch's mr gsi, dr Chropf syg wieder vollständig vrgange. Und 's Meitschi neben am 'r het aso schnüpf¹⁾, schier überluut; am End het's mi doch wieder aso duure, han 'm wieder aso gueti Wort gä und gseit, es syg das Alls doch nit gar so böss gmeint; bloß sell's jeh dra danken und, wenn's wieder Mol a Platz heb, achtsamer und gschyder sy und einstmyle die dummi Bättelhoffert und zum Voruus das Liebele lo sy, nämlig so lang, bis 's wenigstes nes ganzes Hömli am Lyb heb, nes selber g'chaufnigs. I han 'm nämlig sufurt eis vo myne neue az'legge²⁾ gä.

De Morgen aber het's wieder sy's g'ruuschig Chleid azogen und 's Hoor ufgringgelet und si uf'g'strüüblet wie nes Stadtfräuli. Und wül ig selber kei Spiegel gha ha, hätt i ein selle go etlehnen zue 's Noochbers übere; und won i nit ha welle, het es 's Liecht azündet und vor die rueffigi Laternliichybe gstellt für e Nothbehälf. Und isch gar syn z'Chilche g'ränggelet, af 'm all Biiit nohgluegt hei, b'unders d' Chnaben und d' Meitli. Und ig, won i hintedry cho bi mit myr eifältige Chutte, ha's ganz guet chönne före, das G'frögel, das G'red, das G'pött: Isch das nit 's

¹⁾ schluchzen. ²⁾ zum Anziehen.

Cheßlers Marianneli? Poß Tüüfel, wie das 's Näsi hööch treit! das redt nimm mit den Arme — hihhi — hahaha! Und zue mir hei sie gseit: Nu, Rauggi, darffsch Du nit mit 'm Fräuli laufe? Nei, hesch Recht, aß z'rugg blybich! Und wieder hei sie g'lachet wie närrisch, ig aber bi innerlig böß worde wie ne Chrott, ha die ganzi Chilchen uus schier feis rechts Wort chönne bäte, denn au do han i gseh, wie d' Meitsli nander gmüpft und noh eusem Meitschi higschilet hei. Und deheim, do han em neuerdings d' Zäggen abeg'läse über sy eifältig, halbbagig Gstad und Firlifanz; und 'm Vorstellige gmacht und 'm zueg'redt, es sell si au kleide wie's dr Bruuch hieumen und no sym Stand, und dä Stand, eusen armüethig, sya jo bekannt, mehr as gnue.

Das und wohl au die lüzeli Chost — denn i ha ebe nit all Tag vermöge Giertätche z'choche, mit dem isch's wieder für nes schöns Chehrli vrby gfi — hei em Meitschi dr Aufethalt im Heimet ordli verleidet. Es het mit frischem Oser nom ene neue Platzg trachtet, aber pärseh i nes Herehuus, uf 'm Land möcht's nit dienen um fei Brys, pfi tuusig! Doch die hei nit uf euses Marianreli g'wartet, 's Meitschi het no ne Wyli müesse beiten uf ne schickligi Glägeheit. Und won i 's gfrogt ha nume ganz hübscheli: Wotsch mr nit au e chly hälfe bi dem Bäsebinden und Chörbe, do het's hochmüethig 's Näsli g'rümpft und gseit, das gfallt 'm neume nüt, 's mög nit gern syni syne Händ verderben a dem ruuche Züüg; es sya jo schändig gnue, aß mr 'm hiedure nume 's Cheßler- oder Bäsemeitschi

säg. Aber einisch wieder furt, wärd's chuum meh wieder zue dem grobe Buurepack cho oder es syg denn, für sie recht chybzig und schalu z'mache, 's wüß wol wenn. — — Wenn i de Morgen und z'Obe bätet ha, wie mir's alliwyl im Bruuch gha hei bi 's Müetti's und 's Bafe's Lätzyte — es, 's Meitschi, het chuum einisch 's Müüli uuftho, isch scho drüber uus gsi, über 's Bäte. O das Stadtläbe! han i g'süüßzget.

Dr ganz läng Tag het 's Meitschi nüt gmacht as syz Chöpfli aufgstrüüßt, syri Chruseli gstrählt, am Chleid Bündel abtrönnt und wieder anderisch uufgnäht; oder am ene Briefli g'chritlet oder am Gurt ume brodiert für sy Max — so het nämlic sy Hölber, 's Buechbinderli, g'heiß; oder d' Händ i Schooß gleit und i eis Loch ine gluegt, Käländer g'macht und g'süüßzget — o da'sch so längwylig gsi, das Drbysy, i ha selber asoh blange, bis die Bricht cho isch für 's Yträte, für 's Furtgoh.

Aber 's isch nonit gnue gsi, ha no mehr Brdruf müessen erläbe. 's Marianneli isch mit syr Gurthöggelerei d' Stubete gange zue 's Schnüerliwäbers Meitschi uf 'm Allmedhübeli, und erscht z'Obe hei cho, wo's scho ordli dunklet und g'näblet het; und Ein isch byn 'm gsi, nes rahns hoffärtigs Mannevolch, mit ere Weidtäsche, mit eme Gwehrli a dr Arle. I han 'n bim erschte Blick scho g'chönnt unter dr Chuchisthüür, denn wyter inen isch 'r nit cho, het nume gar fründli Adie gmacht, em Marianneli, und em 's Händli drückt und 's Hüetli glüpft und si hurti drvo dycht*), hinter em Huusegge dur, wie ne Hühnerschelm.

*) geschlichen.

Und i ha 's Meitschi sofort z'Red gstellt: „Do das jung Schloßherli — was hesh Du für Kund-
sami mit dem Schloßherli?“

„Ig?“ seit's schnäppisch, „was wett i mit 'm ha?
Uf 'm Heiwäg, bym Stuede hag isch 'r zue mr cho
ab dr Jagd und het mr 's Bleit*) anerbote, ganz
höflich, wül me nit chönn wüsse, was so me hübsche
Frauezimmer um die Zyt beegue chönnt. Und hätt
'm öppe selle für die Fründlichkeit Grobheite machen
und 'n abwyse? Nei, settigs thuen i nit, da'sch schickt
si öppe für grobi Buuretotsche, wo nit wüsse, was
Manier und Höflichkeit isch — — Au dunkt's mi, es
syg gnue gsi a dem Blick, wo em Herli zuegeworfe hesh
— o i han 'n wol gseh, dä Blick, dä unhöflich, fuur!“

Also hätt ig no sellen uusgsholte werde! Das
het mr's au gar nit chönne. Drum han i gseit, ganz
ernstlig: „Los, Meitschi, was Dr säge wüll: Deppis
Schlimmers und G'föhrligers as die Lybmacht selber,
wo mit Dr heibrocht hesh, hätt 'r nit chönne begägne!
Dä Jeger könnnt me, me könnnt au das Gwilt, won 'r
jagt — — Gang zue 's Hanoggels Breni uf 'm
Mehestuz obe, won 'r so schändlig i 's Unglück brocht
het, 's Breni, so jung und hübsch und dumm wie Du!“

So öppis het 's Meitschi aber nit welle glau-
be. Das wird men em Schloßherli ufgrupft ha, me wüß
jo, wie uflätzig die Müüler sygen uf 'm Land usse.
Drum syg's au gar kei Wunder, wenn die Lüüt i dr
Stadt brachtet sygen und men e nume Buurefirmen,
Buurementscher säg — — Und grad do vom Herr

*) Begleitung.

Gastung im Schloß z'rede — gwüß thue me dem Unrecht, syg jo so ne gebildete manierliche —

's het nüt Schlimms welle glaube vo dem Fink, i ha's wol gmerkt. I ha no meh g'merkt, meh as mr lieb gsi isch; das nämlig, aß vo Zyt zue Zyt, bsunders i finstere Chiltinächten, öpper um 's Hüüsli ume dichen isch wie ne Marder. Und 's Muurers Hansli isch's nit gsi, dä isch herzaft i d' Stuben ine cho, z'Obesitz, em Meitschi z'lieb; het mr hulfe Bäse binde und allerlei schaffen — em Meitschi z'lieb; het, dä hübsch brav Burcht, am Meitschi förmig dr Nar gfreffe gha — worum de nit? Het's doch keis schöners und syners gä im gonze Dorf, wytume, selb het me müesse bekönne. Dr Hansli aber, mit sym scharpfen yfersüchtigen Aug, er isch gly drüber cho, wer dä Rärli syg, wo um 's Hüüsli ume gschmöckt het: kei Dorfe, kei Buurebueb, 's Schloßherli isch's gsi —

Und einisch isch das Herli so fräch gsi, abermols mit eusem Meitschi hei z'cho, sy Arm in Arm cho drhär z'spaziere, sogar i d' Chuchi ine, won i grad Mähl g'röstet ha für d' Obedsuppe. Und wien i dä fürnem Nütznutz gseh, so fräch vor a mr stoh, do bin i uf eimol in e Wueth ine cho wie nes wilds Thier, dem me syz Junge wüll raube. Ha 's Meitschi bim Arm gnoh und 's von 'm ewägg gschlungge: ha hurti no'm große scharpfe Schnitzer glängt uf 'm Chuchitisch, ha's gägen 'm ine gschwunge und gseit: „No ne tritt i mys Hüüsli, Bürchtli, denn hesch 's letschte Mol“ — — aber 'r het's scho nümme g'hört das Dröue, die wüeschte Näme, won 'm nohg'schroue ha,

isch uuf und drvo g'rönnt, i die feischteri Nacht use, aß wenn 'n ne Hund bisse oder dr Tüüfel bim Thittelsäckle packt gha hätt.

's Meitschi het schier überluut pflännet. Mi aber, einisch im Thyb, het das nit chönne rüehre, ha au ihm, em Mariann, gseit, was mr eben i Sinn cho isch, nüt Fyns: Do het's aso dröue, 's gang furt, uf dr Stell, blyb fei Stund meh länger bim ene settige Drack, won 'm feis Freudeli gönnt, au nit 's unschuldigst.

Aber i ha mi nit loh erschrecke. Gang nume, gang! han i gseit. Jedefals wird i nes settigs Gschleipf nümme dulde, fei Minute meh, aß 's weisch! Will nit 's Brantworte ha, will nit einisch i dr Hell ume tanze mit Dir und Dym Schloßhund!

Do het si doch 's Meitschi bsunnen, isch nit gern us dem warme Stübeli use gange demitts i dr strenge Winterszyt, ohni ne Chrüüzer Gäld, i die wyti fröndi Wält use. Viellicht het em's au 's Gwüsse gseit, wie Recht i gha ha mit mym Aufbegähre. Item, 's isch bliebe, het sogar süüßerli aso schaffe helpe das und dieses, und fründlig aso zelle, as wär nüt passiert zwüschen eus Zwöine.

Grad druuf aber, i dr Fasnacht, han i ne früsche Brdruß müessen erläbe. 's het nämlig em Meitschi sy Hölder gschrieben us dr Stadt, er werd's cho b'ueche, mit 'm z'Tanz go i 's Lindewirthshuus, wo Bal aglegt gfi isch — o 's Meitschi wird 'n wol gnuegsam brichtet ha! Und 's het scho die Nacht drvor uümm chönne schlofe, het g'rülzt im Bett ume wie wenn's d' Flöh

oder hööchbeinig Mugge thäte biße, wie närrsch; und am Morge bizhte scho aso seipfen und züpfen¹⁾ und i 's Spiegel i g'luegt, wo's weiß wo uufgabet gha het. Duß isch grimmholt gsi; dinn aber, im Stübeli, het 's Meitschi g'jungen und g'jubiliert wie d' Vörschli im warme Maisunneschyn; und si am Zähni²⁾ scho aso alegge, het das und dieses zweeni gha. Ach, wien i drby plogt gsi bi! Ha müesse myni Strümpf hängäh, druuf sogar mys Junti,³⁾ Ha em Hölder müesse Gaffee machen und Fokelschnitte⁴⁾ drzue; und ne Bierlig myße Zucker chaufen und i 's Zweiers Huus goh nes myßes Tällerli etlehne, nes blüemlets Gaffeebeckli — o selb Tag bin i so lieb gsi, so lieb! — — Mi aber, ohni Strümpf und Unterchleid i dr holte Chuchi uf het's erbärmig aso früre: denn i han 'm 's wol ag'merkt, em Marianneli, aß 's nit gern het, wenn i dinne blyb währed 'm Aesse, mit mym unschynberen armüethigen Ussfäcke. Chuum aber si sie furt zoge gsi a Bal, han i mys dünne Triescheröckli⁵⁾ abzogen und bi i 's Bett gangen am heiterhale Tag. Dört, im warme Bett, han i gly Alls vrgässe gha, dr Brdruß und au die beede Lüütli im Wirthshuus — —

I acht Tage druuf isch 's Marianneli i ne Dienst träte, won 'm syß Buechbinderli gsuecht gha het i dr Stadt. Die Zuesprüch, won 'm gha ha bim Adie-mache — o es het si chuum g'hört, so was isch 'm gsi mit dem Furtgoh. Und fast het's mi welle reuen, aß 'm myni beede bessere Hömli gä ha zum Ypaffe,

1) Zöpfe flechten. 2) zehn Uhr. 3) Unterrock. 4) in Butter gebakene Eierschnitten. 5) Rattunröckchen.

myni bessere Rafelümpli, schier mys letschti Chrüüzerli Gäld.

Glychzytig het au dr Brüeder Hans lo Adies säge: 'r göih i 's Wältchen ine, wo's besser Böhn gäb und meh z'Trinke. Ihm isch si nit drwerth gsi, selber zue mr z'cho — worum au, zue dem arme, gschupfte Rauggi?

IV.

Es bin i wieder ellei gsi mit mym Büüßi, myne zwöi Hühnere, mym Muttigeißli.

Und dr Huustagen isch cho. Und ei Tag bin ig i Wald gange go Chrys hole, dr ander han i Bäse gmacht, dr dritt bin ig sie go vrhuusiere. Und bi dem Huusiere — i bi ase zäntumen ordli bekannt gsi, ha fryli do und dört gnue uverschannt und grob Lüüt atrosse, wo gmeint hei, 's Rauggi syg nume für das do, aß sie chönne mit 'm Flouse tryben oder d' Waar ablättschlen um e halb Prys. Gueti Lüüt han i aber au wieder gfunde, Lüüt, wo dem arme Meitli nüt abgmärtet hei, Buuren- und Herremyber, wo mr sogar no z'ässe gä hei, Fleisch und Gmies, Gaffee und Wyßbrot oder anderi gueti Sache, völlig zum Guete, sogar d' Ueberräste no i 's Chörbli tho hei für deheim uufz'wärme.

Aber i ha welle vo selbem Summer rede' vo selbem Jöhrli — — Also han i gar flyßig g'schaffet und emsig g'huusiert. Und 's het mi dunkt, Als gang no 'm Schnürli wie no nie; ha Gäld verdienet, ganz i

Hämpfeli¹⁾, und feis Chriüzerli z'unnuß uusgäh, alli Bägli schön z'säme gha, i Strousack vrborgen, i dr Letzti du i 's Oserohr, i 's hinterisch rueßigsten Eggli, ha deheim mager g'läbt, Alls uf e Gedanke hi, i well 's mit Gotteswille z'wegbringen, aß i uf e Winter chönn anstatt dem eländ herte Glieger nes neuß Bett chause. Und i ha's zwägbrocht, wenn au erst uf e Santiklausobe. O die Freud, won i gha ha, a dem linden Unterbett, der Fäderedecki, dem Flumchüssi, gar nit z'bschrybe! Und wo Alls aufgrüschtet gfi isch i dr neue tannige Bettischget, hööch und lind, ha mi sofort abzogen und bi i 's Bett g'läge, scho z'Oben am Bieri, ung'ässe²⁾; und wien i abepletscht bi i die Fäderen ine, bin i schier erschrocke; gradruuf aber hätt i möge juuzge, wenn i nit hätt müesse förchte, d' Stafilippene, my Huusfrau, chönn't's fören und meinen, i syg narrächtig worde. Das schöne linde warme Bett — i bi mr uf eimol so ryck vorchö, rycker schier as d' Schloßmadam, hätt mi ordli bsinnt, öb i mit ere wett tuusche.

Da'sch, wie gseit, am Santiklausobe gfi. Und wien i i dem linde warme wohlgschmückige Bett druß und dra gfi bi für nz'schloße — duß isch's drwyle finsteri Nacht worde und vo dr Chilche noch han i g'chört z'Wätte lüüte³⁾, das het mi wieder ordli wachber g'macht, ha dr englich Grueß afo bäte; und i weiß nit, wie mr dr Gedanken a eusers Marianneli cho isch. Wie goht's 'm ächt? han i dänkt. Wie das erscht jeh

¹⁾ Hand voll. ²⁾ ohne etwas genossen zu haben. ³⁾ Angelus läuten.

nes prächtig schöns Meitli wird worde sy bi syne
nüünzäh Johre, bi dr liechten Arbet, dr guete Chost.
Möcht's gern au wieder einisch gseh; grad morn säg
i es Hüüsler's Meitschi, es jelle i mym Name nes
Briefli schrybe wege'm Heicho, wenn's müglig syg uf
Wiehnecht. Das wird's aluege, mys neue Bett! und
si erwundere, wien i das z'säme brocht ha, das viele
Gäld drfür, die ölf Neuthaler! — — Do plötzlich kör
i nes Grüüsch im Huusgängli usse, kören a d' Thür
hosche, z'erscht nume ganz schüüch und hübscheli, druuf
eisder wie stärker und mi bim Name rüefe ne wybli
Stimm — Wer isch do? han i gfrogt.

Numen ig, heißt's, 's Marianneli — —

Himmel, wie bin i do gleitig zum Bett uus und
uf d' Thür losg'sprunge go dr Kiegel zieh! Und die
übergroßi Freud, mynersyts!

So, mynersyts, nume mynersyts. Denn 's Meitschi
het numeso lys und 'rdatteret g'grüeft und die Hand,
wo's mr g'längt het, die syne Hand, isch so cholt gsi,
het zitteret. Und won i Liecht g'macht gha ha: do
isch 's Meitschi g'standen i syr schöne Stedtlertocht,
nes Uhrechetteli inn und mit eme hoffärtige Mode=
hüetli uf 'm Chopf; 's Hoor aber het g'hurstig drunter
füre g'luegt. Drzue die bleiche, blaulächtige Bäckli,
die yg'fallnen Auge — — Herrje! rüefen i, bisch
öppe krank, Chind?

Und wie's nüt druuf antwortet und ig 's Bündeli
gseh unter em Arm, do frog i wyters: Bisch öppe
druus g'losse, Chind? So red' denn au!

Kei Antwort synerints, stoht nume do wie eis, wo 's Del vrschüttet het, luegt z' Boden, i eis Loch ine.

Und was i wyters gseh by nööcherem Aluege, dorab bin i no viel meh erschrocke. Meitschi! Meitschi! han i g'ruefe, wie chunnst Du hei! Isch das die gueti Auffuehrig, won i dir, bim Furtgoh, so gnue a 's Herz g'leit ha? Gang, gang! I ma Di nit aluege, cha sie nit agseh, die Schand!

I ha no viel meh gseit, Wort, wo mr süscht nit i Sinn cho wäre, grobi, unbarmhärzigi; ha em Chyb und 'm Gländ fei Gränze meh gwüßt.

's Meitschi aber het aso pflänne, het aso schreie, het tho wie brzwynflet, het mi ume Hals ume gnoh und mr syz liebs, liebs Schwesterli g'seit; und mr aghalten, i sell's doch nit vrstoße, nit vo Huus jage! 's stell süscht öppis a, spring i 's Wasser — —

Was han i welle mache?

O die Nacht! Das Pflannen und Heulen und Brzwynfletthue, em Meitschi syz! Wo Schlofe fei Ned, trotz em neue Bett — — o jo, das neue Bett, a das han i scho nümme denkt, numen a das Gländ, wo über 's Meitschi cho isch und au über my.

Und nes Gländ isch das gsi, jo gwüß! 's Meitschi dāwäg zwäg. 's Bürschli, 's Buechbinderli, sobold 'r dr Pfäffer gschmöckt het, uuf und druus, weiß Niemer wohy. Und hätt me's au gwüßt, was hätt's de gnüzt? Isch jo doch nen Upländer gsi, vo Alueche fei Ned.

Und 's Meitschi het's vrrothe: scho vierzäh Tag drei Wochen isch's us 'm Platzg träte gsi und het si bin ere Fründi ufghalten i dr Nööchi vo dr Stadt,

dort syß letzchte vrdienet Chrüüzerli Gäld. vrbruucht, alls i dr Hoffnig, 's Bürichtli werd wieder ume choh und syß Brspräche halte, 's Hüürothsvorspräche; het's schier nit chönne glauben, aß 'r so ne Hundsputt syg.

D was werde d' Lüüt säge, han i denkt, wenn sie das vrnähme, die Gschicht!

Und i ha's chönnen 'rfahre, scho gly druuf, bim Huufiere; das G'frögel, das Ausschänzele, das G'lächter, das D'rmar Schmache; und die Grobheite, die Borwürf, wo mr die Buure g'macht hei, d' Gmeinröth und anderi, wege'm Meitschi, wie wenn ig selber dra d' Schuld gfi wärr! hei mr sogar no my Muetter fälig fürgha, my eigen unehligi Geburt, und wie si jeh Gmein müeß schäme wege dem früsche Fal, und i d' Chösten ine chömm. Do ha mi aber nimm länger chönnen überha, ha ehefals afo reden, ohni ne Hand vor 's Muul z'näh; han ne gleit, dene grobe Buure, sie hebe wäder für mys arm Müetti, no für my selber, no für myni Gschwisterti ne Chrüüzer aussgäh, hebe jo nit emol Rechnig gäh, was mit dem Brmögeli gange syg, wo men eus Chinde newägg gnoh und vrsteigeret heb no 's Muetters Tod. Ig heig no nüt drvo g'jeh und nüt drvo übercho; und well au nüt drvo, die wo's i Sack g'steckt hebe, selle's b'halte — — Und wege'm Marianneli, au um das Meitschi heb si d' Gmein nit z'chümmeten und au wyters kei Mönisch as ig selber. Drum heb au Niemet anders 's groß Muul aufz'thue wege der Gschicht, wüßt nit worum; 's Rämlige syg jo au scho fürnemme Buuretöchtere passiert, nume heb me hört d' Schand mit eme Hüüffli Neuthaler zuedeckt.

So han i g'redt und g'yferet. Und mänge, wo's g'hört het, het si groſſi Freud dra gha und mi uufgſtüpft: Jo jo, ſäg nes nume, Nauggi, dene Schmierfinke! 's iſch Alls nume z'wohr, was ſeiſch!

Aber 's het mr nit weni gſchade, das Aufbegähre, das Troge. Vor gar mänger Thür, won i my Waar atreit ha, het's furta gheiſe: Adie, Nauggi, vo Dir chauf i nüt meh ab, biſch jo ſchynnts ryeh gnue, aß ſo grob ſy und pöchele channſch! — — Bi ſchier wäder Bäſe no Chörb meh abcho, Alls wäge'm Meitschi, won i doch nüt drfür ha chönne, für ſy Liechtfinn, ſy Schand. Ha also wyters müeße go huufieren, i Dörfer, won i no nie gſi bi, bi Wind und Wätter, bi rauher Winterszt, neuu Chunde go ſueche.

Und drwylen iſch 's Marianneli deheime g'ſäſſe im warme Stübeli und het Trüebſal bloß; oder öppe nes olts, uußtreits¹⁾ Hömli oder Syntuech vrjchnäſlet, won i vo guete Lüüten übercho ha, het Windle druus g'macht und anders Chindszüüg. Und mängmol, wenn i naß, müed und vrfrore hei cho bi us 'm Wald, vom Huufiere, iſch keis warms Glüethli meh im Dſe gſi, keis warms Tröpfli im Dferohr. Und ha nit emol dürfe chlagen oder ſchmähle²⁾; denn 's Meitschi iſch ſo lszmüethig gſi, het ſo ſchwärmüethig tho, aß eim ganz het chöune bang werde.

Jo, da'ſch ne Zyt gſi, i ma nit dra dänke! Aber glichwohl hätt mr Alls nit emol ſo ne ſchröcklige Chummer g'macht. Dr lieb Gott, han i denkt, iſch au no do, und myni guete Lüüt und myni gſunde Glieder.

¹⁾ außgetragenes. ²⁾ ſchelten.

Aber ebe mit myne gunde Gliedere het's uf eismols gar fatal afo böse, grad i dr schlächtiichte Zyt, won ig sie ebe so nöthig gha hätt. Und wie eifältig das cho isch, schier nit z'glaube: ne Gick¹⁾ mit 'm Schnitzer i d' Handballe, bim Bäsebinde — ha's nit emol viel g'achtet, bi mörderisch wieder huusiere gange. 's isch aber häfti cholt gsi; und z'Nacht, won i hei chumen a d' Wärmi, soht mi d' Hand afo füüre wie Blueth, soht afo gschwälle, wird roth wie ne Ziegel, cheftenebruun. Und aß ig's churz erzelle: dr ganz Winter über han i keis Chindswärchli meh chönne schaffe, ha vor Schmärze Tag e Nacht keis Aug meh chönne zuethue. Dr Dokter het sogar vom Handabnäh welle brichte, wäge Bluetvrgiftig — —

Und 's Gädli, 's fuurbrdienete, vrbruucht bim letichte Chrüüzer, kei Brdienst meh, au nit dr Chrüüzer. Und ha mi gschämt, öpperem eufi Armueth z'chlage. Und die zwöi hungerige Müüler!

Die zwöi hungerige Müüler, am Fasnechtmäntig ogar eufere drüü. 's isch nämlig no eis drzue cho, em Marianneli syz Chind, nes Meiteli.

Ihm, em Marianneli, isch jeh mys neue, linde, warme Bett gar wohl cho. Währed ig selber gar mängi längi cholti Nacht uf 'm cholt Stuehl, bi dr Abwart oder uf dr herte läye Chunst zuebrocht ha.

Und 's Geißli guscht²⁾. I ha das und dieses verchauft, für d' Hebamm und dr Dokter z'zahle, für Milch z'chaufe, em Marianneli, em Chind, für Brot und anderi nothwendigi Sache. Ha am Änd 's Geißli

¹⁾ Schnitt, Stich. ²⁾ trocken = galt = ohne Milch.

vrchauf, die paar Herdöpfeli; denn 's Marianneli het gar nimm welle zue dr Chraft cho.

's Marianneli het nit welle zum Pett us cho, isch anstatt chrestiger eisder wie schwächer worde. I ha müesse Wy und Fleischsuppe holen im Wirthshuus.

Sa ha 's neu Pfänni vrchauf, d' Haue, dr Charst — Als um e häle Spott.

Dr Dokter het welle noch zahlt sy, denn dr Armevogt het 'm zum Bscheid gä, 'r nähm si um die S— chöste nüt a.

I ha mys silberig Bätli*) vrchauf, mys liebe Gottegschänk, vom Firmle noch. Denn 's Marianneli het 's Ghindbetterefieber übercho — Dokterzüüg, Rys und Zucker här! Und 's Ghind het all Tag wie meh Milch mögen, und die het mr ömel nit chönnen absy, em arme Hüdeli; 's het au Fädere bruucht i 's Deckli. Drum han i au no my neu halblünnig Schüpfung vrchauf, dr Hächlere, für drei und e halbi Franke.

Einiß z'Oben, am Liechtmesobe, het 's Marianneli wieder gar schröckli aso fiebere. Dr ganz Tag bin i nit vom Bett ewägg gsi, dr ganz Tag han i au nüt g'ässe gha, nit es Brösmeli. Hätt au nüt meh z'ässe gha, nit es Brösmeli. Duß het dr Mon gschiene, duß isch dr Schnee g'läge, höch, hert und glizerig; duß hei d' Jaghünd bället, ha Mannevöcher före hei und vrby goh: d' Schloßherre mit ihre Jegere, hei lustig brichtet und g'lachet und Gugelfuehr tribe. Und wien i use goh go ne früsche Big Nisch holen, em Marianneli uf e Chopf, so gsehn i, wie ein vo de

*) Rosenkranz.

Sünden öppis muethwillig umezehrt, öppis loht fallen und uuf= und drvo springt, den andere noh. I hebe das Ding uuf — ne Biß Brot, hert g'frore. Ig aber ha Gott danket: denn jeh han i doch öppis z'Nacht übercho für my eländ hungerig Mage — —

Sell i 's no wyter erzelle: wie 's arme Marian- neli chränkner und chränkner worden isch, und am Tag druuf scho d' Auge zuetho het, für nümme z'erwachen, i dr elände Welt?

V.

My Muetter het em Nauggi nes Glässi Reckholder yg'schenkt; und druuf het's sy Gschicht wyter 'rzellt, zue End:

Me sell nit säge, 's gäb nit au guet Lüüt uf dr Wält. Won ig, no 's Marianneli's Gräbt, selber chrank worde und teuſ im Bett g'läge bi, do isch's d' Hauimäbere*) gsi, selber nes huusarms Wybervöschli, wo si um mi agnoh het, Tag e Nacht, und zue de Buurewybere gangen isch go brichte, my Chranket, my Armuth, mys Gländ. Und d' Mülleren isch cho und d' Metzgere, sogar d' Pfarrchöchi, hei das und dieses brocht, was i ebe nöthig gha ha. Mir, hei sie gseit, möge sie's wohl gönne. Em Meitschi aber — nu, jeh syg's i dr Gebigkeit, und de Todtne sell me nit schlächts nohrede.

Me het au für 's Chindli g'sorget im Wydechorb.^{*} Und d' Wäbere het's nit gnue chönnen aluege, het

*) Weberin.

mr's zum Bett zuebrocht und gseit: Luegs au a, wie nes hübsches, fyns! Und so nes g'hunds — g'jehsch, wie's zablet und scho d' Händli uusstreckt und so hungerig thuet! Und lehrt nit emol einisch sy's Muetti können, ach Gott!

Do ha mr's g'lobt, ig well 'm Muetti sy, em arme Würmli.

Und wo uf 's Gheiß vo dr Müllere dr Statthalter chunnt für my's Chind wägznäh und i nes Chosthüüsli z'thue, do han 'm ag'holte was i ha vermögen, 'r sell mr das nit z'leid thue, i well für is sorgen us Bybschresten, aß 's guet 'rzoge wärd, 'r chönn druuf zelle — —

Sich's mys Aholte gfi oder die Aussicht, em Armesackel so und so viel z'erhuuse? Item, me het mr 's Chindli gloh.

Und d' Chilchebüuri selber isch als Gotte zueg'standen und dr Müller als Götти, und wo sie 's Chindli wieder hei brocht hei vo dr Tauf, us 'm Wirthshuus, z'Obe spot, do hei ihri G'sichter g'lüüchtet wie dr Bollmon, wo dur 's Fänsterli g'shne het, und hei lustig brichtet und Gugelfuehr triebe, die zwöi olte dicke Büüttli, wie jungi Brliebti, frei zum Lache — für die wo hei mögen; ig aber ha nit möge, bi no eisder gruusam schwach und leid gfi,

Und d' Wäberen isch's mr cho zeige, die Gotten- und Göttig'schänk: ne Butälli herrlig guete Wy, nes prächtig's Ankebälli, nes Bündeli Simmelmähl, paar Ell Bouweletuech für Windle — ach wie guet, wie viel! —

Und doch hätt i, anstatt die viele guete Sache, nes paar Franke Gäld lieber gnoh. Worum? I wüll's säge: dr Hans het g'schriebe, my Brüeder, us 'm Elsis use, wien 'r d' Hand uusg'ränkt heb bi dem Mählsackumeschleipfen, und jez füg 'r so arm — — I ha scho dänkt, wien i ächt das Anfebälli chönnt vrchaufen oder 's Mähl und 's Gäld em arme Hans schicke. D' Wäberen aber, won ere ganz süüferli drvo brichtet ha, wie si das ächt ließ mache, soht gwolt apon uufbegähren und seit: Wie? Dem große stolze Hans, däm si nit emol drwärth gsi isch, Dir adie z'mache vor luuter Hochmueth, däm wotsch Du Gäld schicke? Däm große starke Burscht, wo sit Johre groß Löhn het chönne zieh und nume für syz eige Muul het z'sorge gha, däm wotsch Du arme chrankne Tschumpel Gäld schicke? Nei, das gscheht nit, Broni! seit sie refeslut und bschlüßt Anken und Mähl y, i 's Gänterli, und nimmt 's Schlüsseli i Sack und seit: Jez wirdsch es scho lo blybe, das Vrchaufe, das Furttschicke, die Narrheit!

D' Früehligsunne, die guete Süppli und myni eigene junge Johr — i bi viel ehnder*) wieder zwäg gsi, as i g'rächnet ha.

Und i bi wieder 's Bäsenauggi worde wie vordäm; ha zue den olte guete Chunde neuu übercho, ha nes guets VrDienstli gfunde, myni Grümpelschulden chönne zahlen und allerhand aschaffe, notisnoh, was mr g'manglet, was i us Noth vrchauft gha ha.

Bi wieder 's Bäsenauggi gsi wie vordäm. Und

*) früher.

doch nümme ganz wie vordäm! Denn 's Chind, 's Chind! 's Anneli, das het si zwäg g'loh und isch gwachse, wie nes Rohr und het rothi Bäckli übercho und ein afoh alachen und d' Händli gäge mi uusstrecke — wie hät me's nit müesse gern ha, das liebe Muusi? ¹⁾

Und hätt i nit willig jelle laufen und schaffen und hunsen und wäschen und allerhand Chindswärkli mache für so nes chlys, unschuldigs Ding, wo's eim jo zäh Mol danket het mit sym Ordlithue und Liebha? Fryli bin i demit ordli g'schiniert gsi, ha 's Chind nit elleini chönne deheime loh. Wie han i 's gmacht? A sunnige Tagen oder au wenn 's Wätter nit gar z'ruuch gsi isch, han ig's mit mr gno i Wald und 's uf 's Deckli g'setzt und 'm Meyen oder Tannzapfen oder Buech ²⁾ i Schooß gä zum g'fätterle ³⁾, währed i Chrys ghoue ha uf alli Scherpfi ⁴⁾; han 'm au, für 'm Churzzyt z'mache, nes Liedli gsunge — wenn's süscht Niemer g'hört het — — Bin i aber vo Huus gange go huufiere, jä do han i halt 's Chind nit chönne mit mr näh, ha's zue dr Wäberen übere treit und nes Häfeli Geißmilch drzue, zum Wärme, nes Bigli Brot. D' Wäberen isch so ne gueti gsi und so ne vrständigi; und hätt 's Chind bald lieber gha, aß ig selber; jo sie hätt mr's hold meisterlosig gmacht, so daß i recht froh gsi bi, aß dr Winter cho isch und ig 's Anneli meh as süscht ha chönne deheime ha, pflegen und 'rzieh.

Erzieh! da'sch my eigetlig groß Vorsatz gsi. I ha allimyl a 's Marianneli sälig, em Chind sy's arme

¹⁾ Mäuschen. ²⁾ Buchnüsse. ³⁾ spielen. ⁴⁾ Schärfe.

Müetti, denkt — jeh im Grab, so jung im Grab. dur sy eige Schuld, dur anderi Schuld, wül's so lügel erzoze worden isch. Ach myn Gott, wer hätt's jellen erzieh? Ig? Mir het's jo nüt gfolget!¹⁾

Sys Chind aber, 's Anneli, das het mr müesse folge. D' Ruethen isch nooch bi dr Hand gsi, Rys gnue, guets birchigs, ganz Hampfele. Und i ha sie nit g'spart, d' Ruethe, ha alls Beduuren uf d' Syte g'setzt und alls Wehren und Schreie nüt g'achtet — folgen oder g'fouzt²⁾ werde! han i denkt; besser ase jung und mit dr Ruethe g'fouzt z'werden, as spöter dur Schand und Ungsell, dur e Liebeherget.

's Anneli isch grösser und grösser worde, chäch und doll — Dir heit's jo gseh, Frau Chilchmeiere, wie's als jungs Rockmeitschi mit mr cho isch bim Huusiere, do und dörrth. Deheime het's mr scho bi-zyte müesse lehre schaffe, natürlig Alls sym Alter, syne schwache Händlenen ag'mässe. Und ha's du i d' Schuel gschickt. Wie diffig das Meitschi gsi isch bim Lehre! Dr Schuelmeister het si grossi Freud an 'm gha und ig nit minder. Und wenn's mr alben uf 'm Chneu die schöne Gsäzli und Bärzli vorg'läse het us 'm Schuelbüechli — ig selber ha halt nit chönne wüssen, öb's recht oder läz gsi isch, das Läse, denn my eige Schuelzyt isch gar ne churzi und g'fähtli gsi und ha zuedem Alls so gly wieder vrgässe gha.

's het au alli Mäge gha für nes Hoffertsbündeli z'werde, 's Anneli. Aber do han i g'wehrt: denk a eusi Armuetz und Niederträchtigkeit, denk a 's arm

¹⁾ gehoramt. ²⁾ mit der Ruthe gestrichen.

Bäsewybli und was d' Lüüt wurde säge, wenn Du so püzelet drhär chämisch!

I han em's nonit dörfe säge: denk a Dyz arme Muetti — — Vo der Gschicht het's halt no nüt dörfe wüsse, so gern i 's au gseit hätt.

Geschter vor acht Tagen aber han em's gseit, em Anneli. 's isch sälb Tag just füzähni worden und het 's erschte Mol dr neu, warm, wullig Rock agha, won 'm ha lo mache für i d' Lehr hz'träte bi dr Karlischnydere — 's mueß nämlig driü Johr mache, bruuche denn fei Lehrlohn z'zahle — — jo, do han 'm sie 'rzellt, die ganzi truurigi Gschicht vom Marianneli, sym Muetti sälig, das heißt, wie me fettige junge Lüütlenen erzelle darf. Und 's Augewasser isch mr drby d' Backen abdrolet; und ihm au, em Meitschi. Und 's het mr müesse vsprächen, alle Liechtfinn z'mynden und nes bravs fromms Meitli z'werde.

D' Karlischnyderen isch ebe so ne scharpfi wie g'schickt Lehrmeisterne. Und i han ere gnuegsam ag'halte, sie sell ömel 's Meitschi tüchtig i dr Kur ha. Am ene Sunntig und Fyrtig mueß 's zue mr cho, hei; ig wüll's a dene Täge unter mynen eigenen Auge ha, 's darf mr nit im Dorf ume pfänderle und bi de Meitschene und Bueben umerülze. Und 's thuet's, thuet mr g'choramen, i weiß 's! — — Und fei Tag goht vrby, aß i nit, de Morge bim Aufstoh, bi dr Arbet, uf dr Reis, bim Bettgoh, 's Meitschi i mys Gebät hschließe: B'hüet's Gott! — — Dir, Chilchmeyere, heit allwäg das Meitschi scho lang nümme gseh? Ach, Dir wurdet luege, wie groß und hübsch das worden

isch, die Zyt uus, groß und hübsch, wie my Muetter
sälzig eini gsi isch, groß und hübsch, wie sy's eige Muetti!
— — I förchte numen eisder, es thue em's öpper
säge, wie hübsch aß 's syg — —

So! da'sch my ganzi Gschicht, bis dohy! Aber
Euch het sie gwüß recht eifältig und langwylig dunkt,
gelet, Frau Chilchmeyere? Und wie spot aß 's drwyle
worden isch — werdet ömel nit höhn, Frau Chilch-
meyere, aß i so lang plauderet ha!

* * *

Am Morge drunf, wo das übelzytig olte Meitli,
's Bürdeli Bäsen unter em Arm und mit eme herzlige
„Vrgeltsgott“ vo Huus gangen isch, do ha mr vor-
gnoh, über das Gschöpfli well i ömel myr Läbtag
keis Spottwort meh säge, no settigs dulde vo andere
Büüte, so viel 's vo mir abhang. So, 's het mi dunkt,
i möcht d' Chappe lüpfen, wien ig sie no vor keim
Oberamtmen, vor keim Pfarrher und kei'r Chloster-
frau teuser g'lüpft ha, vor ihm, dem mißgstaltete, ver-
schüpften, olte Bäse-Nauggi!



